

DER SCHUTZ DER URHEBER
IM FALLE DER UNBEFUGTEN VERWERTUNG
VON RUNDFUNKSENDUNGEN

INAUGURAL-DISSERTATION
zur
Erlangung des Doktorgrades
der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
in Frankfurt am Main

vorgelegt von
Dietmar Kupke
aus Breslau

~~1966~~

1964

Digitized by the Internet Archive
in 2026

DER SCHUTZ DER URHEBER
IM FALLE DER UNBEFUGTEN VERWERTUNG
VON RUNDFUNKSENDUNGEN

INAUGURAL-DISSERTATION

zur

Erlangung des Doktorgrades
der Rechtswissenschaftlichen Fakultät
der Johann Wolfgang Goethe-Universität
in Frankfurt am Main

vorgelegt von
Dietmar Kupke
aus Breslau

1966

Erstgutachter:

Professor Dr. SAMSON

Zweitgutachter:

Professor Dr. WIETHÖLTER

Tag der mündlichen Prüfung: 9. Dezember 1964



INHALTSÜBERSICHT

Literaturverzeichnis	Seite
Abkürzungsverzeichnis	5
	13

1. TEIL

Die Verwertung von Rundfunksendungen und ihre Auswirkungen auf die Urheber der gesendeten Werke	15
---	----

1. Begriff und Wesen sowie die verschiedenen Arten der Verwertung von Rundfunksendungen	15
2. Der Kreis der von der Verwertung betroffenen Urheber	21
3. Die Auswirkungen der Verwertung für die Urheber der gesendeten Werke in wirtschaftlicher Hinsicht	23

2. TEIL

Der Schutz der Urheber im Falle der unbefugten Verwertung von Rundfunksendungen nach geltendem Recht	25
--	----

1. Allgemeines	25
2. Der Schutz der Urheber im Falle des Rebroadcasting	28
3. Die Weiterleitung von Rundfunksendungen mit Hilfe von Rundfunkvermittlungsanlagen	32
4. Die Festlegung von Rundfunksendungen auf Ton- und Bildträger	37
a) Der Mitschnitt von Rundfunksendungen zu gewerblichen Zwecken und zur öffentlichen Wiedergabe	37
b) Der Mitschnitt von Rundfunksendungen zum persönlichen Gebrauch	38
c) Die Besonderheiten hinsichtlich des Mitschnitts von Schulfunksendungen	50
5. Die öffentliche Wiedergabe von Rundfunksendungen	51
a) Die Wiedergabe von Hörfunksendungen	51
b) Die Wiedergabe von Fernsehsendungen	60

6.	Die mittelbare Verwertung von Rundfunksendungen	64
7.	Der Schutz der Urheber der gesendeten Werke im internationalen Bereich	66

3. TEIL

Der Schutz der Urheber im Falle der unbefugten Verwertung von Rundfunksendungen nach künftigem Recht	72
--	----

1.	Der Schutz der Urheber nach dem Regierungsentwurf zur Urheberrechtsreform unter Berücksichtigung der Änderungen des Urheberrechtsausschusses des Deutschen Bundestages	72
a)	Allgemeines	72
b)	Der Schutz der Urheber im Falle des Rebroadcasting und der Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen	73
c)	Der Mitschnitt von Rundfunksendungen	76
d)	Die öffentliche Wiedergabe von Rundfunksendungen	81
e)	Die mittelbare Verwertung von Rundfunksendungen	84
2.	Der Schutz der Urheber der gesendeten Werke im internationalen Bereich nach künftigem Recht	85

LITERATURVERZEICHNIS

- Allfeld Das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst, Kommentar, München 1928
- Auerswald Über die urheberrechtliche Bedeutung der Benutzung von Magnettongeräten zum persönlichen Gebrauch, in: Magnettongeräte und Urheberrecht, eine Sammlung von Rechtsgutachten, herausgegeben von der GEMA, München und Berlin 1952, S. 144
- Bappert Das Urteil des Bundesgerichtshofs vom 18. Mai 1955 über die private Magnettonaufnahme, GRUR 1956, 255
- Bappert Die Freiheit der Film- und Funkberichterstattung nach dem sog. Wochenschaugesetz, GRUR 1963, 16
- Bappert-Wagner Internationales Urheberrecht, Kommentar, München und Berlin 1956
- Baum Die Brüsseler Konferenz zur Revision der Revidierten Berner Übereinkunft, GRUR 1949, 1
- Baum Zur Auslegung des Art. 11 bis Abs. 2 RBÜ, GRUR 1951, 20
- Baum Die Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch durch Magnettongeräte aus der Sicht der RBÜ, GRUR Auslands- und internationaler Teil 1964, 510
- Benkard Gutachten, in: Magnettongeräte und Urheberrecht, eine Sammlung von Rechtsgutachten, herausgegeben von der GEMA, München und Berlin 1952, S. 40
- Bergström Aktuelle Probleme des Rundfunk-Urheberrechts in internationaler Sicht, GRUR Auslands- und internationaler Teil 1959, 632
- Berthold-Hartlieb Filmrecht, München und Berlin 1957
- Bobsin Das Recht des Rundfunks an der Sendung, GRUR 1954, 57

- Bobsin Die Rechte des Rundfunks an der Sendung unter besonderer Berücksichtigung der an der Sendung beteiligten Personen, Diss., Köln 1955
- Bobsin Tonbandaufnahme und Photokopie, GRUR 1957, 318
- de Boor Gutachten über Magnetophon und Urheberrecht, in: Magnetongeräte und Urheberrecht, eine Sammlung von Rechtsgutachten, herausgegeben von der GEMA, München und Berlin 1952, S. 94
- de Boor Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch, GRUR 1954, 440
- Brack Der Rundfunk in den Ministerialentwürfen zur Urheberrechtsreform, GRUR 1960, 165
- Bussmann Gutachten, in: Magnetongeräte und Urheberrecht, eine Sammlung von Rechtsgutachten, herausgegeben von der GEMA, München und Berlin 1952, S. 109
- Bussmann Urheberrechtsreform und Rundfunk, UFITA Bd. 18, S. 29
- Bussmann-Pietzcker-Kleine Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, Berlin 1962
- Conradt Das Überspielen auf Tonträger zur privaten Nutzung, GRUR 1960, 592
- Dawid Der Rundfunk und das Urheberrecht, Diss., Berlin 1935
- Denzler Der privatrechtliche Schutz der Rundfunksendung vor gewerblicher Verwertung, Diss., Zürich 1953
- Ermecke Die soziale Bedeutung des geistigen Eigentums, Bd. 30 der Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für Urheberrecht, Berlin und Frankfurt a. M. 1963
- Flume Vergütung für private Tonbandaufnahmen?, Handelsblatt vom 23. 2. 1962 Nr. 39, S. 12

- Flume Die private Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch durch Übertragung auf Tonträger und das Urheberrecht, UFITA Bd. 39, S. 1
- Germar, von Urheberrechtliche Probleme und Rundfunk, Diss., Hamburg 1954
- Gierl Urheberrecht und angrenzende Rechte beim Fernsehen, Diss., München 1956
- Goldbaum Urheberrecht und Urhebervertragsrecht, Kommentar, 2. Aufl., Berlin 1927
- Goldbaum Urheberrecht und Urhebervertragsrecht, Kommentar, 3. Aufl., Baden-Baden 1961
- Goldbaum Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst, Berlin 1928
- Grolmann, von Lautsprecherdarbietungen und Urheberrecht, FA 1931, 251
- Haeger Rechtsprobleme bei internationalen Fernsehsendungen, Film und Recht, 1961 Nr. 4 S. 4
- Haensel Leistungsschutz oder Normalvertrag, in: Wissenschaftliche Schriftenreihe für Rundfunk und Fernsehen, herausgegeben vom Hans-Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen, Bd. 2, Hamburg 1954
- Haensel Aufführung, Vortrag, Rundfunkweitergabe, München und Berlin 1959
- Haensel Die Rundfunkweitergabe, NJW 1963, 891
- Haensel Der Kampf um die Rundfunkweitergabe, UFITA Bd. 39, S. 32
- Hans-Bredow-Institut für Rundfunk und Fernsehen Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen, Hamburg 1964
- Hefermehl Magnetton-Aufnahmen urheberrechtlich geschützter Werke zum persönlichen Gebrauch, UFITA Bd. 24, S. 56
- Heyn Der Rechtsschutz der Rundfunkreportage und des Rundfunkinterviews, UFITA Bd. 20, S. 58

Hillig	Das Europäische Abkommen zum Schutz von Fernsehsendungen, NJW 1961, 1959
Hillig	Die Rechtsstellung des Urhebers bei der öffentlichen Wiedergabe von Rundfunksendungen, NJW 1962, 1488
Hirsch-Ballin	Zur Freiheit der öffentlichen Lautsprecherübertragung, GRUR 1949, 408
Hobe	Rundfunkurheberrecht, Diss., Heidelberg 1951
Hoffmann	Das Recht an der Sendung, FA 1932, 285
Hoffmann	Die Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, Berlin 1935
Hoffmann	Fernsehen und Urheberrecht, JW 1936, 1110
Hubmann	Urheber- und Verlagsrecht, München und Berlin 1959
Hubmann	Der Schutz der Rundfunksendung gegen die unbefugte Verwertung, GRUR 1953, 316
Hubmann	Rechtsfragen des Aki-Kino-Prozesses, UFITA Bd. 29, S. 177
Hubmann	Geistiges Eigentum, in: Bettermann-Nipperdey-Scheuner, Die Grundrechte, Bd. IV/1 S. 1 ff.
Internationale Gesellschaft für Urheberrecht	Stellungnahme zu den Entwürfen des Bundesjustizministeriums zur Urheberrechtsreform, Schriftenreihe Bd. 16, Berlin und Frankfurt a.M. 1960
Kleine	Der Leistungsschutz der ausübenden Künstler, der Tonträgerhersteller und der Sendeunternehmen, JZ 1961, 334
Kleine	Die Vervielfältigungsfreiheit im Regierungsentwurf, in: Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel vom 21. 9. 1962 Heft 76
Konda	Der Schutz der beim Rundfunk tätigen ausübenden Künstler de lege lata und de lege ferenda, Diss., Köln 1959

- Krause-(Ablaß) Der Schutz der Fernsehsendung und ihres Titels, GRUR 1959, 346
- Krause-(Ablaß) Zur Abgrenzung der Werkvermittlungsarten, GRUR 1960, 14
- Krause-(Ablaß) Die Zuständigkeit zur Ordnung des Rundfunkwesens in der Bundesrepublik Deutschland, Flensburg 1960
- Krause-(Ablaß) Die urheberrechtlichen Beziehungen der Rundfunkunternehmen und der Schutz der Rundfunksendung, in: Internationales Handbuch für Rundfunk und Fernsehen 1961 C 9
- Krause-Ablaß Zitate aus Aufführungen, Tonaufnahmen, Filmen und Sendungen in Film und Rundfunk, GRUR 1962, 231
- Krause-Ablaß Das Rundfunkurheberrecht nach dem Regierungsentwurf, RuF 1962, 168
- Krüger Der Rundfunk im Verfassungsgefüge und in der Verwaltungsordnung von Bund und Ländern, Hamburger Öffentlich-rechtliche Nebenstunden Bd. 2, Hamburg 1960
- Krüger-Nieland Das Urheberrecht und die Entwicklung der Technik, insbesondere die private Vervielfältigung mittels Magnettonband und Photokopie, GRUR 1957, 535
- Kupke Rundfunkempfang in Hotelzimmern, MDR 1963, 372
- Lang Ton- und Bildträger, materielle und prozessuale Grundfragen in persönlichkeitsrechtlicher Sicht, in: Schriften zum deutschen und europäischen Zivil-, Handels- und Prozessrecht, Bd. 8, Bielefeld 1960
- Leinveber Urheberrechtsreform und Verleger, GRUR 1962, 344
- Löffler Presserecht, Kommentar, München und Berlin 1955

Löffler	Der Streit um die private Tonbandaufnahme, NJW 1962, 993
Mann	Genießt der Urheber von Werken der Literatur nach dem deutschen Urheberrechtsgesetz Schutz gegen die Rundfunksendung?, Diss., Kiel 1930
Mediger	Magnetton und Urheberrecht, GRUR 1951, 382
Mentha	Film und Fernsehen in der Berner Übereinkunft, UFITA Bd. 35, S. 1
Minssen	Reverssystem im Tonbandgerätehandel?, Betrieb 1963, 789
Möhring	Tonstudio, Magnetophon und Urheberrecht, NJW 1951, 742
Müller	Der rechtliche Schutz musikalischer Werke und ihrer Wiedergabe gegen die Fernsehdarbietung, Diss., Frankfurt a.M. 1955
Neugebauer	Fernmelderecht mit Funkrecht, 3. Aufl., Berlin 1929
Neugebauer	Die neue Rundfunkregelung, FA 1930, 155
Neumann-Duesberg	Presseberichterstattung, Presseurheberrecht und Nachrichtenschutz, Münster 1949
Neumann-Duesberg	Darf der Rundfunk dem Inhaber einer Rundfunkempfangsanlage verbieten, Rundfunksendungen des gesprochenen Wortes auf Magnetophonband und Schallplatte für den Urheber aufzunehmen?, GRUR 1952, 179
Nipperdey	Die Neuregelung des Rechts der privaten Tonaufnahme, Bonn 1964
Pakuscher	Das Rundfunk- und Schallplattenrecht und die deutsche Urheberrechtsreform, Diss., München 1951

- Regnault Die Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch mittels moderner technischer Vervielfältigungsverfahren unter besonderer Berücksichtigung der Foto- und Mikrokopie, Diss., Würzburg 1959
- Reimer Nachtragsgutachten, in: Magnetongeräte und Urheberrecht, eine Sammlung von Rechtsgutachten, herausgegeben von der GEMA, München und Berlin 1952, S. 33
- Reinhardt Urheberrecht und Grundgesetz, in: Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für Urheberrecht, Bd. 4, Berlin und Frankfurt a.M. 1957
- Roeber Urheberrecht oder Geistiges Eigentum, UFITA Bd. 21, S. 150
- Runge Urheber- und Verlagsrecht, Bonn-Hannover-Stuttgart 1948
- Runge Rechtsfragen um das Magnetophon, GRUR 1951, 234
- Samson Die Rechte des nachschaffenden Künstlers, JuS 1962, 16
- Schefe Urheberrechtsschutz bei der Rundfunksendung, Diss., Jena 1935
- Schlötzer Rechtsfragen des Fernsehens, Diss., Mainz 1953
- Scholwoek Ist die Freiheit der öffentlichen Lautsprecherübertragung heute noch gerechtfertigt?, GRUR 1949, 283
- Schulze Urhebervertragsrecht, Baden-Baden 1960
- Schulze Urheberrechtskommentar I, Frankfurt a.M. und Berlin 1961
- Schulze Rechtsprechung zum Urheberrecht, Entscheidungssammlung, München und Berlin
- Schulze Tonbandgeräte und Urheberrecht, UFITA Bd. 38, S. 259

Schmidt di Simoni	Studien zum Fernsehurheberrecht, Hamburg 1956
Spitzbarth	Der Streit um die private Tonbandaufnahme, NJW 1968, 881
Straschnov	Le droit d'auteur et les droits connexes en radio-diffusion, Brüssel 1948
Straschnov	Le régime du droit d'auteur en télévision, GRUR 1950, 71
Taeger	Urheberrechtlicher Schutz der Fernsehsendung nach geltendem Recht?, GRUR 1954, 304
Ulmer	Zur europäischen Vereinbarung über Fernsehfilme, GRUR Auslands- und internationaler Teil 1959, 293
Ulmer	Urheber- und Verlagsrecht, 2. Aufl., Berlin-Göttingen-Heidelberg 1960
Ulmer	Das Rom-Abkommen über den Schutz der ausübenden Künstler, der Hersteller von Tonträgern und der Sendeunternehmen, GRUR 1961, 569
Voigtländer-Elster-Kleine	Urheberrecht, Kommentar, 4. Aufl., Berlin 1952
Wolpert	Die Problematik der Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch, UFITA Bd. 26, S. 283
Zwehl, von	Zur Auslegung des Art. 11 bis Abs. 2 RBÜ (Brüsseler Fassung), GRUR 1950, 334
Zweigert	Private Werkvervielfältigung und verfassungsrechtliche Eigentumsgarantie, Köln 1963

ABKÜRZUNGSVERZEICHNIS

AmtsBlVfg	Amtsblattverfügung
ARD	Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland
ASVP	Arbeitsgemeinschaft zum Schutz der Vervielfältigungsrechte bei privater Aufnahme auf Bild- und Tonträger
BB	Betriebsberater
BGB	Bürgerliches Gesetzbuch
BGHZ	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen
BIEM	Bureau International de l'Edition Mécanique
BT-Drucks.	Bundestagsdrucksache
BVerfGE	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Bundesverfassungsgerichts
DÖV	Die Öffentliche Verwaltung
FA	Archiv für Funkrecht
GEMA	Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte
GenB	Rundfunkgenehmigungsbedingungen
GG	Grundgesetz
GRUR	Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht
GVB1	Gesetz- und Verordnungsblatt
GVL	Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten
JuS	Juristische Schulung
JW	Juristische Wochenschrift
JZ	Juristenzeitung
KG	Kammergericht

KUG	Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der bildenden Künste und der Photographie
LG	Landgericht
LM	Nachschlagewerk des Bundesgerichtshofs in Zivilsachen, herausgegeben von Lindenmaier und Möhring
LUG	Gesetz, betreffend das Urheberrecht an Werken der Literatur und der Tonkunst
MDR	Monatsschrift für Deutsches Recht
ME	Ministerialentwurf zur Urheberrechtsreform
NF	Neue Folge
NJW	Neue Juristische Wochenschrift
NRW	Nordrhein-Westfalen
OLG	Oberlandesgericht
OVG	Oberverwaltungsgericht
PABl	Postamtsblatt
RBÜ	Revidierte Berner Übereinkunft
RE	Referentenentwurf zur Urheberrechtsreform
RegE	Regierungsentwurf zur Urheberrechtsreform
RGSt	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts in Strafsachen
RGZ	Amtliche Sammlung der Entscheidungen des Reichsgerichts in Zivilsachen
RuF	Rundfunk und Fernsehen
UER (EBU)	Union Européenne de Radiodiffusion (European Broadcasting Union)
UFITA	Archiv für Urheber-, Film-, Funk- und Theaterrecht
UWG	Gesetz gegen unlauteren Wettbewerb
WUA	Welturheberrechtsabkommen

1. TEIL

DIE VERWERTUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN
UND IHRE AUSWIRKUNGEN
AUF DIE URHEBER DER GESENDETEN WERKE1. BEGRIFF UND WESEN SOWIE DIE VERSCHIEDENEN
ARTEN DER VERWERTUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN

Die heutige Technik bietet eine Vielzahl von Möglichkeiten, die Sendungen ¹⁾ des Rundfunks ²⁾ in irgendeiner Form zu verwerten. Daraus ergibt sich eine Fülle von rechtlichen Problemen, die die verschiedensten Rechtsgebiete betreffen. Aufgabe der vorliegenden Arbeit soll es sein, diese Probleme, soweit sie die Rechte der Urheber betreffen, aufzuzeigen und sie unter gerechter Abwägung der Interessen aller Beteiligten und unter Berücksichtigung der technischen Gegebenheiten einer sachgerechten Lösung zuzuführen. Gegenstand der Untersuchungen ist allerdings nur die Verwertung derjenigen Rundfunksendungen, die von den deutschen Rundfunkanstalten im Bereich der Bundesrepublik Deutschland einschließlich Westberlins ausgestrahlt werden, wobei sowohl die Nutzung im Inland als auch im Ausland in Betracht gezogen wird.

Unter der "Verwertung von Rundfunksendungen" ist nach dem Wortsinn jede Handlung oder Unterlassung zu verstehen, durch die aus den Sendungen in irgendeiner Weise ein Gewinn gezogen wird, der über den des bloßen Rundfunk-

-
- 1) Zu beachten ist, daß unter "Sendung" nach dem allgemeinen Sprachgebrauch sowohl die Tätigkeit des Aussendens als auch das Ergebnis dieser Tätigkeit verstanden wird; vgl. dazu im einzelnen Schmidt di Simoni, Studien zum Fernsehurheberrecht, S. 61. Im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen wird der Begriff der Sendung grundsätzlich im letzteren Sinne gebraucht, jedoch lassen sich gewisse Ausnahmen in der Terminologie nicht ganz vermeiden, so, wenn von "gesendeten Werken" gesprochen wird.
 - 2) Der Begriff "Rundfunk" umfaßt sowohl den Hörfunk als auch das Fernsehen. Beide Arten des Rundfunks sind Gegenstand dieser Arbeit. Die hier verwendete Begriffsbildung entspricht auch der in der Gesetzessprache sowie in der Literatur und Rechtsprechung vorherrschenden Terminologie; vgl. hierzu u. a. § 3 des Ges. über den Westdeutschen Rundfunk Köln v. 25. 5. 1954, GVBl. NRW S. 151; BVerfG im "Fernsehstreit", BVerfGE 12, 205 (226); OVG Münster in DÖV 1956, 700; Straschnov, GRUR 1950, 71; Bappert-Wagner, Internationales Urheberrecht, Anm. 2 zu Art. 11 bis RBÜ; Müller, Der rechtliche Schutz musikalischer Werke und ihrer Wiedergabe gegen die Fernsehdarbietung, S. 2.

empfangs hinausgeht. Dabei wird es sich in der Regel um einen materiellen Gewinn handeln. Erforderlich ist dies jedoch nicht; es ist durchaus möglich, daß Rundfunksendungen zu rein ideellen Zwecken verwertet werden, etwa wenn sie im Rahmen von Lehre und Forschung auf Tonband aufgenommen und öffentlich wiedergegeben werden. Im übrigen ist es gleichgültig, ob die Nutzung öffentlich, gewerblich oder im privaten Bereich erfolgt. Keine Verwertung der Rundfunksendungen im Sinne des natürlichen Sprachgebrauchs stellt jedoch der bloße Rundfunkempfang dar ³⁾. Die rein geistige Aufnahme oder der rezeptive Genuß eines gesendeten Werkes stellen für sich allein noch keine Verwertung dar ⁴⁾. Deshalb ist auch das sog. Schwarzhören bzw. Schwarzsehen, d. h. der Empfang ohne die erforderliche Rundfunkgenehmigung, nicht als unbefugte Nutzung von Rundfunksendungen anzusehen. Auch im Falle des Abdrucks von Rundfunkprogrammen in Zeitungen und Zeitschriften liegt keine Verwertung von Rundfunksendungen vor, da hierbei der Inhalt der Programmschriften und nicht der der Rundfunksendungen Gegenstand der Nutzung ist. Dieser Tatbestand bleibt daher ebenso wie der des unbefugten Rundfunkempfangs im Rahmen der vorliegenden Arbeit außer Betracht.

Die im allgemeinen vorkommenden Arten der Nutzung von Rundfunksendungen lassen sich in die der direkten und der indirekten Verwertung einteilen. Diese Einteilung hängt mit der Unterscheidung zwischen dem Inhalt der Sendung und dem Sendevorgang als solchem zusammen. Zum Inhalt der Sendung gehört alles, was durch den Rundfunk mitgeteilt wird. Der Sendevorgang als solcher umfaßt hingegen alle Leistungen und technischen Umwandlungsprozesse, welche zur rundfunkmäßigen Wiedergabe des Sendehaltes notwendig sind ⁵⁾. Im Falle der direkten Verwertung ist die Sendung als Ganzes - Inhalt und Sendevorgang - Gegenstand der Nutzung. Hier wird also die Sendung grundsätzlich so, wie sie empfangen wird, verwertet. Dagegen findet bei der indirekten Verwertung lediglich eine Nutzung des Inhalts der Sendung statt ⁶⁾. Diese erfolgt im allgemeinen in der Weise, daß das im Rahmen der Sendung Dargebotene schriftlich festgehalten und danach in irgendeiner Form verwertet wird. Eine Nutzung des Inhalts der Sendung liegt auch dann vor, wenn ihr Titel oder der eines der gesendeten Werke von einem Dritten übernommen wird. Die indirekte Verwertung

3) Die gegenteilige Ansicht von Denzler, Der privatrechtliche Schutz der Rundfunknutzung vor gewerblicher Verwertung, S. 46, ist abzulehnen.

4) Vgl. Roeber, Urheberrecht oder Geistiges Eigentum, UFITA Bd. 21, S. 161; Zweigert, Private Werkvervielfältigung durch Magnetongeräte und verfassungsrechtliche Eigentumsgarantie, S. 29.

5) Gierl, Urheberrecht und angrenzende Rechte, S. 115.

6) Vgl. Denzler, aaO. S. 57.

von Rundfunksendungen hat insbesondere in den Fällen der Verbreitung von Rundfunknachrichten durch die Presse eine Rolle gespielt, wobei die Schnelligkeit der Rundfunkübermittlung ausgenutzt werden sollte ⁷⁾. Eine gewisse Bedeutung kommt aber auch dem Abdruck von Rundfunkvorträgen in der Presse zu.

Die direkte Verwertung von Rundfunksendungen ist in den verschiedensten Formen möglich. So können die Sendungen durch andere Rundfunkanstalten oder Sendegesellschaften verwertet werden. Dies geschieht vorwiegend im Wege des Rebroadcasting, auch Ballsenden genannt ⁸⁾. Rebroadcasting liegt vor, wenn eine andere Rundfunkanstalt die Sendung aufnimmt und sie ihren Rundfunkteilnehmern als eigene Sendung weitergibt ⁹⁾. Dabei ist es gleichgültig, ob die Aufnahme mittels eines Empfangsgeräts - hiervon geht der Begriff im eigentlichen Sinne aus - oder über Drahtleitungen erfolgt ¹⁰⁾. Im letzteren Falle spricht man von einer "Anschlußsendung". Zu berücksichtigen ist, daß sich im Zuge der technischen Entwicklung das Rebroadcasting immer mehr in der Form des Anschlusses vollzieht. Hierbei ist zwar nicht die Rundfunksendung, so wie sie empfangen wird, Gegenstand der Nutzung. Es liegt jedoch trotzdem ein Fall der direkten Verwertung der Rundfunksendungen vor, da hier die Nutzung den Sendevorgang mitumfaßt, nur daß der Empfang entfällt. Das Rebroadcasting hat heute eine erhebliche Bedeutung. Der Programmaustausch zwischen den einzelnen Rundfunkanstalten und Sendeunternehmen vollzieht sich zum großen Teil in der Form des Rebroadcasting. Dieses ist daher im internationalen Bereich besonders

7) Der bekannteste Fall dieser Art betraf die Rundfunkmeldung über die Rückkehr des Luftschiffes "Graf Zeppelin" von seiner Amerikafahrt, welche durch Extrablätter verbreitet wurde; vgl. hierzu RGZ 128, 330.

8) In diesem Zusammenhang wird vielfach auch von "Weitersendung" gesprochen; siehe Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 208, und Hubmann, Urheber- und Verlagsrecht, S. 130. Dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß diese Bezeichnung nach dem Sprachgebrauch für die Fälle der Anschlußsendung nicht recht paßt. Wenn das Rebroadcasting durch eine ausländische Rundfunkanstalt oder Sendegesellschaft erfolgt, so spricht man vielfach auch von einem "relais international"; vgl. Straschnov, Le droit d'auteur et les droits connexes en radiodiffusion, S. 67.

9) Hoffmann, FA 1932, 286.

10) Siehe v. Gernar, Urheberrechtliche Probleme und Rundfunk, S. 147.

geeignet, das Verständnis zwischen den Völkern zu fördern ¹¹⁾. Im übrigen können im Wege des Rebroadcasting auch Ausschnitte aus Rundfunksendungen in die Sendungen anderer Rundfunkanstalten oder Sendegesellschaften eingebletet werden.

Neben dem Rebroadcasting gibt es die sog. Übernahme von Rundfunksendungen durch andere Rundfunkanstalten oder Sendegesellschaften. Hierbei werden die zur Sendung benutzten Ton- und Bildträger von der anderen Rundfunkanstalt oder Sendegesellschaft übernommen und zur eigenen, der des Ursprungs-senders zeitlich nachfolgenden Ausstrahlung benutzt. Diese Art von Verwertung bleibt jedoch im Rahmen der vorliegenden Untersuchungen außer Betracht, da dabei nicht die Sendungen selbst, sondern die zur Ausstrahlung verwendeten Ton- und Bildträger Gegenstand der Nutzung sind ¹²⁾.

Das Rebroadcasting kann auch im Wege des Drahtfunks erfolgen. Allerdings ist die Bedeutung des Drahtfunks in Deutschland nach dem 2. Weltkrieg stark zurückgegangen. Er wurde in der Bundesrepublik bis zum 30.6.1963 von der Bundespost noch im Bereich einiger Oberpostdirektionen gegen eine Zusatzgebühr von 1.50 DM monatlich über das Fernsprechnetzt betrieben ¹³⁾. Diesen Sonderdienst der Post haben sich vor allem Teilnehmer in abgelegenen Gebirgstälern oder Gegenden zunutze gemacht, die von den Rundfunksendern nicht erreicht wurden. Am 1.7.1963 wurde der Drahtfunkdienst zum größten Teil eingestellt, da die Teilnehmerzahl unter hunderttausend gesunken war. Vorübergehend sollen nur noch in den sendetechnisch besonders ungünstig gelegenen Gebieten des Schwarzwaldes Drahtfunksendungen übermittelt werden. Eine größere Bedeutung hat der Drahtfunk zum Teil noch im Ausland, beispielsweise in der Schweiz ¹⁴⁾.

11) Straschnov, Le droit d'auteur et les droits connexes en radiodiffusion, S. 67.

Ein besonders intensiver Programmaustausch findet naturgemäß zwischen den Rundfunkanstalten im Inland statt, welche sich durch Vereinbarung v. 9.6.1950 zur Arbeitsgemeinschaft der öffentlich-rechtlichen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik Deutschland (ARD) zusammengeschlossen haben; im Rahmen der UER (EBU) besteht darüber hinaus eine Zusammenarbeit mit den meisten westeuropäischen Rundfunkanstalten und Sendegesellschaften; vgl. Handbuch für Rundfunk und Fernsehen 1964, C 6 und E 10.

12) Auch die Fälle der sog. Rediffusion bleiben im Rahmen der vorliegenden Arbeit außer Betracht, da es sich insoweit nur um eine Übernahme der Sendungen durch Sender derselben Rundfunkanstalt handelt.

13) Siehe Funk-Korrespondenz Nr. 23 v. 10.6.1959 S. 1.

14) So hat die Schweiz ihr Drahtfernsehtnetz in letzter Zeit erheblich erweitert; vgl. Fernseh-Informationen 1963, Heft 10, S. 239.

Mit dem Drahtfunk verwandt ist die Weitergabe von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen. Hierbei werden die Rundfunksendungen durch ein Empfangsgerät aufgefangen und mittels Draht an entsprechende Abhörstellen weitergeleitet. Die Abhörstellen können sich sowohl im Bereich des eigenen Hauses oder Betriebes als auch außerhalb befinden ¹⁵⁾. Die Rundfunkvermittlungsanlagen dienten früher hauptsächlich der Weiterleitung von Rundfunksendungen innerhalb von Wohnblocks, wobei die Anbringung einer Vielzahl von Außenantennen, welche den Rundfunkempfang stören können, vermieden werden sollte. Heutzutage finden sie sich vor allem in Hotels oder größeren Betrieben zur Unterhaltung der Gäste und Betriebsangehörigen. In den Hotels kann der Gast an den Abhörstellen, die in den Hotelzimmern angebracht sind, in der Regel fünf verschiedene Rundfunkprogramme empfangen, die ihm über ein Vermittlungsgerät zugeleitet werden.

Eine besondere Bedeutung im Rahmen der Verwertung von Rundfunksendungen hat das Tonbandgerät erlangt. Mit Hilfe dieser technischen Einrichtung ist es praktisch jedermann ohne größere Kosten und Mühen möglich, Rundfunksendungen auf Band festzuhalten und sie dann zu beliebigen Zwecken zu verwerten. Man spricht in diesem Zusammenhang auch von "Mitschneiden von Rundfunksendungen". Die auf Tonband aufgenommenen Sendungen können zu öffentlichen Musikdarbietungen gewerblicher oder nichtgewerblicher Art benutzt werden. Der Mitschnitt kann auch zu dem Zweck erfolgen, die aufgenommenen Sendungen, insbesondere Rundfunkvorträge, interessierten Personen oder Vereinigungen zum Erwerb anzubieten. Vielfach werden auch Rundfunksendungen von Tonbandgeräthändlern zum Zwecke der Vorführung von Tonbandgeräten vor Kunden auf Band aufgenommen.

Besonders problematisch ist der Mitschnitt von Rundfunksendungen zum persönlichen Gebrauch. Seit Jahren ist zwischen der GEMA und der Schallplattenindustrie auf der einen und den Tonbandgeräteherstellern und -händlern auf der anderen Seite eine erbitterte Auseinandersetzung über die Frage im Gange, ob Tonbandaufnahmen zum persönlichen Gebrauch der Erlaubnis der Urheber

15) Nach § 3 Abs. 3 GenB (PABl. 1040, 144) handelt es sich nur dann um eine Rundfunkvermittlungsanlage, wenn an ein Empfangsgerät mehr als 10 fremde Wohngemeinschaften (sog. Fremdhörstellen) angeschlossen sind. Diese Unterscheidung ist jedoch willkürlich, da es sich hinsichtlich der Weiterleitung von Rundfunksendungen grundsätzlich um das gleiche technische Prinzip handelt, ganz gleich, ob Eigenhörstellen oder mehr oder weniger als 10 Fremdhörstellen angeschlossen sind. In der Literatur und Rechtsprechung wird daher allgemein von Rundfunkvermittlungsanlagen gesprochen, wenn eine Weiterleitung von Rundfunksendungen an Nebenhörstellen vorliegt; vgl. Schmidt di Simoni, aaO. S. 169; BGHZ 36, 171.

bedürfen bzw. ob sie einer Vergütungspflicht unterliegen oder nicht. Der Streit entbrannte erstmals in den Jahren 1950/51, als die GEMA und einige Schallplattenhersteller an die Hersteller und Verkäufer von Tonbandgeräten ein Rundschreiben versandten, worin diese darauf hingewiesen wurden, daß die Aufnahme von Rundfunksendungen und Schallplattendarbietungen auf Tonband eine Urheberrechtsverletzung sowie eine Verletzung der Rechte der Rundfunkanstalten und der Schallplattenhersteller darstelle. In diese Auseinandersetzungen hat sich später der Deutsche Tonjägerverband e.V. eingeschaltet, welcher mit Leidenschaft für die Erlaubnisfreiheit bzw. Vergütungsfreiheit von privaten Tonbandaufnahmen eintritt. Demgegenüber hat sich die GEMA im Februar 1962 mit dem Bundesverband der Phonographischen Wirtschaft, dem Gesamtverband der Tonträgerhersteller, der Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten (GVL), der Vereinigung der Deutschen Schriftstellerverbände und der "Verwertungsgesellschaft WORT" zu der "Arbeitsgemeinschaft zum Schutze der Vervielfältigungsrechte bei privater Aufnahme auf Bild- und Tonträger" (ASVP) zusammengeschlossen ¹⁶⁾. Weiterhin wurde im April 1962 die "Zentralstelle für private Überspielungsrechte" für Inkassozwecke geschaffen, der außer der GEMA die "Gesellschaft zur Verwertung von Leistungsschutzrechten" und die "Verwertungsgesellschaft WORT" angehören ¹⁷⁾.

Außerdem können Rundfunksendungen auch zu wissenschaftlichen und dokumentarischen Zwecken auf Tonband aufgenommen werden. Damit verwandt ist der Mitschnitt von Schulfunksendungen durch Schulen und ähnliche Bildungseinrichtungen, um die Sendungen zeitlich dem Unterrichtsbetrieb anzupassen.

Auch der Bildteil von Fernsehsendungen kann auf Film- oder Magnetband aufgenommen und für private oder gewerbliche Zwecke verwertet werden. So sind beispielsweise Werbeagenturen dazu übergegangen, Werbefernsehsendungen zu Zwecken der Kundenberatung mitzuschneiden. Im allgemeinen steht jedoch der Mitschnitt von Fernsehsendungen wegen der damit verbundenen hohen Unkosten noch in den Anfängen. Dieser Verwertungsart dürfte jedoch in nächster Zukunft eine ähnliche Bedeutung wie der privaten Tonbandaufnahme zukommen. Die amerikanische Elektroindustrie hat bereits ein Gerät angekündigt, mit dem jeder Fernsehteilnehmer ohne größere Schwierigkeiten und ohne allzu hohe Kosten Fernsehsendungen auf Magnetband aufnehmen und beliebig oft vorführen kann ¹⁸⁾.

Die Verwertung von Rundfunksendungen kann auch in der Weise erfolgen, daß die Sendungen mittels des Lautsprechers eines Empfangsgeräts der Öffent-

16) Vgl. GEMA-Nachrichtendienst für Wirtschaft v. 21.3.1962.

17) Die Inkassostelle hat ihren Sitz in München, Herzog-Wilhelm-Straße 28.

18) Vgl. Löffler, NJW 1962, 995; Schulze, UFITA Bd. 38, S. 260.

lichkeit oder einem bestimmten Personenkreis zugänglich gemacht werden. Diese Art der Verwertung findet sich in den verschiedensten Bereichen des wirtschaftlichen, politischen und gesellschaftlichen Lebens. So werden die Rundfunksendungen vielfach in Gastwirtschaften, Kaufhäusern, Friseurgeschäften und anderen Handels- und Handwerksbetrieben im Interesse der Kundschaft wahrnehmbar gemacht. Die Darbietungen des Rundfunks werden hierbei von den Betriebsinhabern zur Steigerung ihres Umsatzes benutzt. Das gleiche gilt, wenn Rundfunkgeräte durch Radiohändler zu Reklamezwecken oder zur Kundenvorführung betrieben werden. Zum selben Problemkreis gehören die Fälle, in denen Hoteliers ihren Gästen Rundfunkgeräte in den Hotelzimmern zur Verfügung stellen. In diesem Zusammenhang ist weiterhin die Wiedergabe von Fernsehsendungen in Lichtspieltheatern und sog. Fernsehstuben zu erwähnen. Besonders bekannt geworden in der Öffentlichkeit sind die Fälle der Übertragung von Fußballmeisterschaftsspielen in Lichtspieltheatern gegen ein besonderes Eintrittsgeld, wobei die Fernsehbilder mit Hilfe von Großprojektoren vergrößert auf die Filmleinwand geworfen wurden ¹⁹⁾. Rundfunkmusiksendungen werden vielfach auch in Betrieben zur Unterhaltung der Belegschaft hörbar gemacht. Man spricht hierbei von sog. Betriebsmusik. Weiterhin werden Rundfunksendungen auch aus Anlaß von Feierlichkeiten auf öffentlichen Straßen und Plätzen wiedergegeben. Eine gewisse Bedeutung kommt ferner der Hörbarmachung von Rundfunksendungen in Vereinen, Klubs oder innerhalb anderer gesellschaftlicher oder politischer Zusammenschlüsse zu. Zu erwähnen sind schließlich noch die Fälle der Wiedergabe von Rundfunksendungen aus Kofferradios auf öffentlichen Zelt- und Badeplätzen.

2. DER KREIS DER VON DER VERWERTUNG BETROFFENEN URHEBER

Es erhebt sich nunmehr die Frage, inwieweit durch die genannten Arten der Verwertung von Rundfunksendungen in die wirtschaftlichen Interessen der an den Sendungen Beteiligten eingegriffen wird und wer dabei im einzelnen betroffen wird.

Aus der Fülle des Sendestoffes und der Kompliziertheit des Sendevorganges ergibt sich, daß an den Rundfunksendungen eine Vielzahl von Personen bzw. Unternehmen beteiligt ist. Hierbei lassen sich folgende Hauptgruppen unterscheiden: 1. die Urheber der gesendeten Werke und sonstigen Urheberberechtigten, wie Verleger und Verwertungsgesellschaften, 2. die ausübenden Künstler, 3. die am technischen Sendevorgang beteiligten Personen, 4. die Schallplattenhersteller und 5. die Rundfunkanstalten. Gegenstand der vorliegenden Arbeit ist jedoch nur der Schutz der Urheber der gesendeten Werke, während die übrigen Gruppen

19) Vgl. Beschluß des BGH im Aki-Prozeß v. 27. 2. 1962 in NJW 1962, 1295.

im Rahmen der Darstellung außer Betracht bleiben ¹⁾.

Der Kreis der Urheber, deren wirtschaftliche Interessen durch die Verwertung der Rundfunksendungen berührt werden können, ist naturgemäß recht groß. Dies ergibt sich aus der Vielfalt des Sendestoffes. Da sind zunächst die Urheber der vorbestehenden Werke wie Opern, Operetten, Dramen, Romane, Schlager, Filme und dergleichen, welche zur Rundfunksendung benutzt worden sind, zu nennen. Zu dieser Gruppe gehören auch die Autoren der eigens für den Rundfunk geschaffenen vorbestehenden Werke, wie die Verfasser von Features und Rundfunkvorträgen. Daneben stehen die Urheber der im Verlauf der Rundfunkaufnahmen bzw. des Sendevorgangs entstehenden Werke, wozu die Hör- und Fernsehspiele sowie die Fernsehfilme zu rechnen sind. Es ergibt sich somit, daß von der Verwertung der Rundfunksendungen die Urheber der verschiedensten WerkGattungen, wie musikalische, dramatische und musikdramatische Werke, reine Literaturwerke und Filmwerke, betroffen werden können.

Die Urheber haben ihre Rechte vielfach an Verleger oder Verwertungsgesellschaften treuhänderisch übertragen. So sind die Befugnisse der Autoren von dramatischen und musikdramatischen Werken in vielen Fällen auf Bühnenverleger übergegangen, soweit es sich um die sog. "großen Rechte", d.h. die bühnenmäßigen Aufführungsrechte handelt. Bei musikalischen Werken werden die sog. "kleinen Rechte", d.h. die konzertmäßigen Aufführungsrechte, in der Regel von der GEMA (Gesellschaft für musikalische Aufführungs- und mechanische Vervielfältigungsrechte) wahrgenommen ²⁾. Die Urheber von reinen Sprachwerken haben ihre Rechte teils an Verleger, teils an Verwertungsgesellschaften, wie die "Verwertungsgesellschaft WORT", die "Zentralstelle für Senderechte GmbH" und die

1) Vgl. hinsichtlich des Schutzes dieser Gruppen u.a.: Samson, Die Rechte des nachschaffenden Künstlers, JuS 1962, 16; Konda, Der Schutz der beim Rundfunk tätigen ausübenden Künstler de lege lata und de lege ferenda, Diss. Köln 1959; Kleine, Der Leistungsschutz der ausübenden Künstler, der Tonträgerhersteller und der Sendeunternehmen, JZ 1961, 354; Ulmer, Das Romabkommen über den Schutz der ausübenden Künstler, der Hersteller von Tonträgern und der Sendeunternehmen, GRUR 1961, 569; Krause-(Ablaß), Der Schutz der Fernsehsendung und ihres Titels, GRUR 1959, 346; Hubmann, Der Schutz der Rundfunksendung gegen unbefugte Verwertung, GRUR 1953, 316; Bobsin, Das Recht des Rundfunks an der Sendung, GRUR 1954, 57; BGH in NJW 1962, 1295.

2) Nach der Rechtsprechung des BGH spricht im Bereich der Tanz- und Unterhaltungsmusik eine tatsächliche Vermutung dafür, daß die Aufführungsrechte von der GEMA wahrgenommen werden; vgl. u.a. BGHZ 17, 378.

"Verwertungsgesellschaft für Fernsehrechte mbH", übertragen³⁾. Somit werden auch die Interessen der Verleger und der Verwertungsgesellschaften von der Verwertung der Rundfunksendungen betroffen. Da die Verleger und Verwertungsgesellschaften jedoch lediglich die Rechte der Urheber wahrnehmen, kommt es in den Fällen der Verwertung von Rundfunksendungen in der Hauptsache nur darauf an, ob diese insoweit Schutz genießen. Daher befaßt sich die vorliegende Untersuchung in erster Linie mit dem Schutz der Urheber.

3. DIE AUSWIRKUNGEN DER VERWERTUNG FÜR DIE URHEBER DER GEGESENDETEN WERKE IN WIRTSCHAFTLICHER HINSICHT

Bei der Beantwortung der Frage, inwieweit sich die Verwertung von Rundfunksendungen für die betroffenen Urheber in wirtschaftlicher Hinsicht auswirkt, ist zunächst zu berücksichtigen, welches Ausmaß die Nutzung im Einzelfalle hat. Weiterhin kommt es darauf an, um welche Art von Verwertung es sich handelt, im Rahmen der vorliegenden Erörterungen geht es nicht nur darum, die sich im Einzelfall ergebenden finanziellen Auswirkungen der Verwertung aufzuzeigen, sondern auch darum, anzudeuten, welche Nachteile den an den Rundfunksendungen beteiligten Urhebern allgemein entstehen¹⁾. Hinsichtlich der zuletzt genannten Auswirkungen ist allerdings nicht zu verkennen, daß sich ihr Ausmaß für den Einzelfall nur sehr schwer feststellen lassen wird.

Sehr einschneidend können die Folgen der Verwertung für die Urheber im Falle des Rebroadcasting sein, weil dadurch die Auswertungschancen der gesendeten Werke erheblich gemindert werden können. Hierbei handelt es sich in erster Linie um finanzielle Nachteile, welche nicht die Urheber allgemein, sondern bestimmte Werkschöpfer treffen. Hingegen dürfte den Urhebern bei der Weitergabe von gesendeten Werken durch Rundfunkvermittlungsanlagen kein größerer Schaden entstehen, da hierbei das Ausmaß der Verwertung relativ gering ist.

Was die Aufnahme von Rundfunksendungen auf Ton- und Bildträger angeht, so dürften die Interessen der Urheber besonders durch die Tonbandaufnahmen zum

3) Hinsichtlich der Wortautoren fehlt es bislang an einer einheitlichen Verwertungsgesellschaft, die, wie die GEMA im Bereich der Tanz- und Unterhaltungsmusik, eine Monopolstellung innehat. Gewisse Aussichten werden insoweit der "Verwertungsgesellschaft WORT" eingeräumt, welche noch im Aufbau begriffen ist.

1) Dabei ist auch zu berücksichtigen, daß diese Nachteile nicht nur die Rundfunkurheber, sondern die Schöpfer der Werksgattungen allgemein betreffen.

persönlichen Gebrauch berührt werden, und zwar wegen des Ausmaßes, den diese Verwertungsart angenommen hat. Der private Mitschnitt von Rundfunksendungen kann sich vor allem nachteilig auf den Schallplattenumsatz, an dem ein großer Teil der Urheber finanziell beteiligt ist, auswirken. Ferner besteht die Gefahr, daß infolge des privaten Mitschnitts das Interesse des Publikums an den übrigen Auswertungsmöglichkeiten urheberrechtlich geschützter Werke nachläßt, wodurch erhebliche Vermögenseinbußen für die Urheber eintreten können.

Auch durch die öffentliche Wiedergabe von Rundfunksendungen in Gaststätten oder sonstigen Vergnügungsstätten kann in empfindlicher Weise in die Interessen der Urheber eingegriffen werden, weil dadurch die Heranziehung von Musikkapellen erspart wird. Dagegen dürften den Werkschöpfern im Falle der Rundfunkwiedergabe bei der Vorführung von Rundfunkgeräten vor Kunden oder der sog. Betriebsmusik so gut wie keine finanziellen Nachteile entstehen.

Aus dem bisherigen kurzen Überblick ergibt sich, daß durch die verschiedenen Arten der Verwertung von Rundfunksendungen zum Teil in recht erheblichem Maße in die wirtschaftlichen Interessen der an den Sendungen beteiligten Urheber eingegriffen wird. Im Folgenden soll nun im einzelnen erörtert werden, inwieweit die Verwertung von Rundfunksendungen durch Dritte rechtlich zulässig ist und welche Rechte den betroffenen Urhebern gegenüber der unbefugten Nutzung von Rundfunksendungen zustehen. Dabei soll zunächst das geltende Recht und danach die im Zuge der Urheberrechtsreform beabsichtigte Neuregelung dargestellt und kritisch gewürdigt werden.

2. TEIL

DER SCHUTZ DER URHEBER IM FALLE DER UNBEFUGTEN VERWERTUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN NACH GELTENDEM RECHT

1. ALLGEMEINES

Bei der Prüfung der Frage, ob und in welchem Umfang die Urheber der gesendeten Werke im Falle der Verwertung der Rundfunksendungen durch Dritte geschützt sind, ist zunächst an den Schutz des Urheberrechts zu denken. Voraussetzung für einen urheberrechtlichen Schutz ist, daß hinsichtlich der gesendeten Werke eine eigenschöpferische Leistung vorliegt, in der die Individualität des Werkschöpfers zum Ausdruck kommt. Diese kann sowohl in dem Inhalt des Werkes als auch in seiner Form oder auch in beidem liegen ¹⁾. Die an ein urheberrechtlichfähiges Werk zu stellenden Anforderungen sind in der Regel bei den über den Rundfunk gesendeten Musik- und Bühnenwerken, Hör- und Fernsehspielen, Fernsehfilmen, Features und Rundfunkvorträgen erfüllt. Bei den Fernsehspielen und Fernsehfilmen ergibt sich die eigenschöpferische Leistung im allgemeinen nicht nur aus der Gestaltung ihres Inhalts, sondern auch aus der Bilderfolge, den Einstellungen, dem Schnitt und anderen Elementen der Darstellung ²⁾. Dagegen sind die im Fernsehen gesendeten Wochenschauen und Dokumentarfilme in der Regel nicht als urheberrechtlichfähige anzusehen, da sie nur Ausschnitte aus der Wirklichkeit vermitteln ³⁾. Auch die Rundfunknachrichten ermangeln grundsätzlich der Urheberrechtlichfähigkeit, da insoweit keine eigenschöpferischen Leistungen vorliegen ⁴⁾.

Zweifel können im Einzelfall hinsichtlich der Urheberrechtlichfähigkeit von Rundfunkreportagen und Rundfunkinterviews bestehen. Die Reportagen sind ihrem Wesen nach als Erlebnisberichte besonderer Art anzusehen, wobei der Reporter an dem zu schildernden Ereignis selbst unmittelbaren Anteil hat und die dabei gewonnenen Eindrücke an die Rundfunkteilnehmer weitergibt. Sie enthalten in der Regel einen individuell gestalteten mündlichen Vortrag, der, auch wenn er aus der Situation des Augenblicks heraus gehalten wird, die für den Urheber-

-
- 1) Vgl. Bussmann-Pietzcker-Kleine, Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, S. 335.
 - 2) Krause-(Ablaß), GRUR 1959, 348.
 - 3) Krause-(Ablaß), aaO.; BGHZ 9, 262.
 - 4) Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 238.

rechtsschutz notwendige Formgebung aufweist ⁵⁾. Man wird deshalb die Rundfunkreportagen im allgemeinen als urheberrechtsfähige Werke ansehen können ⁶⁾. Etwas anderes dürfte nur dann gelten, wenn die Reportage lediglich aus einer zwanglosen Plauderei oder aus wahllos eingeworfenen Bemerkungen besteht, da es dann an der nötigen Formgestaltung fehlt. Im übrigen ist es für den Schutz der Reportagen gleichgültig, ob man diese als Vorträge im Sinne von § 1 Abs. 1 Ziff. 1 LUG ansieht, die der Erbauung, Belehrung und Unterhaltung dienen, oder nicht. Denn nach heute einhelliger Auffassung ⁷⁾ besteht an allen Sprachwerken ohne Einschränkung Urheberrechtsschutz, wenn diese den an die Urheberrechtsfähigkeit eines Werkes zu stellenden Anforderungen genügen.

Das Interview stellt seinem Wesen nach ein Wechselgespräch zwischen einer befragenden und einer oder mehreren befragten Personen, in der Hauptsache Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, dar. Hierbei ist es denkbar, daß die einzelnen Beiträge der am Interview Beteiligten den Charakter von urheberrechtsfähigen Werken haben. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß es beim Interview in vielen Fällen - sowohl hinsichtlich der Form als auch bezüglich des Inhalts - an einer eigenschöpferischen individuellen Leistung fehlen wird, da dabei vielfach nur alltägliche Gedanken in Form eines zwanglosen Gesprächs wiedergegeben werden ⁸⁾. Hierbei dürfte auch ins Gewicht fallen, daß die Beteiligten meist nicht die notwendige Schulung und Übung für einen freien Vortrag aus einer bestimmten Situation heraus besitzen werden. Ein urheberrechtsfähiger Beitrag zu einem Interview wird jedoch in der Regel dann vorliegen, wenn der Interviewte seine Ansichten zu einem bestimmten Thema in geordneter Gedankenfolge wiedergibt ⁹⁾.

Soweit die Verwertung der Rundfunksendungen als ein unzulässiger Eingriff in die Rechte der Urheber anzusehen ist, stehen den Berechtigten die im allgemeinen bei Urheberrechtsverletzungen gegebenen Unterlassungs-, Schadenersatz- und Bereicherungsansprüche zu ¹⁰⁾. Daneben kann auf Antrag eine Bestrafung der Urheberrechtsverletzer nach den §§ 38 LUG, 32 KUG treten. Eine Bestrafung entfällt jedoch mit Rücksicht auf das im Strafrecht geltende Analogieverbot dann, wenn es sich, wie beim Rebroadcasting, um die Verletzung von Befugnissen

5) Heyn, UFITA Bd. 20, S. 60.

6) So auch die h. M.; vgl. Ulmer, aaO. S. 236; Heyn, aaO. S. 60; a. A. Neumann-Duesberg, GRUR 1952, 180; Hubmann, UFITA Bd. 29, S. 180.

7) Vgl. u. a. Ulmer, aaO. S. 118; Hubmann, Urheber- und Verlagsrecht, S. 84.

8) Heyn, aaO. S. 62.

9) Entgegen der Ansicht Heyns, aaO. S. 63, ist es aber auch denkbar, daß die individuelle Leistung im Gedankeninhalt liegt.

10) Vgl. dazu im einzelnen Ulmer, aaO. S. 390 ff.

handelt, welche den Urhebern erst im Wege einer Analogie zugesprochen wurden.

Die Urheber der gesendeten Werke können jedoch auch nach anderen nicht dem Urheberrecht angehörenden Normen Schutz genießen. In Betracht kommen vor allem die Normen des Wettbewerbsrechts, des § 826 BGB und des Persönlichkeitsrechts. Grundsätzlich ist davon auszugehen, daß, soweit urheberrechtlich relevante Tatbestände vorliegen, die Urheberrechtsgesetze als Sondergesetze vorgehen, so daß es insoweit mit dem urheberrechtlichen Schutz sein Bewenden hat ¹¹⁾. Insbesondere dürfen Normen aus anderen Rechtsgebieten nicht herangezogen werden, um einen nicht bestehenden Urheberrechtsschutz - etwa weil es an der erforderlichen Individualität des Werkes fehlt - zu ersetzen ¹²⁾. Die Vorschriften des Wettbewerbsrechts sowie § 826 BGB können jedoch ausnahmsweise neben die Bestimmungen des Urheberrechts treten, wenn ein Fall des sog. Schmarotzens an fremder Leistung vorliegt. Dies wird dann angenommen, wenn jemand planmäßig von fremder Leistung lebt, ohne einen eigenen Erfolg beizusteuern ¹³⁾. Außerdem kann im Falle der unbefugten Verwertung des Titels von gesendeten Werken neben einem urheberrechtlichen Schutz ein solcher aus § 16 UWG bestehen. Hinsichtlich der Normen des Persönlichkeitsrechts ist anzunehmen, daß diese ausnahmslos ausgeschlossen sind, soweit es sich um urheberrechtlich relevante Tatbestände handelt. Die Aufgaben des Persönlichkeitsrechts übernimmt im Urheberrecht das sog. Urheberpersönlichkeitsrecht, auch "droit moral" genannt, welches als ein Teil des Urheberrechts anzusehen ist ¹⁴⁾. Etwas anderes gilt dann, wenn bei der Wiedergabe von Rundfunkvorträgen oder Reportagen die Stimme des Vortragenden entsteht. Hier finden die Normen des Persönlichkeitsrechts uneingeschränkt Anwendung. Zusammenfassend ist zu sagen, daß es für den Schutz der Urheber der gesendeten Werke in der Hauptsache auf die Vorschriften des Urheberrechts ankommt.

An den bisher aufgezeigten Grundsätzen hinsichtlich des Rechtsschutzes der Urheber ändert auch der Umstand nichts, daß von der Deutschen Bundespost die Genehmigung zur Verwertung von Rundfunksendungen in Einzelfällen auf-

11) Ulmer, aaO. S. 29.

12) BGHZ 26, 52.

13) Ulmer, aaO. S. 30.

14) Das von Heyn, aaO. S. 68, angeführte Beispiel der Veränderung des Inhalts von Reportagen und Interviews durch nachträgliches Cutten oder Einblenden von Zusätzen stellt in Wahrheit einen Fall des Eingriffs in das Urheberpersönlichkeitsrecht dar, so daß insoweit nicht auf das allgemeine Persönlichkeitsrecht zurückgegriffen werden darf.

grund des § 9 Abs. 3 GenB ¹⁵⁾ erteilt wird, da die Rechte der Werkschöpfer hierdurch nicht berührt werden. Aus den gleichen Gründen ist auch die Tatsache, daß die frühere Reichsrundfunkgesellschaft der Funkindustrie und dem Funkhandel die gewerbsmäßige Verbreitung von Rundfunksendungen mit Lautsprecher für Entwicklungs- und Herstellungsarbeiten, Verkaufs- und Reklamezwecke, sowie allgemein die Lautsprecherwiedergabe in Gaststätten erlaubt hat ¹⁶⁾, für die Rechtsstellung der Urheber ohne Bedeutung ¹⁷⁾.

Für den Schutz der Urheber der gesendeten Werke bei der unbefugten Verwertung von Rundfunksendungen ist auch der Umstand bedeutungslos, daß diese ihre Rechte - zum Teil sogar mit Ausschließlichkeitwirkung - an die Rundfunkanstalten übertragen haben. Denn in jedem Falle verbleiben ihnen die Abwehrrechte gegenüber der unbefugten Verwertung ihrer Leistungen durch Dritte ¹⁸⁾.

In den folgenden Kapiteln soll nun im einzelnen untersucht werden, welchen Schutz die Urheber der gesendeten Werke bei den verschiedenen Arten der Verwertung von Rundfunksendungen genießen.

2. DER SCHUTZ DER URHEBER IM FALLE DES REBROADCASTING

Wie bereits dargelegt wurde ¹⁾, vollzieht sich die Verwertung der Rundfunksendungen durch andere Rundfunkanstalten vorwiegend in der Form des Rebroadcasting. Es handelt sich hierbei um einen neuen Sendevorgang, durch den die gesendeten Werke einem weiteren Publikum zugänglich gemacht werden, als dies durch die ursprüngliche Ausstrahlung geschieht. Das Rebroadcasting stellt daher in gleichem Maße wie die ursprüngliche Sendung einen Eingriff in die Senderechte der Urheber dar und bedarf somit deren Erlaubnis ²⁾. Das Senderecht

15) PABl. 1940, 144.

16) Vgl. Neugebauer, FA 1930, 200.

17) Es braucht daher nicht auf die Frage eingegangen zu werden, ob die gegenwärtigen Rundfunkanstalten der Bundesrepublik an diese Erklärung überhaupt gebunden sind.

18) Hubmann, Urheber- und Verlagsrecht, S. 168; zu der hier nicht interessierenden Frage, inwieweit die Rundfunkanstalten aufgrund der Übertragung der Urheberrechte ihrerseits Abwehrrechte gegenüber den verwertenden Dritten erwerben, siehe Krause-(Ablaß), GRUR 1959, 348.

1) Siehe oben S. 17.

2) Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 208; Müller, Der rechtliche Schutz musikalischer Werke und ihrer Wiedergabe gegen die Fernsehdarbietung, S. 100; Gierl, Urheberrecht und angrenzende Rechte beim Fernsehen, S. 63.

ist nach heute unbestrittener Auffassung ³⁾ als eine dem Urheber eines geschützten Werkes vorbehaltene Nutzungsbefugnis eigener Art anzusehen ⁴⁾. Es wurde von Lehre und Rechtsprechung in Rechtsanalogie zu den in den §§ 11 LUG und 15 KUG vorgesehenen Nutzungsbefugnissen entwickelt, und zwar entsprechend dem im Urheberrecht geltenden Grundsatz ⁵⁾, daß der Urheber tunlichst überall dort finanziell zu beteiligen sei, wo aus seinen Werken wirtschaftlicher Nutzen gezogen wird. Zwar gilt im Hinblick auf die urheberrechtlichen Befugnisse grundsätzlich das Enumerationsprinzip, d.h. diese sind in den geltenden Urheberrechtsgesetzen mit abschließender Wirkung aufgezählt. Dieses Prinzip kann jedoch dann keine Gültigkeit beanspruchen, wenn es sich, wie beim Senderecht, um die Folge einer technischen Neuerung handelt, welche völlig außerhalb des Vorstellungskreises des Gesetzgebers gelegen hat ⁶⁾. Das Senderecht bezieht sich allerdings nur auf öffentliche Sendungen, nicht jedoch auf solche im privaten Bereich. Dies folgt daraus, daß die Nutzungsbefugnisse der §§ 11 LUG und 15 KUG, in deren Analogie das Senderecht entwickelt wurde, sich in der Regel nur auf öffentliche Werkwiedergaben erstrecken. Nichtöffentlich ist eine Werkwiedergabe dann, wenn die Teilnehmer daran individuell bestimmt und durch persönliche Beziehungen untereinander oder zum Veranstalter verbunden sind ⁷⁾. Es besteht kein Zweifel, daß das Rebroadcasting durch eine andere Rundfunkanstalt einen Akt der öffentlichen Sendung darstellt. Im übrigen ist es für die Frage der Erlaubnispflichtigkeit des Rebroadcasting gleichgültig, ob dieses im Wege des Hörfunks oder des Fernsehens erfolgt.

3) Vgl. Ulmer, aaO. S. 204; Hubmann, aaO. S. 129; Bussmann-Pietzcker-Kleine, Gewerblicher Rechtsschutz und Urheberrecht, S. 373; Berthold-Hartlieb, Filmrecht, S. 346; BGHZ 33, 38.

4) In den Anfangszeiten des Rundfunks wurden über die rechtliche Einordnung der Rundfunksendungen zahlreiche Theorien entwickelt. Wegen der Einzelheiten wird hierbei auf die Zusammenstellung in FA 1928, 210 ff. verwiesen. So nahm das RG an, daß die Sendung von Sprachwerken eine gewerbliche Verbreitung, die Sendung von Werken der Tonkunst sowohl eine öffentliche Aufführung als auch eine gewerbliche Verbreitung darstelle. Alle diese Theorien sind jedoch mit überzeugenden Gründen widerlegt worden (vgl. Runge, Urheber- und Verlagsrecht, S. 91) und haben heute keine Bedeutung mehr.

5) Vgl. BGHZ 11, 135; 13, 115; 17, 266; RGZ 118, 285; 122, 68; 123, 312; 128, 113; 130, 206; 134, 201; 136, 386; 153, 1; Nipperdey, Die Neuregelung des Rechts der privaten Tonbandaufnahme, S. 23.

6) Vgl. BGH in NJW 1956, 1553.

7) Ulmer, aaO. S. 188.

Da zwischen den einzelnen Rundfunkanstalten, wie bereits erwähnt, ein reger Programmaustausch besteht, lassen sich diese im allgemeinen in ihren Verträgen mit den Urhebern zugleich auch die Berechtigung übertragen, anderen Rundfunkanstalten den Anschluß zu gestatten ⁸⁾. Zweifel können dann entstehen, wenn es an einer solchen Regelung fehlt. In diesem Falle ist nach der von Goldbaum ⁹⁾ entwickelten und von Lehre und Rechtsprechung ¹⁰⁾ übernommenen Zweckübertragungstheorie davon auszugehen, daß eine Anschlußsendung nur insoweit gestattet ist, als sie dem Zweck des Vertrages entspricht. Der Anschluß anderer Rundfunkanstalten wird in der Regel dann dem Zweck des Vertrages entsprechen, wenn der Urheber das ausschließliche Senderecht übertragen hat ¹¹⁾. Vielfach werden den Rundfunkanstalten von den Urhebern jedoch nur einfache Lizenzen eingeräumt. In diesen Fällen wird man allgemein davon ausgehen müssen, daß nach dem Vertragszweck eine Weiterübertragung nicht zulässig ist. Ausnahmsweise dürfte eine Gestattung der Weiterübertragung dann anzunehmen sein, wenn besondere Indizien dafür sprechen, etwa wenn die Urhebervergütung erheblich über das übliche Maß hinausgeht. Läßt sich im Einzelfall über den Vertragszweck keine Klarheit gewinnen, so ist entsprechend dem Grundsatz, daß eine Befugnis im Zweifel beim Urheber verbleibt ¹²⁾, anzunehmen, daß der Anschluß von anderen Rundfunkanstalten nicht gestattet ist.

Die Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke ist auch dann erforderlich, wenn das Rebroadcasting im Wege des Drahtfunks erfolgt. Denn auch beim Drahtfunk handelt es sich um eine Sendung im urheberrechtlichen Sinne ¹³⁾.

Die Einblendung von Ausschnitten aus Rundfunksendungen ist zunächst ohne Einwilligung der Urheber der gesendeten Werke dann zulässig, wenn sie sich im Rahmen der Grundsätze des Zitatrechts hält ¹⁴⁾. Aufgrund der Bestimmungen des Zitatrechts können im Bereich des Hörfunks kleinere Ausschnitte aus gesendeten Werken in einer anderen Sendung verwendet werden, soweit der Inhalt

8) Siehe hierzu u. a.: § 1 Abs. 2 des Senderechtspauschalvertrages zwischen der GEMA und dem BIEM auf der einen und den Rundfunkanstalten auf der anderen Seite, abgedr. in Schulze, Urhebervertragsrecht, Anh. Nr. 38; § 1 der Autorenhonorarbedingungen des Hessischen Rundfunks, Schulze, aaO. Anh. Nr. 44.

9) Urheberrecht und Urhebervertragsrecht, 2. Aufl. S. 75 ff.

10) Ulmer, aaO. S. 292; RGZ 118, 287; BGHZ 9, 265; 15, 25.

11) Gierl, aaO. S. 63.

12) Vgl. Schulze, Urheberrechtskommentar I, § 8 S. 4 mit weiteren Nachw.

13) Hubmann, aaO. S. 129; Ulmer, aaO. S. 208.

14) Vgl. die §§ 19, 21, 23, 24, 25, 26 LUG, 19 KUG.

dieser Sendung den Charakter eines urheberrechtsfähigen Werkes hat (sog. Klein-
zitat)¹⁵⁾. Handelt es sich um eine Sendung wissenschaftlichen Inhalts, so kön-
nen darüber hinaus auch kleinere Werke in ihrer Gesamtheit eingeblendet werden
(sog. Großzitat)¹⁶⁾. Die Einblendung von Ausschnitten aus Fernsehsendungen
in andere Fernsehsendungen ist jedoch nur zulässig, wenn die Sendung einen wis-
senschaftlichen Charakter hat¹⁷⁾, da hinsichtlich des Bildteils § 19 KUG An-
wendung findet¹⁸⁾. Im übrigen ist in jedem Fall erforderlich, daß die Einblen-
dungen lediglich zum Zwecke der Erläuterung des Inhalts der Sendung vorgenom-
men werden. Dies bedeutet, daß die Einblendungen entweder notwendig sein
müssen, um eigene Gedankengänge des Schöpfers des Sendeinhalts zu belegen,
oder sie müssen der Illustration seiner eigenen geistigen Leistung dienen¹⁹⁾. Die
Verwendung von Ausschnitten aus Rundfunksendungen durch andere Rundfunkan-
stalten darf aber keineswegs dazu führen, daß diese damit lediglich den Inhalt
ihrer Sendungen gestalten. Außerdem müssen in jedem Falle die Urheber der
benutzten Werke im Vor- oder Nachspann der Sendung genannt werden.

Daneben ist die Einblendung von Ausschnitten aus Rundfunksendungen in
anderen Sendungen zu Zwecken der aktuellen Berichterstattung ohne Einwilli-
gung der Urheber der gesendeten Werke aufgrund des sog. Wochenschaugesetzes
vom 30.4.1936 (RGBl. I S. 404) zulässig. Dieses Gesetz gilt ohne Beschränkung
auf die von der Reichsfilmkammer zugelassenen Unternehmen fort²⁰⁾. Es regelt
zwar seinem Wortlaut nach nur die Berichterstattung durch Filmunternehmen,
ist aber auf die Rundfunkberichterstattung entsprechend anzuwenden, und zwar
sowohl im Bereich des Hörfunks als auch des Fernsehens²¹⁾. Nach dem Wochen-
schaugesetz ist die Einblendung von gesendeten Werken ohne Einwilligung der
Urheber ganz oder zum Teil zulässig, soweit dies zum Zwecke der aktuellen
Berichterstattung notwendig ist. Der Zweck der Berichterstattung stellt dabei das
entscheidende Kriterium für die Wiedergabefreiheit dar. Allerdings ist anzuneh-
men, daß die Urheber in den Fällen, in denen urheberrechtlich geschützte Wer-
ke im Rahmen der aktuellen Berichterstattung ganz oder in ihren wesentlichen
Teilen wiedergegeben werden, eine angemessene Entschädigung verlangen kön-

15) Vgl. die §§ 19 Nr. 1, 21 Nr. 1 LUG.

16) Vgl. die §§ 19 Nr. 2, 21 Nr. 2 LUG, 19 Abs. 1 KUG.

17) Es werden allerdings an den wissenschaftlichen Charakter eines Werkes bei
§ 19 KUG keine allzu strengen Anforderungen gestellt; siehe dazu LG Berlin,
UFITA Bd. 34, S. 345.

18) Krause-(Ablaß), GRUR 1959, 352.

19) Krause-Ablaß, GRUR 1962, 236.

20) Hubmann, aaO. S. 156.

21) Hubmann, aaO. S. 157; Bappert, GRUR 1963, 22; Bussmann, UFITA Bd. 40, S. 24.

nen, da die Regelung des Wochenschaugesetzes insoweit gegen die Eigentums-garantie des Art. 14 GG verstößt.

Soweit ein unzulässiges Rebroadcasting vorliegt, trifft die Haftung sowohl die verwertende Rundfunkanstalt als auch die für die Sendung verantwortlichen Personen. Beide haften als Gesamtschuldner. Eine Bestrafung der für die Sendung verantwortlichen Personen gemäß den §§ 38 LUG, 32 KUG entfällt jedoch mit Rücksicht auf das im Strafrecht geltende Analogieverbot.

3. DIE WEITERLEITUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN MIT HILFE VON RUNDFUNKVERMITTLUNGSANLAGEN

Zweifelhaft ist, ob die Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke bedarf. Dies wird von einem Teil der Lehre verneint ¹⁾, da es sich insoweit nicht um eine gesonderte Verwertung der gesendeten Werke handele, die Anlagen vielmehr nur der Erleichterung des Empfangs dienten. Demgegenüber sind Neugebauer ²⁾ und Straschnov ³⁾ der Auffassung, daß die Weiterleitung der gesendeten Werke durch Rundfunkvermittlungsanlagen einen neuen Akt der Wiedergabe darstelle. Schmidt di Simoni ⁴⁾ und Hirsch Ballin ⁵⁾ sehen in dem Betrieb von Rundfunkvermittlungsanlagen eine Art von Hausdrahtfunk, der der Erlaubnis der Urheber bedürfe, soweit er nicht im privaten Bereich betrieben werde. Eine vermittelnde Auffassung vertritt Ulmer ⁶⁾. Nach seiner Ansicht stellt die Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen keinen neuen Akt der Wiedergabe der gesendeten Werke dar, wenn die Abhörstellen dieser Anlagen - vom Rundfunk her gesehen - den handelsüblichen Empfangsgeräten gleichstehen, wenn also die Inhaber der Abhörstellen die Rundfunkgebühren ebenso wie die Inhaber der regulären Empfangsstellen zu entrichten haben. In diesen Fällen erscheine die Einschaltung der Rundfunkvermittlungsanlagen lediglich als ein technisches Mittel der Erleichterung des Empfangs.

Der BGH hat sich keiner dieser Meinungen in vollem Umfang angeschlossen,

1) Bappert-Wagner, Internationales Urheberrecht, Anm. 7 zu Art. 11 bis RBÜ; Hubmann, Urheber- und Verlagsrecht, S. 132; v. Gernar, Urheberrechtliche Probleme und Rundfunk, S. 150.

2) Fernmelderecht mit Funkrecht, S. 842.

3) Le droit d'auteur et les droits connexes en radiodiffusion.

4) Studien zum Fernsehurheberrecht, S. 169 und 173.

5) Anmerkung zu Schulze BGHZ Nr. 91.

6) Urheber- und Verlagsrecht, S. 208

sondern in einer Entscheidung vom 28.11.1961 ⁷⁾, die sich mit der Wiedergabe von Rundfunksendungen innerhalb von Hotelbetrieben befaßt, eine eigene Auffassung entwickelt, welche in etwa der Ulmers am nächsten kommen dürfte. Er geht zwar davon aus, daß es sich hinsichtlich der Weiterleitung von Rundfunksendungen urheberrechtlich geschützter Werke durch Rundfunkvermittlungsanlagen um eine Sendung dieser Werke über Draht handelt, welche grundsätzlich den Urhebern vorbehalten sei, falls der Kreis der Empfänger nicht durch ein persönliches Band miteinander verbunden ist ⁸⁾. Es bedürfe jedoch dann keiner Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke, wenn die Einschaltung der Vermittlungsanlagen lediglich der technischen Erleichterung des Empfangs diene und wenn die Urheber hierdurch wirtschaftlich nicht benachteiligt werden, weil die Abhörstellen von den Rundfunkanstalten bei der Berechnung der Urheberlizenzgebühr für die Erteilung der Sendeerlaubnis in gleicher Weise wie unmittelbare Empfangsstellen berücksichtigt werden ⁹⁾. Der BGH stellt somit neben dem Kriterium, ob die Anlagen lediglich der Erleichterung des Empfangs dienen, vor allem darauf ab, ob die Urheberberechtigten aufgrund ihrer Vereinbarungen mit den Rundfunkanstalten durch den Betrieb der Rundfunkvermittlungsanlagen schlechter gestellt werden als bei der Verwendung von regulären Empfangsgeräten. Andernfalls sei davon auszugehen, daß sich die Urheberberechtigten mit dem Betrieb der Rundfunkvermittlungsanlagen einverstanden erklärt haben, bzw. daß ihre Forderung auf Zahlung einer Lizenzgebühr gegen Treu und Glauben verstoße und eine mißbräuchliche Rechtsausübung darstelle. Nach den entsprechenden Vereinbarungen zwischen der GEMA, der Klägerin im vorliegenden Rechtsstreit, und den Rundfunkanstalten ¹⁰⁾ richtet sich das Entgelt, das die Rundfunkanstalten für die Erteilung der Sendeerlaubnis zu zahlen haben, nach der Zahl der bei der Post gemeldeten, nicht gebührenbefreiten Rundfunkempfangsgeräte. Es kommt also nach der Auffassung des BGH darauf an, ob für die einzelnen Abhörstellen einer Rundfunkvermittlungsanlage aufgrund der Rundfunkgenehmigungsbedingungen eine besondere Gebühr zu entrichten ist ¹¹⁾. Eine Schlechterstellung

7) BGHZ 36, 171.

8) AaO. S. 181.

9) AaO. S. 183.

10) Vgl. § 2 des Vertrages zwischen der GEMA und dem BIEM einerseits und den Rundfunkanstalten andererseits; Schulze, Urhebervertragsrecht, Anh. Nr. 38.

11) Im vorliegenden Fall ist anzunehmen, daß für die einzelnen Abhörstellen keine besondere Gebühr zu zahlen ist, da diese innerhalb desselben Betriebes liegen; vgl. § 3 GenB., PABl. 1940, 145 und AmtsBlVfg. Nr. 225/43, PABl. 1943, 235.

der Urheber würde nach dieser Meinung dann vorliegen, wenn für die Abhörstellen keine besondere Rundfunkgebühr zu entrichten ist, da ihnen in diesem Falle ein entsprechender Teil der Urhebervergütung entgeht. Der Auffassung des BGH sind Hillig ¹²⁾ und Pfennig ¹³⁾ beigetreten; abgelehnt wurde sie von Hirsch Ballin ¹⁴⁾.

Meines Erachtens kann zunächst der Meinung nicht gefolgt werden, daß es sich bei der Weiterleitung von Rundfunksendungen urheberrechtlich geschützter Werke durch Rundfunkvermittlungsanlagen nicht um eine gesonderte Verwertung dieser Werke handelt. Hierbei wird übersehen, daß durch den Betrieb der Rundfunkvermittlungsanlagen die geschützten Werke in der Regel einem weiteren Hörerkreis zugänglich gemacht werden als im Falle des normalen Rundfunkempfangs. Es handelt sich hierbei in seinen tatsächlichen Auswirkungen, wie Schmidt di Simoni ¹⁵⁾ mit Recht betont, um den gleichen Vorgang wie beim Drahtfunk, nur daß insoweit ein kleinerer Hörerkreis erfaßt wird. Es ist somit anzunehmen, daß in bezug auf die Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen eine gesonderte Verwertung der gesendeten Werke vorliegt, welche als eine besondere Art der Sendung mittels Draht anzusehen ist. Entgegen der Ansicht Hobes ¹⁶⁾ kommt es für den Begriff der Sendung nicht auf die Anzahl der Empfänger an. Dies folgt daraus, daß dieser Begriff lediglich den Vorgang der Ausstrahlung, nicht jedoch den Empfang umfaßt ¹⁷⁾. Eine Sendung kann daher auch dann vorliegen, wenn sie nur von einem ganz geringen Hörerkreis empfangen werden kann.

Im übrigen kann auch den Meinungen Ulmers und des BGH nicht gefolgt werden, obwohl beide ebenfalls davon ausgehen, daß die Weitergabe von geschützten Werken durch Rundfunkvermittlungsanlagen einen neuen Akt der Werkwiedergabe in Form einer Sendung darstellt. Ulmer ist entgegenzuhalten, daß die Frage des Bestehens einer öffentlichrechtlichen Rundfunkgebührenpflicht nicht das entscheidende Kriterium dafür sein kann, ob ein urheberrechtlich relevanter Vorgang vorliegt oder nicht. Außerdem ist bei der Ansicht Ulmers zu berücksichtigen, daß aufgrund der Rundfunkgenehmigungsbedingungen eine besondere Gebühr für die einzelnen Abhörstellen einer Rundfunkvermittlungsanlage nur dann zu entrichten ist, wenn es sich um sog. Fremdhörstellen, d. h. um Hörstellen

12) NJW 1962, 1488.

13) Anmerkung in GRUR 1962, 205.

14) Anmerkung in Schulze BGHZ Nr. 91, S. 20; vgl. auch Kupke, MDR 1963, 372.

15) AaO. S. 169.

16) Rundfunkurheberrecht S. 53.

17) Vgl. Ulmer, aaO. S. 203.

fremder Wohngemeinschaften oder fremder Betriebe handelt. Befinden sich jedoch die Abhörstellen innerhalb einer Wohngemeinschaft oder innerhalb eines Betriebes, so ist für die einzelnen Empfangsstellen keine besondere Gebühr zu entrichten¹⁸⁾. Würde man also der Meinung Ulmers folgen, so käme man zu dem eigenartigen Ergebnis, daß eine Vergütungspflicht dann anzunehmen ist, wenn die Weiterleitung der Rundfunksendungen innerhalb einer Wohngemeinschaft¹⁹⁾ oder eines Betriebes im nichtpersönlichen Bereich erfolgt, nicht dagegen, wenn es sich um eine Weitergabe an andere Wohngemeinschaften oder andere Betriebe handelt.

Dem BGH ist entgegenzuhalten, daß das Kriterium, ob die Rundfunkvermittlungsanlagen lediglich der Erleichterung des Empfangs dienen, viel zu unbestimmt ist, als daß sich damit eine klare Abgrenzung hinsichtlich der erlaubnispflichtigen und der nichterlaubnispflichtigen Weiterleitung von Rundfunksendungen urheberrechtlich geschützter Werke gewinnen ließe. Der BGH stellt denn auch in erster Linie darauf ab, ob die Urheberberechtigten aufgrund ihrer Vereinbarungen mit den Rundfunkanstalten durch den Betrieb der Rundfunkvermittlungsanlagen schlechter gestellt werden als bei der Verwendung von regulären Empfangsgeräten. Bei dieser Argumentation ist zunächst zu berücksichtigen, daß sie im allgemeinen nur insoweit Gültigkeit haben kann, als die Befugnisse der Urheber von der GEMA wahrgenommen werden, da sie an die Pauschalvereinbarung zwischen der GEMA und den Rundfunkanstalten anknüpft. Im übrigen berücksichtigt der BGH nicht, daß die Gebührenpflichtigkeit einer Rundfunkempfangsanlage nach der genannten Pauschalvereinbarung lediglich als Maßstab für die Berechnung der Urhebervergütung dient. Es kann deshalb aus dem Umstand, daß aufgrund dieser Vereinbarung von den Rundfunkanstalten für die Abhörstellen einer Rundfunkvermittlungsanlage die gleichen Lizenzbeträge zu zahlen sind wie bei regulären Empfangsgeräten, nicht geschlossen werden, daß die Urheberberechtigten in die Weiterleitung ihrer Werke durch die Anlagen eingewilligt haben, zumal das ihnen auf diese Weise zufließende Entgelt in keinem Verhältnis zu einer angemessenen Vergütung für die Weitergabe ihrer Werke stehen dürfte²⁰⁾. Ferner gilt hinsichtlich der Argumentation des BGH das bereits gegen die Meinung von Ulmer Angeführte, nämlich, daß danach eine Vergütungspflicht nur in den Fällen bestehen würde, in denen es sich um die Weiterleitung der Rundfunksendungen innerhalb einer Wohngemeinschaft oder eines Betriebes im nichtpersönlichen Bereich handelt, nicht jedoch dann, wenn die

18) Vgl. § 3 GenB, PABl. 1940, 144 u. AmtsBlVfg. Nr. 225/43, PABl. 1943, 235.

19) Hierbei ist zu berücksichtigen, daß zu einer Wohngemeinschaft nicht nur Familienangehörige, sondern auch beispielsweise Untermieter gehören.

20) Vgl. Hirsch Ballin, aaO. S. 30; Kupke, MDR 1963, 373.

Weitergabe an andere Wohngemeinschaften oder Betriebe erfolgt.

Meines Erachtens ist hinsichtlich der Erlaubnispflichtigkeit der Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen lediglich darauf abzustellen, ob diese öffentlich oder im privaten Bereich vor sich geht ²¹⁾. Erfolgt die Weiterleitung an einen Personenkreis, der weder untereinander noch zum Unternehmer durch persönliche Beziehungen verbunden ist, so bedarf sie der Erlaubnis der Urheber; dagegen ist sie erlaubnisfrei, wenn sie sich in privatem Rahmen hält. Dies ergibt sich daraus, daß die Weiterleitung von gesendeten Werken durch Rundfunkvermittlungsanlagen als erneute Sendung anzusehen ist ²²⁾, welche entsprechend den Grundsätzen, die zur Herausbildung des Senderechts durch Lehre und Rechtsprechung ²³⁾ geführt haben, nur im öffentlichen Bereich erlaubnispflichtig ist. Sieht man die Weitergabe von geschützten Werken durch Rundfunkvermittlungsanlagen als Sendung an, dann muß man sie konsequenterweise auch denselben Regeln wie diese unterstellen. Im übrigen wird durch die hier vertretene Auffassung eine klare Abgrenzung geschaffen, und zwar entsprechend den Regeln, welche auch für die übrigen Arten der unkörperlichen Wiedergabe von urheberrechtlich geschützten Werken gelten.

Die Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen ist somit grundsätzlich als erlaubnispflichtig anzusehen, wenn sie innerhalb von Häuserblocks oder innerhalb von Hotelunternehmen oder Großbetrieben zur Unterhaltung der Gäste bzw. der Belegschaft erfolgt. Insoweit erfaßt die Weitergabe einen Personenkreis, der in der Regel weder untereinander noch mit dem Unternehmer der Vermittlungsanlagen durch persönliche Beziehungen verbunden ist. Etwas anderes gilt jedoch dann, wenn die Weiterleitung der Rundfunksendungen innerhalb derselben Familie oder befreundeter Familien erfolgt.

21) Im wesentlichen übereinstimmend Schmidt di Simoni, aaO. S. 173, und Hirsch Ballin, aaO. S. 32; diese Auffassung entspricht auch der Regelung in Art. 11 bis RBÜ der Brüsseler Fassung und in § 20 RegE.

22) Siehe oben S. 34.

23) Ulmer, aaO. S. 204; BGHZ 33, 58.

4. DIE FESTLEGUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN AUF TON- UND BILDTRÄGER

a) Der Mitschnitt von Rundfunksendungen zu gewerblichen Zwecken und zur öffentlichen Wiedergabe

Die Festlegung von Rundfunksendungen auf Ton- und Bildträger stellt nach heute einhelliger Meinung ¹⁾ ebenso wie das Überspielen von Schallplatten eine Vervielfältigung der gesendeten Werke im Sinne von § 11 LUG dar. Dabei ist es unerheblich, ob die Aufnahmen Life- oder Bandsendungen zum Gegenstand haben. Unter den Vervielfältigungsbegriff fällt insbesondere auch die Erstaufnahme eines gesendeten Werkes. Vervielfältigung im Sinne von § 11 LUG ist jede körperliche Festlegung eines Werkes, welche geeignet ist, dieses den menschlichen Sinnen auf irgendeine Art mittelbar oder unmittelbar wahrnehmbar zu machen ²⁾.

Das Recht zur Vervielfältigung eines geschützten Werkes ist gemäß den §§ 11, 15 Abs. 1 LUG grundsätzlich den Urhebern vorbehalten, es sei denn, es handelt sich um eine Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch, welche nicht den Zweck verfolgt, aus dem Werk eine Einnahme zu erzielen. Der Mitschnitt von Rundfunksendungen ist daher ohne Einwilligung der Urheber der gesendeten Werke unzulässig, wenn er zu gewerblichen Zwecken oder zur öffentlichen Wiedergabe der gesendeten Werke erfolgt. Es ist somit beispielsweise ohne Erlaubnis der Urheber nicht statthaft, Rundfunkvorträge oder andere gesendete Werke mitzuschneiden und die Bänder Interessenten gegen Entgelt anzubieten. Das gleiche gilt hinsichtlich des Mitschnitts von Werbefernsehsendungen durch Werbeagenturen zur Kundenberatung, sofern diese urheberrechtlich geschützte Werke enthalten. Denn in den beiden genannten Fällen erfolgt die Vervielfältigung zur Förderung gewerblicher Zwecke. Eine erlaubnispflichtige gewerbliche Vervielfältigung liegt aber auch dann vor, wenn die Rundfunksendungen von Tonbandgeräteherstellern zur Vorführung der Geräte mitgeschnitten werden. Zwar ist Auerswald ³⁾ der Auffassung, daß insoweit überhaupt keine urheberrechtlich relevante Nutzung vorliege, da es sich nur um Proben zur Feststellung der technischen Qualität der Geräte handle. Er übersieht jedoch, daß auch hier eine Vervielfältigung vorgenommen wird und daß jede gewerbliche Vervielfältigung er-

1) Vgl. BGHZ 8, 88; 17, 266; Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 230.

2) BGHZ 17, 269.

3) GEMA-Gutachten S. 144.

laubnispflichtig ist, selbst wenn sie nicht zum Zwecke des Werkgenusses erfolgt⁴⁾. Der Erlaubnis der Urheber bedarf ferner die Fixierung gesendeter Werke durch andere Rundfunkanstalten, da auch diese Art des Mitschnitts außerhalb des privaten Bereichs vor sich geht⁵⁾.

Weiterhin ist zu berücksichtigen, daß die im Rundfunk gesendeten Werke ohne Zustimmung der Urheber zu Zwecken der aktuellen Film- und Fernsehberichterstattung im Rahmen des Wochenschaugesetzes oder sonst nach den Grundsätzen über die Zitierfreiheit auf Ton- und Bildträger übertragen werden dürfen⁶⁾.

b) Der Mitschnitt von Rundfunksendungen zum persönlichen Gebrauch

Wie bereits erwähnt, ist hinsichtlich der Zulässigkeit von Tonbandaufnahmen zum persönlichen Gebrauch unter den beteiligten Kreisen seit Jahren ein heftiger Streit im Gange. Zwar ist in § 15 Abs. 2 LUG ausdrücklich bestimmt, daß eine Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch ohne Erlaubnis der Urheber zulässig ist, wenn sie nicht den Zweck hat, aus deren Werken eine Einnahme zu erzielen. Es ist jedoch umstritten, ob dies auch für private Ton- und Bildaufnahmen gilt, da diese auf technischen Neuerungen beruhen, die dem damaligen Gesetzgeber noch nicht bekannt waren. Zu Beginn des Meinungsstreits haben sich eine Reihe der bedeutendsten Vertreter des Urheberrechts zu dem umstrittenen Thema geäußert, deren Stellungnahmen zum großen Teil in der von der GEMA herausgegebenen Gutachtensammlung zum Tonbandstreit zusammengefaßt wurden¹⁾. Dabei haben Reimer²⁾, Mediger³⁾, Auerswald⁴⁾ und Bussmann⁵⁾ die Auffassung vertreten, daß Tonbandaufnahmen zum privaten Gebrauch gemäß § 15 Abs. 2 LUG ohne Einwilligung der Urheberberechtigten zu-

4) Unabhängig davon bleibt natürlich die Frage, ob der von Auerswald aufgezeigte Umstand nicht de lege ferenda zu berücksichtigen ist; vgl. § 57 RegE.

5) Auch sog. ephemere Aufnahmen der Rundfunkanstalten sind nach geltendem Recht erlaubnispflichtig; vgl. aber § 56 RegE.

6) Siehe oben S. 30 ff.

1) Vgl. GEMA, Magnetongeräte und Urheberrecht, eine Sammlung von Rechtsgutachten; München und Berlin 1952, zit. GEMA-Gutachten.

2) GEMA-Gutachten S. 15, 53.

3) GRUR 1951, 382.

4) GEMA-Gutachten S. 144.

5) GEMA-Gutachten S. 109.

lässig sind. Zu der gegenteiligen Auffassung haben sich Runge ⁶⁾, de Boor ⁷⁾, Möhring ⁸⁾, Baum ⁹⁾ und Benkard ¹⁰⁾ bekannt. Der BGH hat sich in zwei Entscheidungen vom 18.5.1955 ¹¹⁾ der letzteren Meinung angeschlossen und diese Auffassung in einer Reihe von weiteren Entscheidungen bekräftigt ¹²⁾.

Maßgebend für die Beurteilung der Rechtslage ist nach der Ansicht des BGH der das Urheberrecht beherrschende Schutzgedanke, wonach dem Urheber grundsätzlich für jede Nutzung seines Werkes ein angemessenes Entgelt zufließen soll ¹³⁾. Dieser Grundsatz ergebe sich aus der Sachherrschaft des Urhebers über sein Werk, welche eine Folge seines geistigen Eigentums an diesem sei. Er komme sowohl in der Präambel und in Art. 1 des Welturheberrechtsabkommens als auch in Art. 27 Abs. II der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte der Vereinten Nationen vom 10.12.1948, der auch die Bundesrepublik beigetreten ist, zum Ausdruck ¹⁴⁾. Dem genannten Schutzgedanken würde es aber widersprechen, wenn dem Urheber eine Vergütung für den durch die Magnettonaufnahmen vermittelten Genuß seines Werkes nur deshalb abgeschnitten würde, weil sich infolge einer technischen Entwicklung, die bei Erlaß der geltenden Urheberrechtsgesetze noch nicht in Betracht gezogen werden konnte, der Vervielfältigungsvorgang vom gewerblichen in den privaten Sektor verlagert hat. Indem dem Urheber nach den §§ 11, 15 Abs. 1 LUG grundsätzlich das ausschließliche Recht vorbehalten worden sei, sein Werk zu vervielfältigen, sollte damit ein gerechter Lohn für seine schöpferische Leistung gerade auch in den Fällen sichergestellt werden, in denen der Genuß des Werkes im häuslichen Kreise stattfindet. Denn dieser Genuß setze nach den dem Gesetzgeber von 1901 und 1910 bekannten privaten Vervielfältigungsmöglichkeiten in der Regel den Kauf eines Vervielfältigungsstückes, z.B. eines Buches, der Notenblätter, der Schallplatte, voraus. Mit der Zahlung des Kaufpreises werde aber, wirtschaftlich gesehen,

6) GRUR 1951, 234; GEMA-Gutachten S. 63.

7) GRUR 1954, 440; GEMA-Gutachten S. 94.

8) NJW 1951, 742; GEMA-Gutachten S. 85.

9) GEMA-Gutachten S. 20.

10) GEMA-Gutachten S. 40.

11) BGHZ 17, 266 = NJW 1955, 1276 = UFITA 20, 314 = Schulze BGHZ Nr. 15; BGH in UFITA 20, 355 = Schulze BGHZ Nr. 16.

12) Vgl. Urt. v. 22.1.1960, NJW 1960, 771 = UFITA 31, 335 = GRUR 1960, 376 = Schulze BGHZ Nr. 68; Urt. v. 12.6.1963, NJW 1963, 1736 = MDR 1963, 913 = GRUR 1964, 91; Urt. v. 23.6.1963, NJW 1963, 1739 = MDR 1963, 913 = GRUR 1964, 94; Urt. v. 29.5.1964, NJW 1964, 2157.

13) BGHZ 17, 273.

14) BGHZ 17, 279.

zugleich die Urhebervergütung für den Werkgenuß im privaten Bereich mitabgegolten, die von dem gewerblichen Vervielfältiger in den Kaufpreis eingerechnet werde ¹⁵⁾.

Bei der Vervielfältigungsfreiheit des § 15 Abs. 2 LUG handele es sich um eine echte Ausnahme von dem Grundgedanken der Urheberrechtsgesetze, nach dem dem Urheber ein wirtschaftlicher Ertrag auch aus dem privaten Werkgenuß - wenn auch in der Regel mittelbar über die Tantiemepflicht des Werkmittlers - zufließen soll ¹⁶⁾. Wie sich aus den Materialien zum Literatururhebergesetz von 1901 ergebe, sollte mit der Schaffung des § 15 Abs. 2 LUG lediglich einem beschränkten Kreis kapitalschwacher Musikausübender im Interesse der Musikpflege und aus sozialen Gründen die gebührenfreie Vervielfältigung mittels Abschriften ermöglicht werden. Dieser Zweck der Vorschrift könne jedoch nicht zur Freistellung der privaten Tonbandaufnahme, eines technischen Tatbestandes, der völlig außerhalb des Vorstellungskreises des Gesetzgebers gelegen haben, herangezogen werden. Denn damit würde angesichts der noch erheblichen Anschaffungskosten der Tonbandgeräte gerade eine wirtschaftlich gut gestellte Bevölkerungsschicht begünstigt werden. Außerdem käme die Freistellung dann nicht allein den Musikausübenden, sondern jedem beliebigen Musikliebhaber zugute ¹⁷⁾.

Die Freistellung der privaten Tonbandaufnahmen von der Vergütungspflicht würde auch zu einer erheblichen Beeinträchtigung der wirtschaftlichen Belange der Urheber führen. Die bespielten Tonbänder, die den gewerblich hergestellten Tonträgern durchaus gleichwertig seien und sogar infolge ihrer größeren Haltbarkeit, ihrer langen Spieldauer und der Möglichkeit, sie nach Löschung jederzeit neu zu bespielen, Vorteile gegenüber diesen aufweisen, seien ihrem Wesen nach geeignet, den gewerblich hergestellten Schallplatten ernsthafte Konkurrenz zu machen. Dies aber könnte einen Rückgang der Lizenzgebühren zur Folge haben, die den Urhebern aus dem Schallplattenumsatz zufließen ¹⁸⁾. Gegenüber dem hier notwendigen Schutz der schöpferischen Sphäre müsse das Interesse des einzelnen, seine private Sphäre von Ansprüchen der Urheber freizuhalten, zurücktreten. Ein Grundsatz, daß die Ansprüche der Urheber stets vor dem privaten Bereich Halt machen, sei dem Urheberrecht fremd. Auch im häuslichen Bereich dürfe niemand unter Verletzung der persönlichkeitsrechtlichen Interessen des Urhebers dessen Werke verändern oder das Recht des Werkschöpfers auf Anerkennung seiner Urheberschaft schmälern. Es sei ferner nie in Zweifel gezogen worden,

15) Schulze BGHZ Nr. 16 S. 6.

16) BGHZ 17, 282.

17) Schulze BGHZ Nr. 16 S. 6.

18) Schulze BGHZ Nr. 16 S. 7.

daß Vervielfältigungen, die im privaten Bereich mit der Zielsetzung einer gewerblichen Nutzung vorgenommen werden, der Erlaubnis der Urheber bedürfen. Im übrigen sei es unerheblich, ob sich die Herstellung von Magnettonaufnahmen im häuslichen Bereich der Kontrolle der Urheberberechtigten entziehe, da das Bestehen eines Rechtsanspruches nicht vom Grade seiner Durchsetzbarkeit abhängt¹⁹⁾.

Die Auffassung des BGH wurde in der Folgezeit von der herrschenden Meinung in der Literatur gebilligt²⁰⁾. Ein nicht unerheblicher Teil der Literatur hat sich jedoch dagegen ausgesprochen²¹⁾.

Die Gegner der Rechtsprechung des BGH zur privaten Tonbandaufnahme bestreiten zunächst, daß die mechanische Vervielfältigung im privaten Bereich völlig außerhalb der Vorstellung des damaligen Gesetzgebers gelegen habe. Aus den Materialien zu § 15 LUG lasse sich entnehmen, daß der Gesetzgeber ernsthaft auch mit der Entwicklung der technischen Voraussetzungen für mechanische Vervielfältigungen zum persönlichen Gebrauch gerechnet habe²²⁾. Auch die Annahme des BGH, daß es dem Gesetzgeber mit der Schaffung des § 15 Abs. 2 LUG nur darum gegangen sei, minderbemittelte Musikausübende zu begünstigen, finde in den Materialien keine ausreichende Stütze²³⁾. Die Feststellung des BGH, der Gesetzgeber sei bei der Schaffung des Literatururhebergesetzes davon ausgegangen, daß der private Werkgenuß in der Regel von dem Erwerb eines mit

19) BGHZ 17, 290.

20) Vgl. de Boor, JZ 1955, 747; Bappert, GRUR 1956, 255; Krüger-Nieland, GRUR 1957, 535; Neumann, GRUR 1957, 579; Roeber, UFITA Bd. 21, S. 162; Wolpert, UFITA Bd. 26, S. 283; Hubmann, Urheber- und Verlagsrecht, 1959, S. 144; Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, 2. Aufl. 1960, S. 230; Goldbaum, Urheberrecht und Urhebervertragsrecht, 3. Aufl., S. 158; Löffler, NJW 1962, 993; Kleine, Börsenblatt für den deutschen Buchhandel v. 21.9.1962, S. 1631; Strauß, UFITA Bd. 32, S. 262; Schulze, UFITA Bd. 38, S. 259; ders. GRUR 1963, 615; Möhring, UFITA Bd. 39, 198; Zweigert, Private Werkvervielfältigung durch Magnetongeräte und verfassungsrechtliche Eigentumsgarantie, 1963; Nipperdey, Die Neuregelung des Rechts der privaten Tonbandaufnahme, 1964; Baum, GRUR Auslands- und internationaler Teil, 1964, 510.

21) Siehe Hefermehl, UFITA Bd. 24, 56; Bobsin, GRUR 1957, 318; Conradt, GRUR 1960, 592; Flume, Handelsblatt 1962 Nr. 39 S. 12; ders. UFITA Bd. 39, S. 1; Haeger, UFITA Bd. 37, S. 45; Leinweber, GRUR 1962, 344; Mediger, BB 1956, 981; Minssen, Betrieb 1963, 789; Spitzbarth, NJW 1963, 881.

22) Hefermehl, aaO. S. 59.

23) Hefermehl, aaO. S. 58.

einer Urhebergebühr belasteten Vervielfältigungsstückes abhängig sei, widerspreche den tatsächlichen Gegebenheiten. Es sei in diesem Zusammenhang auf das "Ausleihen" von Büchern durch Bibliotheken und Leihbüchereien, auf den Antiquariatshandel sowie auf den Austausch von Büchern, Noten und Schallplatten im Freundes- und Bekanntenkreis zu verweisen ²⁴⁾. Weiterhin übersehe der BGH, daß die Vorschrift des § 15 Abs. 2 LUG keine Ausnahmeregelung enthalte, sondern daß in ihr der allgemeine Grundsatz zum Ausdruck komme, die Privatsphäre von urheberrechtlichen Ansprüchen freizuhalten. Das Recht des Urhebers finde nach diesem Grundsatz dort sein Ende, wo die private Sphäre des Einzelnen beginne ²⁵⁾. Auch habe der BGH verkannt, daß der rezeptive Werkgenuß frei sein müsse ²⁶⁾. Die Befugnisse der Urheber würden auch zu einer dauernden störenden Kontrolle der Privatsphäre führen ²⁷⁾. Ferner sei zu berücksichtigen, daß die Rechte der Urheber nicht wirksam durchgesetzt werden könnten, da es an einer entsprechenden Kontrolle der Privatsphäre fehle ²⁸⁾. Im übrigen wird von den Gegnern der Rechtsprechung des BGH bestritten, daß die Freistellung der privaten Tonbandaufnahmen zu einer ernsthaften Gefährdung der wirtschaftlichen Interessen der Urheber führe ²⁹⁾. Schließlich habe die Technik den Urhebern in der Zwischenzeit so viele Verdienstmöglichkeiten eröffnet, daß der technische Fortschritt auch einmal dort, wo er die Möglichkeiten zum persönlichen Gebrauch urheberrechtlich geschützter Werke ausdehne, der Allgemeinheit zugute kommen müsse ³⁰⁾.

Meiner Ansicht nach ist der Auffassung des BGH und der herrschenden Meinung in der Literatur der Vorzug zu geben. Bei der Lösung des Problems des privaten Mitschnitts kommt es meines Erachtens weniger auf die Absicht des Gesetzgebers bei der Schaffung des § 15 Abs. 2 LUG an, die sich aufgrund der Materialien auch gar nicht genau ermitteln lassen dürfte ³¹⁾. Maßgebend ist vielmehr vor allem, wie sich die Vorschrift nach ihrem Sinn und Zweck aufgrund

24) Hefermehl, aaO. S. 68.

25) Bobsin, aaO. S. 319; Flume, Handelsblatt S. 12; Haeger, aaO. S. 50 ff.; Hefermehl, aaO. S. 74; Leinveber, aaO. S. 347; Mediger, aaO. S. 385; Spitzbarth, aaO. S. 882.

26) Hefermehl, aaO. S. 70.

27) Hefermehl, aaO. S. 73; Spitzbarth, aaO. S. 883.

28) Hefermehl, aaO. S. 73; Spitzbarth, aaO. S. 883.

29) Hefermehl, aaO. S. 88.

30) Bobsin, aaO. S. 321; Spitzbarth, aaO. S. 882.

31) Vgl. Regnault, Die Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch mittels technischer Vervielfältigungsverfahren unter besonderer Berücksichtigung der Foto- und Mikrokopie, S. 68; Wolpert, UFITA Bd. 26, S. 287.

der heutigen Interessenlage darstellt.

Wie der BGH mit Recht festgestellt hat, ist hinsichtlich der Frage der Zulässigkeit von Tonbandaufnahmen zum persönlichen Gebrauch von der grundsätzlichen Erkenntnis auszugehen, daß dem Urheber als natürliche Folge seines geistigen Eigentums die Herrschaft über sein Werk zusteht ³²⁾. Dem Urheber stehen somit ungeachtet einer positiven Regelung alle Befugnisse in bezug auf die Nutzung und Verwertung seines Werkes als Ausfluß eines ursprünglichen, einheitlichen und umfassenden Rechtes zu. Unter Berücksichtigung dieses Grundgedankens haben, wie bereits erwähnt ³³⁾, Lehre und Rechtsprechung den Grundsatz entwickelt, daß die Urheber tunlichst angemessen an dem wirtschaftlichen Nutzen zu beteiligen sind, der aus ihren Werken gezogen wird, und daß neue Nutzungsmöglichkeiten der Werke aufgrund der Technik in ihr Ausschließlichkeitsrecht einzubeziehen sind.

Der BGH hat unter Beachtung der vorstehend genannten Grundsätze zu Recht die Erlaubnispflicht für private Tonbandaufnahmen bejaht. Es ist in diesem Zusammenhang besonders darauf hinzuweisen, daß hinsichtlich der privaten Tonbandaufnahmen eine Verlagerung des Verwertungsvorgangs vom gewerblichen in den privaten Bereich stattgefunden hat. Wie Bappert ³⁴⁾ mit Recht hervorhebt, kann die Freistellung der privaten Vervielfältigung in § 15 Abs. 2 LUG sich nur auf solche Verfahren beziehen, deren Erzeugnisse nicht geeignet sind, den von den Urhebern autorisierten, gewerblich hergestellten Werkexemplaren Konkurrenz zu machen. Sobald die Vervielfältigungsverfahren eine derartige Vollkommenheit erreichen, daß sie ohne weiteres von jeder Privatperson ausgeführt werden können, und die hergestellten Exemplare dabei so einwandfrei sind, daß sie den gewerblich hergestellten nicht nachstehen, kann es hinsichtlich der dem Urheber zustehenden finanziellen Beteiligung keinen Unterschied mehr begründen, ob die Vervielfältigungen im privaten Bereich oder in einem Gewerbebetrieb vorgenommen werden ³⁵⁾.

Es ist weiterhin zu berücksichtigen, daß der private Werkgenuß im allgemeinen nur gegen Zahlung eines bestimmten Entgelts, sei es eines Eintrittspreises für eine Theater- oder Musikaufführung, sei es eines Kaufpreises für den Er-

32) Vgl. dazu auch: Nipperdey, Die Neuregelung des Rechts der privaten Tonbandaufnahme, S. 22 ff.; Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 89 ff.; Ermecke, Die soziale Bedeutung des geistigen Eigentums, Bd. 30 der Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für Urheberrecht; Hubmann, Geistiges Eigentum, in: Bettermann-Nipperdey-Scheuner, Die Grundrechte, Bd. IV/1 S. 1 ff.

33) Siehe oben S. 29 Fußn. 5.

34) AaO. S. 258.

35) Bappert, aaO. S. 528; Ulmer, GEMA-Gutachten, S. 12.

werb eines Vervielfältigungsstückes, möglich ist, an dem die Urheber in irgendeiner Weise beteiligt sind. Dies gilt im übertragenen Sinne auch für den privaten Rundfunkempfang, da aus dem Aufkommen an Rundfunkgebühren auch die Urheber der gesendeten Werke abgegolten werden. Die von Hefermehl aaO. S. 68 angeführten Beispiele sind nicht geeignet, diese Feststellungen zu widerlegen, da es sich insoweit nur um Ausnahmen handelt. Durch die Erfindung des Tonbandgerätes wird dagegen jeder Privatmann in die Lage versetzt, selbst die Voraussetzungen für den privaten Werkgenuß zu schaffen, ohne daß er ein Entgelt zu entrichten hätte, an dem die Urheber beteiligt sind. Somit wird durch die Entwicklung der Tonbandgeräte für weite Kreise der Bevölkerung die Möglichkeit eröffnet, sich einen Werkgenuß zu verschaffen, ohne daß die Urheber dafür eine Vergütung erhalten. Dies führt notwendigerweise zu einem tiefgreifenden Eingriff in die wirtschaftlichen Interessen der Werkschöpfer. Entgegen der Ansicht Hefermehls aaO. S. 88 besteht aufgrund des in den letzten Jahren zutage getretenen Ausmaßes der privaten mechanischen Vervielfältigung sehr wohl die Gefahr einer schwerwiegenden wirtschaftlichen Schädigung der Urheber. Die den Urhebern infolge der technischen Entwicklung im übrigen zufallenden Nutzungsmöglichkeiten vermögen hier keinen entscheidenden Ausgleich zu schaffen. Die im Privatbesitz befindlichen Tonbandgeräte wurden im Jahre 1964 auf 2 Millionen geschätzt, und man rechnet mit einem jährlichen Zuwachs von 1 Million³⁶⁾. Nach den Erwartungen der Industrie sollen bis 1966 mehr als 5 Millionen private Tonbandgeräte in Betrieb sein. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das Tonbandgerät auf eine besondere Tendenz unseres Massenzeitalters trifft, nämlich die Verlagerung des Massenkonsums an Kulturgütern infolge des Rundfunks ins Private, Familiäre. Dadurch dürfte auch in starkem Maße der Anreiz erzeugt werden, Kulturgüter im privaten Bereich auf Tonband festzuhalten³⁷⁾. Ferner ist bekannt, daß die Umsätze der Urheber bei der Schallplatte seit einiger Zeit in erheblichem Maße rückläufig sind³⁸⁾. Die Urheber wären somit bei einer völligen Freigabe der mechanischen Vervielfältigung zum persönlichen Gebrauch der stetig wachsenden Gefahr ausgesetzt, daß die ihnen verbleibenden Nutzungsmöglichkeiten an Bedeutung verlieren, weil das Publikum in steigendem Maße die Gelegenheit wahrnimmt, sich durch eigene Vervielfältigungen einen verbilligten Werkgenuß zu verschaffen. Damit würden im Ergebnis die Urheber um die Früchte ihrer Leistung gebracht, was gerade mit der Schaffung der Urheberrechtsgesetze verhindert werden sollte.

36) Vgl. Hennings, Umstrittenes Tonband, in "Die Welt" Nr. 30 v. 5.2.1964, Wirtschaftsteil.

37) Regnault, aaO. S. 61.

38) Schulze, GRUR 1963, 617.

Es sprechen auch sonst keine wesentlichen Gesichtspunkte gegen eine Erlaubnispflicht für private Tonbandaufnahmen. Die Verfechter der Erlaubnisfreiheit machen zu Unrecht geltend, daß die Rechte der Urheber dort enden, wo die private Sphäre der Einzelnen beginne. Sie übersehen dabei, daß es weder im allgemeinen Zivilrecht noch im Urheberrecht einen generellen Rechtssatz gibt, wonach die private Sphäre ein rechtsfreier Raum sei, vor dem die Ansprüche der Urheber haltzumachen hätten ³⁹⁾. So besteht unbestrittenermaßen eine Vergütungspflicht für die Benutzung von Gas, Wasser und Licht, obwohl diese Dinge in der privaten Sphäre des Einzelnen gebraucht werden. Weiterhin wird von niemandem in Zweifel gezogen, daß, wer eine fremde Sache zerstört, auch dann ersatzpflichtig ist, wenn er die Handlung innerhalb seiner vier Wände vornimmt. Ferner ist darauf hinzuweisen, daß seit Jahrzehnten von der Bevölkerung die Verpflichtung zur Zahlung der Rundfunkgebühren unbeanstandet hingenommen wird, obwohl der Rundfunkempfang im privaten Bereich stattfindet. Schließlich hat die Rechtsprechung anerkannt, daß das Urheberpersönlichkeitsrecht, das unstreitig ein Teil des Urheberrechts ist, auch in der privaten Sphäre verletzt werden kann ⁴⁰⁾.

Die Verfechter der Erlaubnisfreiheit von privaten Tonbandaufnahmen können sich zur Begründung ihrer Meinung auch nicht darauf berufen, daß der rein rezeptive Werkgenuß frei sei. Zwar dürfte heute unbestritten sein, daß die urheberrechtlichen Ansprüche sich nicht auf den rezeptiven Werkgenuß erstrecken, auch wenn der BGH sich insoweit in seinen Entscheidungen vom 18. 5. 1955 zum Teil mißverständlich ausgedrückt hat. Es ist aber zu berücksichtigen, daß es sich bei der Tonbandaufnahme, auch wenn sie zum persönlichen Gebrauch erfolgt, um eine Vervielfältigung, also um eine Werknutzung und nicht um eine rein geistige oder intuitive Aufnahme des Werkes handelt ⁴¹⁾.

Unrichtig ist auch die insbesondere von Hefermehl ⁴²⁾ und Spitzbarth ⁴³⁾ vertretene Ansicht, daß die Befugnisse der Urheber zu einer dauernden störenden Kontrolle der Privatsphäre führen würden. Diese Meinung übersieht, daß den Urhebern mit der Einräumung der Nutzungsbefugnisse keine besonderen Machtmittel in die Hand gegeben werden, womit sie die Privatsphäre der einzelnen Tonbandgerätebesitzer zu Kontrollzwecken einengen könnten. Vielmehr stehen den Ur-

39) Vgl. Nipperdey, Die Neuregelung des Rechts der privaten Tonbandaufnahme, S. 37 ff.

40) Vgl. das sog. Sirenenurteil des Reichsgerichts, RGZ 79, 379.

41) Siehe dazu Roeber, UFITA Bd. 21, S. 161.

42) AaO. S. 73.

43) AaO. S. 883.

hebern damit nur die gleichen Befugnisse wie allen anderen Anspruchsberechtigten zu.

Gegenüber dem Argument, die Ansprüche der Urheber könnten wegen Fehlens einer wirksamen Kontrolle nicht durchgesetzt werden, ist mit dem BGH darauf hinzuweisen, daß das Bestehen eines Anspruchs nicht vom Grade seiner Durchsetzbarkeit abhängt. Außerdem zählt die Gefahr der mangelnden Durchsetzbarkeit zu den Risiken, denen auch andere zivilrechtliche Ansprüche unterliegen.

Schließlich ist auch das Argument der Verfechter der Erlaubnisfreiheit von privaten Tonbandaufnahmen verfehlt, daß sich die Urheber die ihnen durch die Technik im übrigen zufallenden Nutzungsmöglichkeiten anrechnen lassen müßten. Wie der BGH ⁴⁴⁾ mit Recht ausgeführt hat, läuft dieses Argument praktisch darauf hinaus, daß jeder, der aufgrund des technischen Fortschritts oder sonstiger Umstände in den Genuß einer gesteigerten Nachfrage nach seiner Leistung gelangt, verpflichtet ist, diese der Allgemeinheit für bestimmte Zwecke als Gegengabe zur Verfügung zu stellen. Ein solcher Grundsatz entbehrt jedoch gerade im Bereich der urheberrechtlichen Ausschließlichkeitsrechte jeder rechtlichen Grundlage ⁴⁵⁾.

Im übrigen sind auch die Bedenken von Lang ⁴⁶⁾, daß es wegen der Vielzahl der Beteiligten praktisch unmöglich sei, die Erlaubnis aller Urheber und Leistungsschutzberechtigten einzuholen, mit der Schaffung der Zentralstelle für private Überspielungsrechte hinfällig. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß die Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik den Mitschnitt ihrer Sendungen zu privaten Zwecken stillschweigend dulden.

Es ist somit mit dem BGH und der herrschenden Meinung in der Literatur anzunehmen, daß Tonbandaufnahmen von Rundfunksendungen zum persönlichen Gebrauch der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke bedürfen.

Dies entspricht im wesentlichen auch der Rechtslage in Belgien, Großbritannien, Italien, Japan und Luxemburg. Auch in zahlreichen anderen Staaten setzt sich immer mehr die Erkenntnis durch, daß Tonbandaufnahmen zum persönlichen Gebrauch nur mit Einwilligung der Urheber zulässig sind ⁴⁷⁾.

Hinsichtlich der Aufnahme des Bildteils von Fernsehsendungen auf Band zum persönlichen Gebrauch gelten die gleichen Grundsätze wie bei den privaten Tonbandaufnahmen, ganz gleich, ob es sich dabei um Film- oder Magnetbandaufnahmen handelt. Sie unterliegt daher ebenso wie die private Tonbandaufnahme

44) Schulze BGHZ Nr. 68 S. 12.

45) Vgl. Nipperdey, aaO. S. 27.

46) Ton- und Bildträger, S. 14 Anm. 4.

47) Vgl. die Übersicht bei Schulze, UFITA Bd. 38, S. 265.

der Erlaubnispflicht der Urheber der gesendeten Werke ⁴⁸⁾.

Was die Höhe der Urhebervergütung für Tonbandaufnahmen zum persönlichen Gebrauch betrifft, so hat das LG Berlin ⁴⁹⁾ für die Aufnahme von geschützten Werken, welche zum Repertoire der GEMA gehören, einen Pauschalbetrag von 10, -- DM im Jahr als angemessen erachtet. Die bereits genannte "Zentralstelle für private Überspielungsrechte", die neben den Rechten der Urheber auch die der ausübenden Künstler und der Schallplattenhersteller wahrnimmt, erteilt die Erlaubnis zu privaten Tonbandaufnahmen gegen eine jährliche Gebühr von zur Zeit 12, -- DM.

Der BGH hat in den beiden genannten Entscheidungen vom 18.5.1955 ⁵⁰⁾ weiterhin festgestellt, daß bereits dann die Gefahr einer Beeinträchtigung der Rechte der Urheber vorliegt, wenn die Tonbandgerätehersteller ihre Erzeugnisse in den Verkehr bringen und dabei in der Werbung auf deren Verwendungsmöglichkeiten hinweisen, ohne entsprechende Maßnahmen zur Verhinderung von Urheberrechtsverletzungen durch die Abnehmer zu ergreifen. Dies ergebe sich daraus, daß die Tonbandgeräte auf eine Benutzung zugeschnitten seien und zu einem Gebrauch angeboten werden, der im Regelfalle in der Hand des Abnehmers zu einem Eingriff in urheberrechtliche Befugnisse führen müsse. Der Umstand, daß die Geräte auch ohne Eingriff in Urheberrechte benutzt werden können, stehe der ernsthaften Besorgnis eines urheberrechtsverletzenden Verhaltens der privaten Benutzer nicht entgegen. Die Tonbandgerätehersteller seien daher in analoger Anwendung von § 1004 BGB gehalten, entsprechende Sicherungsvorkehrungen gegen Urheberrechtsverletzungen durch ihre Abnehmer zu treffen. Dabei sei es ausreichend, wenn die Käufer durch Hinweis auf die Rechte der GEMA, welche den Hauptteil der durch die privaten Tonbandaufnahmen betroffenen Urheber vertrete, über die Rechtslage entsprechend belehrt werden ⁵¹⁾. In einer Entscheidung vom 22.1.1960 ⁵²⁾ hat der BGH dann auch für die Fälle der sog. neutralen Werbung, d.h. wenn auf die urheberrechtsverletzenden Verwendungsmöglichkeiten der Geräte nicht besonders hingewiesen wird, festgestellt, daß hier der GEMA-Hinweis erforderlich ist. Die Belehrung habe im übrigen schon bei der Werbung und nicht erst beim Vertrieb der Geräte zu erfolgen, damit die Erwerber sich rechtzeitig auf die Rechtslage einrichten können. Der BGH hat ferner in der genannten Entscheidung das Bestehen einer Schadensersatzpflicht bejaht, da die beklagte Tonbandgeräteherstellerfirma aufgrund der BGH-Urteile vom 18.5.1955

48) Krause-(Ablaß), GRUR 1959, 350; Ulmer, aaO. S. 230.

49) Schulze LGZ Nr. 76, S. 8.

50) BGHZ 17, 291 u. Schulze BGHZ Nr. 16 S. 9.

51) Vgl. BGHZ 17, 293.

52) BGH in NJW 1960, 773.

über die Rechtslage genügend informiert gewesen sei. Der BGH hat die angeführten Grundsätze in weiteren Entscheidungen vom 12.6.1963 ⁵³⁾ und 26.6.1963 ⁵⁴⁾ auch auf die Hersteller von Magnettonbändern und die Tonbandgeräthändler angewendet. Sie dürften sinngemäß auch für den Vertrieb von Tonbändern gelten.

Mit einer weiteren Klage gegen eine Tonbandgeräteherstellerfirma hat die GEMA deren Verurteilung beantragt, es zu unterlassen, an Groß- und Einzelhändler zu Musikaufnahmen geeignete Tonbandgeräte abzugeben, wenn diese sich nicht verpflichten, die Geräte nur gegen Unterzeichnung eines Reverses durch den Letztabnehmer zu liefern, der seine Identität durch Vorlage des Personalausweises nachzuweisen habe. Der Revers, aus dem sich das Gerät, Anschrift und Name des Händlers, Name und Anschrift des Letztabnehmers sowie die Nummer seines Personalausweises und das Datum des Erwerbes zu ergeben haben, solle von den Groß- und Einzelhändlern innerhalb eines Monats nach Unterzeichnung durch den Letztabnehmer an die GEMA gesandt werden. Der BGH ⁵⁵⁾ hat die Klage abgewiesen, nachdem das KG Berlin ⁵⁶⁾ ihr zuvor stattgegeben hatte.

Zwar bejaht der BGH auch in dieser Entscheidung die grundsätzliche Verantwortlichkeit der Tonbandgerätehersteller für Urheberrechtsverletzungen der Abnehmer. Nach der Ansicht des Gerichts gehen jedoch die von der GEMA zur Verhütung dieser Verletzungen begehrten Maßnahmen über das zumutbare Maß hinaus. Die Gerätehersteller und -händler würden damit zu Kontrollmaßnahmen gezwungen werden, die ihrer Art nach in vergleichbaren Fällen des geschäftlichen Verkehrs völlig ungewöhnlich sind und die eine erhebliche Störung des Verhältnisses der Hersteller und Händler zu ihren Kunden zur Folge haben könnten. Es sei für einen Hersteller von Tonbandgeräten, deren Vertrieb mindestens zu einem nicht völlig unerheblichen Teil an Käuferkreise erfolgt, die das Gerät nicht zu Urheberrechtsverletzungen benutzen, nicht zumutbar, zugunsten anderer die tatsächliche Möglichkeit eines zivilrechtlichen oder auch strafrechtlichen Vorgehens gegen seine Kunden zu schaffen. Der begreifliche Unwille der Abnehmer würde sich in diesen Fällen selbst dann auch gegen die Gerätehersteller richten, wenn diese aufgrund einer Gerichtsentscheidung zu ihrem Vorgehen gezwungen wären. Im übrigen stelle die von der GEMA erstrebte Kenntnis der Namen und Anschriften der Letzterwerber der Geräte als solche noch in keiner Weise sicher, daß die beanstandeten Rechtsverletzungen unterbleiben.

Der angeführten Rechtsprechung des BGH ist in vollem Umfang zuzustimmen. Der BGH hat mit Recht die von der GEMA zur Ermittlung der Namen und Anschrif-

53) NJW 1963, 1736.

54) NJW 1963, 1739.

55) NJW 1964, 2157.

56) GEMA-Nachrichten v. April 1963, Heft 57.

ten der Erwerber der Tonbandgeräte begehrten Maßnahmen für unzulässig angesehen. Es ist in diesem Zusammenhang noch ergänzend darauf hinzuweisen, daß gerade in Deutschland die öffentliche Meinung aufgrund der Erfahrungen in der Vergangenheit auf jede Form von Ausweispflicht besonders empfindlich reagiert. Auch ist die Situation im vorliegenden Falle anders als bei den Kreditkäufen, wo die Vorlage des Personalausweises durch den Kunden vielfach üblich ist, da der Käufer dort das Gefühl hat, eine Vergünstigung zu erhalten.

Anstatt zu Zwangsmaßnahmen zu greifen, wie es das KG Berlin für erforderlich hielt, sollte man den vom BGH in seinen Entscheidungen vom 18.5.1955 und 22.1.1960 vorgezeichneten Weg weiter verfolgen. So sollten die Tonbandgerätehersteller und -händler auch dazu angehalten werden, bei der Werbung und dem Vertrieb der Geräte nicht nur eine eindeutige Belehrung über die Urheberrechtslage abzugeben, sondern auch auf die Strafbestimmung des § 38 LUG hinzuweisen. Die Belehrung über die Rechtslage sollte sich nicht allein auf die GEMA, sondern auf die Rechte der Urheber und Leistungsschutzberechtigten allgemein erstrecken⁵⁷⁾. Ferner erscheint es zweckmäßig, die Hersteller und Händler von Tonbandgeräten zu verpflichten, den zu veräußernden Geräten neben der Belehrung über die Rechtslage noch Antragsformulare für den Abschluß von Pauschalverträgen mit der Zentralstelle für private Überspielungsrechte beizufügen. Eine entsprechende Übung findet sich bereits im Rundfunkgerätehandel, wo den zu veräußernden Rundfunkgeräten vielfach Antragsformulare auf Erteilung einer Rundfunkgenehmigung beigelegt sind.

Die hier vorgeschlagenen Maßnahmen haben gegenüber den vom KG Berlin für notwendig erachteten den Vorteil, daß sie ebenso wie diese zur Minderung des Risikos der Urheber und Leistungsschutzberechtigten beitragen, ohne jedoch zu Belästigungen und Erschwernissen auf Seiten der Hersteller, Veräußerer und Erwerber von Tonbandgeräten zu führen. Es ist damit zu rechnen, daß sich im Laufe der Zeit infolge der konsequenten Rechtsprechung unserer höchsten Gerichte und der fortlaufenden Belehrung des Publikums über die Rechtslage die Erlaubnis- bzw. Vergütungspflichtigkeit von mechanischen Vervielfältigungen im privaten Bereich im Rechtsbewußtsein der Bevölkerung allmählich durchsetzt und daß dann der größte Teil der privaten Tonbandgerätebesitzer seinen Verpflichtungen gegenüber den Urhebern nachkommt. Denn gerade der deutsche Staatsbürger will, wie Löffler⁵⁸⁾ mit Recht hervorhebt, im allgemeinen nicht im Widerspruch zu Recht und Gesetz leben. Dies beweist beispielsweise die geringe Zahl von Schwarzhörern gegenüber der Masse der Rundfunkteilnehmer, welche anstandslos ihre monatlichen Rundfunkgebühren entrichten. Daß die genannte Entwicklung bisher noch nicht in vollem Umfang eingetreten ist, beruht

57) Vgl. Pfennig, GRUR 1960, 345.

58) NJW 1962, 995.

vor allem darauf, daß von Interessentengruppen und einzelnen Personen wiederholt lautstarker Widerspruch gegen eine Erlaubnis- oder Vergütungspflicht bei privaten Tonbandaufnahmen erhoben wurde. Doch ist damit zu rechnen, daß dieser Widerspruch angesichts der einhelligen konsequenten Rechtsprechung unserer höchsten Gerichte allmählich verstummt.

c) Die Besonderheiten hinsichtlich des Mitschnitts von Schulfunksendungen

Aus den bisher dargelegten Gründen ergibt sich, daß auch Ton- und Bildaufnahmen für Lehr-, Forschungs- und Dokumentarzwecke grundsätzlich der Erlaubnis der Urheber bedürfen, und zwar unabhängig davon, ob diese im rein privaten oder im öffentlichen bzw. gewerblichen Bereich vorgenommen werden. Deshalb unterliegt auch der Mitschnitt von Schulfunksendungen durch Schulen und ähnliche Bildungseinrichtungen für Unterrichtszwecke grundsätzlich der Erlaubnispflicht der Urheber der gesendeten Werke. Daran ändern die in den einzelnen Bundesländern zur Regelung des Mitschnitts von Schulfunksendungen ergangenen Erlasse der Kultusminister ¹⁾ nichts, da diesen nicht der Charakter von Rechtsnormen, sondern nur verwaltungsinterne Wirkung zukommt. Allerdings lassen sich die Rundfunkanstalten zum Teil die Rechte zum Mitschnitt von Rundfunksendungen durch Schulen und ähnliche Bildungseinrichtungen von ihren festangestellten Mitarbeitern im Rahmen der Dienst- und Tarifverträge übertragen ²⁾. Ferner hat die GEMA erklärt, daß sie ab November 1961 bis auf weiteres auf alle Lizenzgebühren aus dem Mitschnitt von Schulfunksendungen durch Schulen und diesen gleichgestellte Bildungseinrichtungen verzichtet ³⁾. Da auch im übrigen die Ansprüche aus dem Mitschnitt von Schulfunksendungen im allgemeinen von den Rundfunkanstalten oder den zuständigen Kultusministerien abgegolten

-
- 1) Vgl. für Hessen den Erlaß des Hessischen Ministers für Erziehung und Volksbildung v. 10.8.1954, abgedr. im Amtsblatt des Ministeriums 1954, S. 235.
- 2) So beispielsweise Radio Bremen und der Hessische Rundfunk; zwar erwerben dadurch die Schulen nicht unmittelbar ein Recht zum Mitschnitt, da sie an den genannten Vereinbarungen nicht als Partner beteiligt sind und eine Übertragung von Urheberrechten zugunsten Dritter rechtlich nicht möglich ist. Gleichwohl ist in diesem Falle der Mitschnitt als zulässig anzusehen, da er durch die stillschweigende Einwilligung der Rundfunkanstalten gedeckt ist, die ihrerseits die erforderlichen Rechte besitzen.
- 3) Vgl. GEMA-Nachrichtendienst für Wirtschaft v. 13.10.1961.

werden, ist die Vervielfältigung von Schulfunksendungen durch Schulen und ähnliche Bildungseinrichtungen für Unterrichtszwecke im Rahmen der genannten Erlasse der Kultusminister praktisch erlaubnis- und vergütungsfrei.

5. DIE ÖFFENTLICHE WIEDERGABE VON RUNDFUNKSENDUNGEN

a) Die Wiedergabe von Hörfunksendungen

Bei der Frage, ob und inwieweit die öffentliche Wiedergabe von Hörfunksendungen der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke bedarf, ist zunächst zwischen der Sendung von Musik- und musikdramatischen Werken und der von reinen Sprachwerken zu unterscheiden.

Hinsichtlich der Erlaubnispflichtigkeit der öffentlichen Hörbarmachung von Rundfunkmusiksendungen kommt es zunächst darauf an, ob es sich hierbei um öffentliche Musikaufführungen im Sinne von § 11 Abs. 2 LUG handelt. Weiterhin ist entscheidend, ob insoweit, falls das Vorliegen von öffentlichen Aufführungen zu bejahen ist, die Ausnahmeregelung des § 27 LUG eingreift.

Ob es sich bei der öffentlichen Wiedergabe von Rundfunkmusik mittels des Lautsprechers eines Rundfunkempfangsgeräts um eine öffentliche Musikaufführung handelt, die der Erlaubnis der Urheber bedarf, war lange Zeit in bezug auf die Hörbarmachung von Rundfunkmusiksendungen in Gaststätten umstritten. So vertraten das RG ¹⁾ und die frühere herrschende Meinung in der Literatur ²⁾ die Auffassung, daß die Lautsprecherwiedergabe von Rundfunkmusiksendungen in Gaststätten keinen neuen urheberrechtlich relevanten Tatbestand darstelle und daher erlaubnisfrei sei. Dies wurde damit begründet, daß die Hörbarmachung von urheberrechtlich geschützten Werken durch den Lautsprecher eines Rundfunkempfangsgeräts nur als ein Teil des einheitlichen Sendevorgangs anzusehen sei. Es handele sich bei der Lautsprecherwiedergabe in Gaststätten lediglich um eine Verbreiterung des Hörerkreises, nicht jedoch um eine Verbreitung der gesendeten Werke. Auch sei mit der rundfunkmäßigen Verbreitung die Verbreitungsbefugnis der Urheber hinsichtlich der gesendeten Werke als ebenso erschöpft anzusehen, wie dies bei Vervielfältigungsstücken durch deren einmaliges Inverkehrbringen

1) RGZ 136, 377 ff.

2) Vgl. Allfeld, Das Urheberrecht an Werken der Literatur und Tonkunst, S. 153; Hoffmann, FA 29, 502; v. Grolmann, FA 31, 251; Mann, Genießt der Urheber von Werken der Literatur nach dem deutschen Urheberrechtsgesetz Schutz gegen die Rundfunksendung?, S. 40; Dawid, Der Rundfunk und das Urheberrecht, S. 49.

der Fall sei ³⁾. Im übrigen sei davon auszugehen, daß die Erlaubnis der Urheber zur Sendung sich notwendigerweise auch auf die Lautsprecherwiedergabe der Werke durch Dritte beziehe ⁴⁾.

Demgegenüber steht heute die nahezu einhellige Lehre ⁵⁾ auf dem Standpunkt, daß es sich bei der Rundfunkwiedergabe von Musikwerken in Gaststätten um neue, selbständige Musikaufführungen handle, welche der Erlaubnis der Urheber bedürfen. Bei der Hörbarmachung von musikdramatischen Werken wird angenommen, daß hinsichtlich des Musikeils öffentliche Aufführungen und bezüglich des Wortteils öffentliche Vorträge vorliegen ⁶⁾. Unzutreffend sei zunächst der Ausgangspunkt der früheren herrschenden Lehre, daß der Rundfunkempfang ein Teil des Sendevorganges sei. Würde dies zutreffen, so wäre eine Rundfunksendung, die von niemanden wahrgenommen wird, keine urheberrechtlich relevante Sendung ⁷⁾. Der Rundfunkempfang stelle vielmehr einen neuen Akt der Wiedergabe dar, der hinsichtlich der Musikwerke als Aufführung und bezüglich der musikdramatischen Werke teils als Aufführung, teils als Vortrag anzusehen sei. Die Wiedergabe von Musik- und musikdramatischen Werken in Gaststätten bedürfe daher in jedem Fall als Aufführung gemäß § 11 Abs. 2 LUG der Erlaubnis der Urheber, da sie öffentlich erfolge und weil wegen ihres gewerblichen Charakters die Ausnahmeregelung des § 27 LUG nicht zum Zuge komme. Der gewerbliche Charakter ergebe sich daraus, daß die Wiedergabe von Rundfunksendungen dazu diene, Gäste heranzulocken bzw. die in der Gaststätte anwesenden Gäste zum längeren Verweilen zu verleiten, um dadurch den Umsatz des Betriebes zu erhöhen. Für die Vergütungspflicht des Gastwirts könne es keinen Unterschied machen, ob die Musik in seinem Betrieb durch eine Musikkapelle oder durch den Lautsprecher eines Rundfunkgerätes wiedergegeben wird, in beiden Fällen nutze er die geistige Arbeit des Komponisten ⁸⁾. Der insbesondere vom

3) Vgl. RGZ 136, 377 ff.

4) v. Grolmann, aaO.

5) Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 207; Schulze, Urheberrechtskommentar I, § 11, S. 5; Pakuscher, Das Rundfunk- und Schallplattenrecht und die deutsche Urheberrechtsreform, S. 40; Schefe, Urheberrechtsschutz bei der Rundfunksendung, S. 29; Schlötzer, Rechtsfragen des Fernsehens, S. 143; v. Gernar, Urheberrechtliche Probleme und Rundfunk, S. 158; Gierl, Urheberrecht und angrenzende Rechte beim Fernsehen, S. 65; de Boor, JW 1933, 1649; Schollwoeck, GRUR 1949, 283; Baum, GRUR 1949, 19; Hirsch Ballin, GRUR 1949, 408; v. Erffa, GRUR 1950, 541 (542); Reimer, GRUR 1951, 428; Samson, JuS 1962, 19; BGHZ 33, 38; LG Berlin, UFITA Bd. 21, S. 359.

6) Ulmer, aaO.

7) v. Gernar, aaO. S. 159.

8) Ulmer, aaO.

RG angeführte Gedanke der Erschöpfung des Verbreitungsrechts könne im Falle der Hörbarmachung von Rundfunkmusiksendungen in Gaststätten deshalb keine Geltung beanspruchen, weil dieser Grundsatz nur bei der Verbreitung von Werkstücken Gültigkeit habe, es sich aber bei der Sendung von urheberrechtlich geschützten Werken um keine Verbreitung der Werke, sondern um eine Nutzung eigener Art handele ⁹⁾. Von einer stillschweigenden Einwilligung der Urheber in die Hörbarmachung ihrer Werke in Gaststätten könne keine Rede sein, da diese ohne Zahlung einer besonderen Vergütung niemals die öffentliche Wiedergabe ihrer Werke zu gewerblichen Zwecken erlauben würden. Veranstalter der Musikaufführungen sei der Gastwirt, da er durch das Bedienen des Rundfunkgerätes eine Auswahl der wiedergegebenen Werke treffe ¹⁰⁾.

Der heute herrschenden Lehre ist in vollem Umfang zuzustimmen. Die Vergütungspflicht des Gastwirts ist darin begründet, daß er im Interesse seines Betriebes die im Hörfunk gesendeten Werke einem weiteren Hörerkreis zugänglich macht, der in der Regel nicht durch persönliche Beziehungen zu ihm oder untereinander verbunden ist. Es handelt sich hierbei um eine erneute gewerbliche Verwertung der gesendeten Werke, welche, wie Ulmer ¹¹⁾ mit Recht betont, nicht anders zu beurteilen ist, als wenn es sich um die Wiedergabe der Werke durch Musikkapellen handeln würde. Im übrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß die Lautsprecherwiedergabe von Rundfunksendungen nach den Gesetzen oder der herrschenden Rechtslehre von fast allen Kulturländern, mit Ausnahme von Polen und der Sowjetunion, der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke bedarf ¹²⁾.

Die oben angeführten Grundsätze gelten auch für die übrigen Fälle der öffentlichen Wiedergabe von Rundfunkmusiksendungen. Dabei ist besonders zu berücksichtigen, daß stets eine Weiterleitung an die Öffentlichkeit vorliegen muß, wenn die Rundfunkwiedergabe erlaubnispflichtig sein soll. Eine nichtöffentliche Musikaufführung ist auch dann erlaubnisfrei, wenn sie gewerblichen Zwecken dient ¹³⁾. Ferner wird in diesen Fällen oftmals die Ausnahmeregelung des § 27

9) v. Gernar, aaO. S. 169.

10) v. Gernar, aaO. S. 164; BGH in NJW 1963, 653.

11) AaO. S. 207.

12) Vgl. Schollwoeck, GRUR 1949, 283; Hirsch Ballin, GRUR 1949, 408.

13) Vgl. Tanzstunden-Entscheidung des BGH in NJW 1956, 1553.

LUG von Bedeutung sein¹⁴⁾. Nach § 27 Abs. 1 S. 1 LUG bedürfen öffentliche Aufführungen eines erschienenen Werkes der Tonkunst nicht der Erlaubnis der Urheber, wenn sie keinem gewerblichen Zweck dienen und die Hörer ohne Entgelt zugelassen werden. Ein gewerblicher Zweck liegt nach der Rechtsprechung¹⁵⁾ dann vor, wenn die Wahrnehmbarmachung des Werkes innerhalb der Sphäre eines Gewerbebetriebes liegt, d.h. wenn dadurch die Belange eines Gewerbebetriebes gefördert werden. Weiterhin sind nach § 27 Abs. 1 S. 1 LUG öffentliche Aufführungen eines erschienenen Musikwerkes erlaubnisfrei: 1. wenn sie bei Volksfesten, mit Ausnahme der Musikfeste, stattfinden; 2. wenn der Ertrag ausschließlich für wohltätige Zwecke bestimmt ist und die Mitwirkenden für ihre Tätigkeit keine Vergütung erhalten; 3. wenn sie von Vereinen durchgeführt werden und nur die Mitglieder und die zu ihrem Hausstand gehörenden Personen als Hörer zugelassen werden.

Was nun die Wiedergabe von Rundfunkmusik in Kaufhäusern, Friseurbetrieben, Radiogeschäften sowie in sonstigen Handels- und Handwerksbetrieben zum Zwecke der Unterhaltung der Kundschaft betrifft, so ist zunächst anzunehmen, daß es sich hierbei grundsätzlich um öffentliche Musikaufführungen handelt. Dies folgt daraus, daß die Kunden in der Regel keinen individuell abgegrenzten Personenkreis bilden, welcher untereinander oder zum Betriebsinhaber durch persönliche Beziehungen verbunden ist.

Ferner greift in den genannten Fällen die Ausnahmeregelung des § 27 LUG nicht ein, da die Wiedergabe gewerblichen Zwecken dient. Der gewerbliche Zweck ist darin zu erblicken, daß die Hörbarmachung der Rundfunkmusik dazu dient, Kunden anzulocken oder bereits anwesende Kunden zum längeren Verweilen im Betrieb und damit zu verstärkten Käufen zu verleiten. Die Wiedergabe von Rundfunkmusik in Kaufhäusern, Radiogeschäften, Friseurbetrieben sowie in anderen Handels- und Handwerksbetrieben ist daher grundsätzlich erlaubnispflichtig.

Anders ist die Rechtslage dann zu beurteilen, wenn Musiksendungen durch

14) Reinhardt, Urheberrecht und Grundgesetz, S. 47, ist der Auffassung, daß die Ausnahmeregelung für Volksfeste eine entschädigungslose Enteignung der Komponisten darstelle, während Hubmann aaO. S. 157 in der gesamten Regelung des § 27 LUG einen Verstoß gegen Art. 14 GG sieht. Demgegenüber steht die herrschende Meinung auf dem Standpunkt, daß die Vorschrift des § 27 LUG nicht gegen Art. 14 GG verstoße; siehe Ulmer aaO. Dieser Lehre ist zuzustimmen. Angesichts der einschränkenden Auslegung des § 27 LUG durch die Rechtsprechung ist anzunehmen, daß sich diese Vorschrift noch im Rahmen der Regelungsbefugnis des Gesetzgebers nach Art. 14 Abs. 1 S. 2 GG hält.

15) RGSt 10, 404; 37, 369; Schulze BGHZ Nr. 17 S. 8, Nr. 81 S. 7; BGHZ 17, 382.

Radiohändler im Rahmen der Vorführung von Rundfunkgeräten vor Kunden wiedergegeben werden. Hier wird es in der Regel an dem Merkmal der Öffentlichkeit fehlen, da die Vorführung der Geräte entweder vor einer einzelnen Person oder vor einem individuell bestimmten Personenkreis erfolgt, der durch persönliche Beziehungen untereinander verbunden ist ¹⁶⁾. Etwas anderes gilt nur dann, wenn der Radiohändler, etwa aus Reklamegründen, Rundfunkgeräte vor einem größeren Personenkreis vorführt, da in diesem Falle in der Regel kein persönliches Band unter den Zuhörern bestehen wird. Erlaubnispflichtig ist auch die Hörbarmachung von Rundfunkmusik vor Radiogeschäften, da sie sich an die Öffentlichkeit richtet und Reklamezwecken dient. Der Einwilligung der Urheber bedarf im übrigen auch die Wiedergabe von Rundfunkmusik in Reisebussen oder Eisenbahnwagen bei Ausflugsfahrten, welche von Reisebüros veranstaltet werden, da auch hier das Merkmal der Öffentlichkeit gegeben ist und die Musikdarbietungen den gewerblichen Zwecken der betreffenden Unternehmer dienen.

Erlaubnispflichtige öffentliche Musikaufführungen liegen nach der Auffassung des BGH ¹⁷⁾ nicht vor, wenn Musiksendungen von Hotelgästen in ihren Zimmern aus Rundfunkgeräten wahrgenommen werden, die der Hotelier dort aufgestellt hat. In diesem Falle sei davon auszugehen, daß die Rundfunkwiedergabe im persönlichen Bereich erfolge, da sie räumlich auf das Hotelzimmer beschränkt sei und vor einem individuellen Personenkreis dargeboten werde, der in der Regel durch ein persönliches Band untereinander verbunden sei. Die Auffassung des BGH wird von Hirsch Ballin ¹⁸⁾ abgelehnt. Nach seiner Meinung hat der BGH den Umstand nicht genügend gewürdigt, daß der Musikgenuß den Hotelgästen in Wahrheit vom Hotelier verschafft werde, der in keinerlei persönlichen Beziehungen zu ihnen stehe. Der Hotelier sei deshalb insoweit als Veranstalter von öffentlichen Musikaufführungen anzusehen. Hirsch Ballin übersieht jedoch, daß es im Belieben der Hotelgäste liegt, ob sie die Rundfunkdarbietungen empfangen wollen oder nicht. Der Hotelier schafft nur die technischen Voraussetzungen für die Musikaufführungen; veranstaltet werden sie jedoch von den Hotelgästen, und zwar

16) A.A. Krause-Ablaß, RuF 1962, 172.

17) BGHZ 36, 171.

18) Anm. zu Schulze BGHZ Nr. 91 S. 22.

im persönlichen Bereich. Der Auffassung des BGH ist deshalb zuzustimmen ¹⁹⁾.

Was die Wiedergabe von Rundfunkmusik in Betrieben für die Belegschaft - die sog. Betriebsmusik - anbelangt, so ist im Einzelfall Tatfrage, ob es sich insoweit um öffentliche Musikaufführungen handelt. Vielfach wird es bei Kleinbetrieben an dem Merkmal der Öffentlichkeit fehlen, da hier häufig persönliche Beziehungen zwischen den Betriebsangehörigen bestehen ²⁰⁾. Entgegen der Ansicht Ulmers ²¹⁾ wird aber auch in größeren Betrieben in zahlreichen Fällen das Merkmal der Öffentlichkeit zu verneinen sein, da sich hier die Musikwiedergabe vielfach innerhalb einzelner Räume vor einem jeweils fest abgegrenzten Kreis von Betriebsangehörigen vollzieht, welche durch persönliche Beziehungen verbunden sein können. Dies gilt besonders für die Hörbarmachung von Rundfunkmusik in Büroräumen. Allerdings kommt es in all diesen Fällen darauf an, daß es sich um persönliche Beziehungen der Belegschaftsmitglieder handelt, welche über das bloße Gefühl der gemeinsamen Betriebszugehörigkeit hinausgehen. Soweit solche Beziehungen zwischen den Belegschaftsmitgliedern nicht bestehen, hat die Betriebsmusik den Charakter von öffentlichen Musikaufführungen. Im übrigen erfolgt die Wiedergabe von Rundfunkmusik in Betrieben grundsätzlich im gewerblichen Interesse der Unternehmer, so daß es in der Regel für die Tantiemepflicht allein darauf ankommt, ob sie im öffentlichen oder privaten Bereich stattfindet. Der gewerbliche Zweck ergibt sich daraus, daß die Betriebsmusik der Steigerung der Arbeitsfreude und der Verbesserung des Betriebsklimas dient ²²⁾. Die gleichen Grundsätze wie bei der Betriebsmusik gelten im allge-

19) Hirsch Ballin ist zuzugeben, daß die Entscheidung des BGH einiges Unbehagen hinterläßt; vgl. Kupke, MDR 1963, 373. Denn es ist nicht zu verkennen, daß der Hotelier, indem er seinen Gästen Rundfunkgeräte in den Hotelzimmern zur Verfügung stellt, die Darbietungen des Rundfunks im Interesse seines Unternehmens verwertet. Es macht im übrigen im Ergebnis keinen Unterschied, ob der Hotelier seinen Gästen den Rundfunkempfang gemeinsam ermöglicht - in diesem Falle würden tantiemepflichtige Musikaufführungen vorliegen - oder einzeln in den Hotelzimmern. Auf der anderen Seite ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Hotelier das Sendegut nur mittelbar verwertet. Wollte man jedoch jede Form der mittelbaren Nutzung vom Urheberrechtsgut der Erlaubnispflicht der Urheber unterstellen, so würde dies zu einer bedenklichen Ausuferung der urheberrechtlichen Befugnisse führen. Auch kommt im vorliegenden Falle eine Heranziehung der Grundsätze über die mittelbare Patentverletzung nicht in Betracht, weil die Hotelgäste keine Urheberrechtsverletzungen begehen.

20) Ulmer, aaO. S. 188.

21) AaO.

22) Schulze BGHZ Nr. 17 S. 8.

meinen bei der Wiedergabe von Rundfunkmusik anlässlich von Betriebsfeiern und sog. Belegschaftsabenden. Allerdings haben derartige Feiern bei Groß- und Mittelbetrieben fast ausnahmslos den Charakter von öffentlichen Veranstaltungen, weil daran in der Regel die gesamte Belegschaft oder zumindest ein großer Teil davon teilnimmt ²³⁾.

Die Wiedergabe von Rundfunkmusik auf öffentlichen Straßen und Plätzen anlässlich von Feierlichkeiten ist gemäß § 27 Abs. 1 S. 2 Ziff. 1 LUG erlaubnisfrei, wenn sie aus Anlaß von Volksfesten erfolgt. Die genannte Bestimmung ist allerdings wie die gesamte Vorschrift des § 27 LUG eng auszulegen ²⁴⁾. Als Volksfeste im Sinne dieser Bestimmung sind nur solche Feste anzusehen, die dem Herkommen nach von allen Kreisen der Bevölkerung gefeiert werden, wie Schützenfeste, Kirchweihfeste oder der Karneval, nicht dagegen Parteifeste oder Festlichkeiten, welche ohne Verwurzelung im örtlichen Brauchtum aufgrund der Initiative gewerblicher Veranstalter gefeiert werden ²⁵⁾. Ausdrücklich ausgenommen von der Wiedergabefreiheit sind Musikfeste. Soweit die Hörbarmachung von Rundfunkmusik auf öffentlichen Straßen und Plätzen nicht unter § 27 Abs. 1 S. 2 Ziff. 1 LUG fällt, bedarf sie der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke, wenn sie zu gewerblichen Zwecken der Veranstalter erfolgt. Sie ist jedoch auch im Rahmen der genannten Vorschrift erlaubnispflichtig, wenn sie nicht der Allgemeinheit, sondern lediglich den wirtschaftlichen Interessen von Einzelpersonen dient ²⁶⁾.

Recht schwierig kann im Einzelfall auch die Feststellung sein, wann die Wiedergabe von Rundfunkmusik in Klubs, Vereinen oder innerhalb anderer politischer, kultureller oder gesellschaftlicher Zusammenschlüsse der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke bedarf. Soweit es sich um Vereine handelt, welche sich der Pflege der Musik widmen, ist die Wiedergabe gemäß § 27 Abs. 1 S. 1 Ziff. 3 LUG erlaubnisfrei, wenn nur die Vereinsmitglieder und die zu ihrem Hausstand gehörenden Personen als Hörer zugelassen werden und die Veranstaltung innerhalb des Vereinszweckes liegt. Nach der herrschenden Lehre ²⁷⁾ gilt § 27 LUG nur für Vereine, die sich der Pflege der Musik widmen, da die Vor-

²³⁾Vgl. BGHZ 17, 382.

²⁴⁾Ulmer, aaO. S. 247; Hubmann, aaO. S. 158; BGHZ 19, 232; die einschränkende Auslegung des § 27 LUG ist meiner Ansicht nach gerechtfertigt, da diese Vorschrift sonst zu weitgehend in die berechtigten Interessen der Komponisten eingreifen würde.

²⁵⁾Ulmer, aaO. S. 248.

²⁶⁾Ulmer, aaO.

²⁷⁾Hubmann, aaO. S. 159; Ulmer, aaO. S. 249; KG Berlin in UFITA Bd. 12, S. 133.

schrift sonst zu Umgehungen der Erlaubnispflichtigkeit von öffentlichen Musikaufführungen mißbraucht werden könnte ²⁸⁾. Hinsichtlich der Wiedergabe von Rundfunkmusik in Vereinen, die sich nicht der Pflege der Musik widmen, sowie innerhalb anderer Zusammenschlüsse kommt es darauf an, ob diese öffentlich und zu gewerblichen Zwecken oder im persönlichen Bereich erfolgt. Wann persönliche Beziehungen unter den Mitgliedern einer Vereinigung bestehen, ist im Einzelfall Tatfrage. Im allgemeinen wird man davon ausgehen können, daß bei kleineren Zusammenschlüssen unter den Mitgliedern ein persönlicher Kontakt besteht, welcher sich auch auf die engsten Familienangehörigen bezieht. Anders wird es in der Regel sein, wenn den Musikübertragungen nicht nur die engsten Familienangehörigen, sondern auch sonstige Verwandte und Bekannte der Mitglieder beiwohnen ²⁹⁾. Bei größeren Zusammenschlüssen werden vielfach unter den Mitgliedern keine persönlichen Beziehungen bestehen.

Das Vorliegen eines gewerblichen Zweckes ist bei der Wiedergabe von Rundfunkmusik in Vereinen und innerhalb anderer Zusammenschlüsse dann anzunehmen, wenn im Verlauf der Veranstaltung Speisen und Getränke verkauft werden und die Darbietung geeignet ist, den Umsatz des Vereins oder eines Dritten, der den Vertrieb von Speisen und Getränken vornimmt, zu fördern, wobei eine Gewinnerzielung nicht erforderlich ist. So hat der BGH die Hörbarmachung von Rundfunkmusik in einem Sportheim, das von einem Sportverein betrieben wird und in dem durch den Verein Speisen und Getränke verkauft werden, für erlaubnispflichtig erklärt, auch wenn bei der Abgabe der Nahrungsmittel kein Gewinn erstrebt wird ³⁰⁾. Ein gewerblicher Zweck liegt jedoch dann nicht vor, wenn die Speisen und Getränke von dem Verein lediglich beschafft werden und zum Anschaffungspreis an die Mitglieder weitergegeben werden. Denn dieser Fall ist ebenso zu beurteilen, als wenn die Nahrungsmittel von den Teilnehmern der Veranstaltung selbst besorgt werden.

28) So könnten sich beispielsweise die Konzertbesucher einer Stadt zu einem Verein zusammenschließen, um in den Genuß der Aufführungsfreiheit zu gelangen; vgl. Ulmer, aaO. S. 249.

29) BGHZ 17, 376.

30) Schulze BGHZ Nr. 81; der BGH hatte sich in dieser Entscheidung auch mit der Frage auseinanderzusetzen, ob die Urheber, die die Einblendung von geschützter Musik in Sportsendungen dulden, es nach Treu und Glauben hinnehmen müssen, daß mit den Sportsendungen auch die Zwischenmusik wiedergegeben wird. Der BGH hat die Frage mit Recht verneint, da die Urheber die Wiedergabe der Zwischenmusik nicht verhindern wollen, sondern lediglich eine Vergütung dafür verlangen.

Wird auf öffentlichen Zelt- und Badeplätzen oder in öffentlichen Verkehrsmitteln Musik aus Kofferradios wiedergegeben, so liegen insoweit keine öffentlichen Musikaufführungen vor, auch wenn die Sendungen von einer Vielzahl von Personen wahrgenommen werden. Denn in diesen Fällen ist die Wiedergabe nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ³¹⁾. Das gleiche gilt, wenn Rundfunkmusik durch ein geöffnetes Fenster nach außen dringt und von Straßenpassanten wahrgenommen wird.

Was die öffentliche Wiedergabe der im Hörfunk gesendeten reinen Sprachwerke, wie Hörspiele, Dramen, Romane, Rundfunkvorträge u.a. betrifft, so handelt es sich insoweit um einen Vortrag dieser Werke ³²⁾. Vortrag ist die Wiedergabe eines Sprachwerkes für das Gehör, wobei es gleichgültig ist, ob diese persönlich oder auf mechanische Weise erfolgt ³³⁾.

Gemäß § 11 Abs. 3 LUG ist der Vortrag eines Sprachwerkes dem Urheber vorbehalten, soweit er öffentlich erfolgt und das Werk noch nicht erschienen ist. Wenn das Werk erschienen ist, ist der öffentliche Vortrag frei ³⁴⁾.

Gierl ³⁵⁾ ist der Auffassung, daß die Vortragsfreiheit des § 11 Abs. 3 LUG nicht in bezug auf die öffentliche Wahrnehmbarmachung von Rundfunksendungen gilt, da der Gesetzgeber bei Erlass des Literatururhebergesetzes von 1901 an eine derartige Nutzungsmöglichkeit nicht gedacht habe. Dem ist jedoch entgegenzuhalten, daß durch die Freigabe der öffentlichen Lautsprecherwiedergabe von Rundfunksendungen anders als beim privaten Mitschnitt nicht in derartigem Maße

31) Vgl. Hubmann, aaO. S. 121, sowie § 15 Abs. 3 RegE; diese Fälle sind genauso zu beurteilen, als wenn jemand in der Öffentlichkeit ein urheberrechtlich geschütztes Lied pfeift, das die Umstehenden mit anhören.

32) Ulmer, aaO. S. 207.

33) Ulmer, aaO. S. 198; entgegen der Meinung des RG (RGZ 113, 413) setzt der Begriff des Vortrags nicht eine Wechselbeziehung zwischen dem Vortragenden und den Hörern voraus; zweifelnd BGH in NJW 1963, 653.

34) Hubmann, aaO. S. 121 ist der Ansicht, daß die Vortragsfreiheit nach § 11 Abs. 3 LUG nicht mehr bestehe, da sie gegen Art. 14 GG verstoße. Der Meinung Hubmanns kann jedoch nicht gefolgt werden. Es ist zu berücksichtigen, daß durch die Vortragsfreiheit bei erschienenen Werken nur unwesentlich in die Rechte der Urheber eingegriffen wird. Bei Sprachwerken vollzieht sich der Werkgenuß weniger durch Anhören von Vorträgen der Werke als vielmehr dadurch, daß diese gelesen oder daß Bühnenaufführungen davon besucht werden. Auch die öffentliche Wiedergabe von erschienenen Sprachwerken, welche im Rundfunk gesendet werden, hat längst nicht die Bedeutung wie die Hörbarmachung von Musikwerken.

35) Urheberrecht und angrenzende Rechte beim Fernsehen, S. 66.

in die Rechte der Urheber eingegriffen wird, daß von dem eindeutigen Wortlaut des Gesetzes abgewichen werden müßte.

Haensel ³⁶⁾ ist der Meinung, daß, wenn der erste Akt der Sendung von Sprachwerken in jedem Falle der Erlaubnis der Urheber bedürfe, dies auch für den zweiten Akt der öffentlichen Wiedergabe der gesendeten Werke gelten müsse. Er übersieht jedoch, daß die Rundfunkwiedergabe von Sprachwerken nach geltendem Recht eindeutig unter den Begriff des Vortrags fällt und daher rechtlich wie ein solcher zu behandeln ist, und zwar ohne Rücksicht darauf, wie die Rundfunksendung im Rahmen des Urheberrechts einzuordnen ist.

Es kommt somit für die Erlaubnispflichtigkeit der Rundfunkwiedergabe von Sprachwerken gemäß § 11 Abs. 3 LUG darauf an, ob die Wiedergabe öffentlich erfolgt und ob die Werke noch nicht erschienen sind. Die Rundfunksendung als solche stellt noch kein Erscheinen dar. Dazu ist vielmehr erforderlich, daß das Werk durch Vervielfältigungsstücke der Öffentlichkeit zugänglich gemacht wird ³⁷⁾. Da die Vorschrift des § 27 LUG nicht für den Vortrag von urheberrechtlich geschützten Werken gilt, ist im übrigen die öffentliche Rundfunkwiedergabe von nichterschienenen Sprachwerken auch dann erlaubnispflichtig, wenn sie nichtgewerblichen Zwecken dient.

b) Die Wiedergabe von Fernsehsendungen

Hinsichtlich der Wahrnehmbarmachung von Fernsehsendungen in Gaststätten, Lichtspieltheatern, Fernsehstuben und dergleichen ist zunächst zwischen dem Schutz der vorbestehenden Werke, wie Romane, Opern, Operetten, Filme, Features u. a., und dem der im Verlauf der Fernsehaufnahmen oder des Sendevorgangs entstehenden Werke zu unterscheiden.

Soweit es sich bei den vorbestehenden Werken um Schriftwerke handelt, wie bei Romanen, Dramen oder wie zum Teil bei Opern und Operetten, genießen die Urheber hinsichtlich des Bildteils gemäß § 12 Abs. 2 Ziff. 6 LUG in Verbindung mit § 15a S. 2 LUG Schutz gegen die öffentliche Fernseh wiedergabe. Nach § 12 Abs. 2 Ziff. 6 LUG erstrecken sich die ausschließlichen Befugnisse, die den Urhebern gemäß § 11 LUG in Ansehung der Schriftwerke selbst zustehen, auch auf deren Benutzung zu einer bildlichen Darstellung, welche die Originalwerke ihrem Inhalt nach im Wege der Kinematographie oder eines ihr ähnlichen Verfahrens wiedergibt. Dies bedeutet, daß den Urhebern der vorbestehenden Werke an den im Wege der Kinematographie oder eines ihr ähnlichen Verfahrens hergestellten Werken, welche gesetzestechnisch als Bearbeitungen anzusehen sind, Dritten

36) NJW 1963, 891 u. UFITA Bd. 39, S. 34.

37) Dies hat der BGH ausdrücklich klargestellt; vgl. BGH in NJW 1963, 651.

gegenüber die gleichen Befugnisse wie den Bearbeitern zustehen ¹⁾. Zwar werden in § 12 Abs. 1 LUG nur die Nutzungsrechte des § 11 LUG erwähnt. Nach dem Sinn und Zweck der Vorschrift des § 12 LUG sollen sich jedoch die Rechte der Urheber der Originalwerke auf sämtliche Befugnisse der Schöpfer der abhängigen Werke beziehen. Es ist somit anzunehmen, daß sich die Befugnisse der Urheber der vorbestehenden Werke auch auf die öffentliche Vorführung der im Wege der Kinematographie oder eines ihr ähnlichen Verfahrens hergestellten abhängigen Werke im Sinne von § 15a KUG erstrecken. Ferner ist davon auszugehen, daß es sich bei der Verwertung von urheberrechtlich geschützten Werken für Fernseh-zwecke um eine Benutzung der Werke zu einer bildlichen Darstellung im Sinne von § 12 Abs. 2 Ziff. 6 LUG handelt, welche diese ihrem Inhalt nach im Wege eines der Kinematographie ähnlichen Verfahrens wiedergibt ²⁾. Dies folgt aus der urheberrechtlichen Irrelevanz der Unterschiede zwischen fotomechanischem und elektro-optischem Aufnahme- und Wiedergabeverfahren, welche zu einer Gleichstellung von Film- und Fernsehwerken im urheberrechtlichen Bereich führt ³⁾. Die Rechte der Urheber an den vorbestehenden Schriftwerken erstrecken sich somit auch auf die öffentliche Vorführung der von diesen abhängigen Fern-

-
- 1) Hubmann, aaO. S. 113. Zwar steht dem Bearbeiter ein eigenes Urheberrecht an der Bearbeitung zu, dieses wird jedoch in seiner Ausübung von dem Recht des Schöpfers des Originalwerkes überlagert; siehe dazu BGH in NJW 1962, 1006.
 - 2) BGH in NJW 1962, 1295; Schmidt di Simoni, Studien zum Fernsehurheberrecht, S. 108; Krause-(Ablaß), GRUR 1959, 348; Ulmer- und Verlagsrecht, S. 138; Taeger, GRUR 1954, 312; Haensel, Leistungsschutz oder Normalver-trag, S. 83.
 - 3) Vgl. Krause-(Ablaß), aaO. Die urheberrechtliche Irrelevanz des Unterschieds zwischen fotomechanischem und elektro-optischem Aufnahme- und Wieder-gabeverfahren wird von Hoffmann, JW 1936, 1111, und von Schlötzer, Rechtsfragen des Fernsehens, S. 72, bestritten. Diese Autoren übersehen jedoch, wie Krause-(Ablaß), aaO. Fußn. 26, mit Recht hervorhebt, daß neben dem Unterschied der technischen Übermittlungsformen (Projektion des Filmstreifens und funktechnische Überstrahlung auf einer Trägerwelle) und des materiellen Werkträgers (Filmstreifen und Trägerwelle) kein rele-vanter Unterschied bezüglich der Werkgestalt, des Bild-Ton-Inhalts selbst, besteht. Vgl. zu der Frage auch Schmidt di Simoni, aaO. S. 50.

sehrwerke ⁴⁾. Bei der Wiedergabe von Fernsehwerken in Gaststätten, Lichtspieltheatern, Fernsehstuben und dergleichen handelt es sich um öffentliche Vorführungen dieser Werke im Sinne von § 15a S. 2 KUG ⁵⁾. Sie bedarf deshalb gemäß den §§ 12 Abs. 2 Ziff. 6 LUG, 15a KUG der Erlaubnis der Urheber der vorbestehenden Schriftwerke ⁶⁾.

Streit besteht hinsichtlich der rechtlichen Einordnung der öffentlichen Wiedergabe von Bühnenaufführungen, welche im Fernsehen übertragen werden. Der BGH ⁷⁾ und Haensel ⁸⁾ sind der Auffassung, daß diese als eine erneute Aufführung der Bühnenwerke anzusehen sei, da es für den Begriff der Aufführung belanglos sei, ob die ursprüngliche Darbietung durch lebende Künstler unmittelbar oder unter Zwischenschaltung von Tonträgern und des Rundfunksende- und Empfangsvorgangs öffentlich wahrnehmbar gemacht wird. Diese Auffassung wird mit Recht von Hubmann ⁹⁾ abgelehnt. Er weist darauf hin, daß zum Begriff der Bühnenaufführung die szenische Wiedergabe des Werkes im Raume gehört, während bei der Fernseh wiedergabe die Darstellung nicht im Raume, sondern auf der Fläche des Bildschirms erfolgt. Die Auffassung Hubmanns entspricht auch dem natürlichen Sprachgebrauch, der eine rein bildliche Bühnenaufführung nicht kennt. Im übrigen führt die Gegenmeinung auch zu dem eigenartigen Ergebnis, daß nach ihr die Sendung einer Bühnenaufführung im Fernsehen zugleich eine Sendung und eine Aufführung des Bühnenwerkes darstellt ¹⁰⁾. Vielmehr ist die öffentliche Fernseh wiedergabe von Bühnenwerken ebenso wie die Wiedergabe von Fernseh-

-
- 4) Nach der Auffassung von Schmidt di Simoni, aaO. S. 161, ist der Charakter der Wiedergabe hinsichtlich der vorbestehenden Werke gesondert zu bestimmen, und zwar in dem Sinne, daß man sich vorstellt, in welcher Weise das im Fernsehempfänger erscheinende Werk vor den Aufnahmegeräten dargetan wird. Dieser Meinung kann jedoch nicht gefolgt werden, da der Akt der Wahrnehmbarmachung der Werke mit Hilfe des Fernseh bildschirms von dem der Wiedergabe vor den Aufnahmegeräten verschieden ist.
- 5) Hubmann, aaO. S. 131; unter Vorführung versteht man die mechanische Wiedergabe von geschützten Werken für das Auge.
- 6) Im wesentlichen übereinstimmend BGH in NJW 1963, 653.
- 7) BGH in NJW 1963, 653.
- 8) Aufführung, Vortrag, Rundfunkweitergabe, S. 53.
- 9) Urheber- und Verlagsrecht, S. 131.
- 10) Im übrigen ist der BGH inkonsequent, wenn er in der gleichen Entscheidung bei der öffentlichen Wiedergabe von gesendeten Fernsehspielen öffentliche Vorführungen annimmt und es dahingestellt sein läßt, ob insoweit nicht auch öffentliche Aufführungen vorliegen.

spielen und urheberrechtsfähigen Fernsehfilmen als öffentliche Vorführung anzusehen, welche gemäß den §§ 12 Abs. 2 Ziff. 6 LUG, 15a S. 2 KUG der Erlaubnis der Urheber der Bühnenwerke bedarf ¹¹⁾. Es gelten also insoweit hinsichtlich des Schutzes der Urheber der Bühnenwerke die gleichen Grundsätze wie sonst bei der öffentlichen Wahrnehmbarmachung von Fernsehsendungen.

Handelt es sich bei den vorbestehenden Werken um Filmwerke, so genießen die Filmurheber hinsichtlich des Bildteils unmittelbar gemäß § 15a KUG Schutz; während die Urheber der zur Herstellung des Films benutzten Werke aufgrund der §§ 12 Abs. 2 Ziff. 6 LUG, 15a KUG geschützt sind.

Die bisher dargelegten Grundsätze gelten nur in bezug auf die bildliche Wiedergabe der vorbestehenden Werke. Was den Tonteil der Fernsehsendungen anlangt, so liegen hinsichtlich der Dialoge öffentliche Vorträge vor, welche gemäß § 11 Abs. 3 LUG der Erlaubnis der Urheber der vorbestehenden Werke bedürfen, soweit diese noch nicht erschienen sind. Bezüglich der Wiedergabe der Musik handelt es sich um öffentliche und gewerblichen Zwecken dienende Musikaufführungen, die den Urhebern gemäß § 11 Abs. 2 LUG vorbehalten sind ¹²⁾.

Bei Werken, die im Verlauf der Fernsehaufnahmen oder des Sendevorgangs entstehen, wie Fernsehfilme, Fernsehspiele und andere, richtet sich der Schutz gegenüber der bildlichen Wiedergabe unmittelbar nach § 15a KUG. Die Wiedergabe dieser Werke ist danach erlaubnispflichtig, soweit sie öffentlich erfolgt. Als Urheber, welche den Schutz nach § 15a KUG beanspruchen können, kommen hierbei vor allem die Drehbuchautoren und die Regisseure in Betracht ¹³⁾. Die Begleitmusik und die Dialoge sind wiederum nach § 11 Abs. 1 bzw. Abs. 2 LUG geschützt.

Hinsichtlich der Wiedergabe von Ausschnitten aus Fernsehsendungen in Lichtspieltheatern zu Zwecken der aktuellen Filmberichterstattung ist darauf hinzuweisen, daß hier in der Regel das sog. Wochenschaugesetz nicht eingreift, da dieses die Hersteller von Filmberichten, nicht dagegen die Filmvorführungsunternehmen privilegiert ¹⁴⁾. Das Wochenschaugesetz kommt jedoch dann zur Anwendung, wenn die gesendeten Werke in den Filmbericht bereits bei dessen Herstellung eingeblendet wurden. Im übrigen kann die Verwendung von Ausschnitten aus Fernsehsendungen nach Zitatrecht zulässig sein. Praktisch wird jedoch das Zitat aus Fernsehsendungen vielfach an § 19 KUG scheitern.

11) Vgl. Hubmann, aaO. S. 131, ferner Runge, Urheberrecht, S. 85.

12) Schmidt di Simoni, aaO. S. 160.

13) Außer Betracht bleiben die Kameraleute, denen jedoch Leistungsschutzrechte gemäß den §§ 1, 3 KUG zustehen.

14) BGH in NJW 1962, 1297.

6. DIE MITTELBARE VERWERTUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN

Die mittelbare Verwertung von Rundfunksendungen ist, wie bereits dargelegt, dadurch gekennzeichnet, daß lediglich der Inhalt der Sendungen genutzt wird. Dies erfolgt im allgemeinen in der Weise, daß der Sendeinhalt schriftlich festgehalten und dann auf irgendeine Art verwertet wird. Die schriftliche Fixierung des Sendeguts stellt, soweit es sich um urheberrechtsfähige Werke handelt, eine Vervielfältigung dar, welche gemäß den §§ 11 Abs. 1 und 15 LUG der Erlaubnis der Urheber bedarf, wenn sie nicht zum persönlichen Gebrauch erfolgt. Unzulässig ist demnach ohne Erlaubnis der Urheber jede Fixierung der gesendeten Werke zu öffentlichen Vorträgen oder Aufführungen sowie zu Zwecken der gewerbsmäßigen Verbreitung. In diesem Zusammenhang ist zu berücksichtigen, daß die Vervielfältigung nur dann urheberrechtlich relevant ist, wenn die gesendeten Werke in ihren urheberrechtsfähigen Teilen festgehalten werden. Eine urheberrechtlich relevante Verwertung liegt also dann nicht vor, wenn Teile des Sendeinhalts festgehalten werden, die ohnehin geistiges Gemeingut sind ¹⁾. So bedarf etwa, wer die Ergebnisse eines gesendeten wissenschaftlichen Vortrages notiert, ohne dabei den vollen Wortlaut zu übernehmen, nicht der Erlaubnis des Autors, auch wenn er diese außerhalb der privaten Sphäre, etwa für eine Veröffentlichung, verwerten will. Für die Erlaubnispflichtigkeit der weiteren Verwertung der schriftlich fixierten Werke kommt es darauf an, ob dadurch in die den Urhebern vorbehaltenen Nutzungsbefugnisse eingegriffen wird.

Umstritten ist, ob aufgrund entsprechender Anwendung des § 18 Abs. 1 LUG der Abdruck von Rundfunkvorträgen über wirtschaftliche, politische oder religiöse Tagesfragen in Zeitungen, welche keinen Vorbehalt der Rechte enthalten, ohne Einwilligung der Autoren zulässig ist. Dies wird von der herrschenden Meinung in der Literatur ²⁾ verneint. Dagegen hält Löffler ³⁾ den Abdruck für erlaubt. Er begründet dies mit der ratio des § 18 Abs. 1 LUG, die darin bestehe, die Bildung einer öffentlichen Meinung über aktuelle Fragen zu fördern. Ferner weist Löffler darauf hin, daß die herrschende Meinung dem Rundfunk die Befugnis einräumt, nach § 18 Abs. 1 LUG abdruckfähige Zeitungsartikel zu übernehmen. Folgerichtig müßte dann aber auch umgekehrt die Presse das Recht haben, Rundfunkvorträge abzdrukken, die frei wären, wenn sie in anderen Zeitungen

1) Vgl. Ulmer, aaO. S. 105; Hoffmann, FA 1932, 291.

2) Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 155; Hubmann, Urheber- und Verlagsrecht, S. 238; Neumann-Duesberg, Presseberichterstattung, Presseurheberrecht und Nachrichtenschutz, S. 64.

3) Kommentar zum Presserecht, S. 760.

erscheinen würden. So bestechend die Ansicht Löfflers auf den ersten Blick erscheint, so ist sie dennoch abzulehnen. Denn aus der Tatsache, daß zugunsten der aktuellen Berichterstattung eng begrenzte Sondernormen geschaffen wurden, ergibt sich, daß der Gesetzgeber keine allgemeine Verwertungsfreiheit in bezug auf urheberrechtlich geschützte Werke im Interesse der öffentlichen Meinungsbildung einführen wollte. Insbesondere hat der Gesetzgeber, wie eine Gegenüberstellung der §§ 17 und 18 LUG zeigt, klar zum Ausdruck gebracht, daß die Wiedergabefreiheit in § 18 Abs. 1 LUG sich nur auf Zeitungsartikel und nicht auf Vorträge beziehen soll. Was die Übernahme von Zeitungsartikeln durch den Rundfunk betrifft, so folgt die Wiedergabefreiheit aus § 26 LUG. Durch die Schaffung dieser Vorschrift hat der Gesetzgeber zum Ausdruck gebracht, daß, soweit Zeitungsartikel nach § 18 Abs. 1 LUG nachgedruckt werden dürfen, in bezug auf diese Artikel auch die übrigen Arten der Werknutzung zulässig sein sollen, wozu auch die Rundfunksendung gehört ⁴⁾. Die Rundfunksendung ist nur deshalb nicht in § 26 LUG aufgeführt, weil sie dem Gesetzgeber noch nicht bekannt war. Es ist deshalb mit der herrschenden Meinung in der Literatur anzunehmen, daß der Abdruck von Rundfunkvorträgen über wirtschaftliche, politische oder religiöse Tagesfragen in Zeitungen, auch wenn diese keinen Vorbehalt der Rechte enthalten, ohne Erlaubnis der Autoren unzulässig ist.

Im übrigen ist jedoch gemäß § 17 Abs. 1 Ziff. 1 LUG der Abdruck der im Rundfunk übertragenen Reden und Vorträge in Zeitungen oder Zeitschriften zulässig, sofern diese Bestandteil einer öffentlichen Verhandlung sind. Unter öffentlichen Verhandlungen sind Versammlungen zu verstehen, bei denen die Möglichkeit der Diskussion gegeben ist ⁵⁾. Ferner ist nach § 17 Abs. 1 Ziff. 2 LUG allgemein der Abdruck der im Rundfunk übertragenen Vorträge und Reden gestattet, die bei den Verhandlungen der Gerichte und der politischen, kommunalen und kirchlichen Vertretungen gehalten werden. Soweit der Abdruck der Vorträge und Reden nach § 17 LUG gestattet ist, sind auch gemäß § 26 LUG die Verbreitung, die öffentliche Aufführung, der öffentliche Vortrag sowie die Rundfunksendung zulässig.

Wird lediglich der Titel eines der gesendeten Werke übernommen, so sind urheberrechtliche Ansprüche nur dann gegeben, wenn dieser für sich allein ein urheberrechtsfähiges Werk darstellt. Dies dürfte jedoch wegen der üblichen Kürze der Titel in den meisten Fällen zu verneinen sein ⁶⁾. Den Urhebern werden jedoch vielfach Ansprüche aus § 16 UWG zustehen. Voraussetzung dafür ist zunächst,

4) Voigtländer-Elster-Kleine, Urheberrecht, § 26 Anm. 1; Ulmer, aaO. S. 246.

5) Hubmann, aaO. S. 154.

6) Hubmann, aaO. S. 215.

daß der Titel von einem Dritten unbefugt im geschäftlichen Verkehr verwendet wird. Weiterhin muß der Titel eine ausreichende Unterscheidungskraft besitzen. Ferner muß der Urheber die Priorität der Benutzung nachweisen. Die Priorität ist auch dann als gewahrt anzusehen, wenn die Übernahme des Titels durch den Dritten zwar bereits vor der Sendung erfolgt, dieser aber schon zuvor in einer Programmzeitschrift oder Programmorschau genannt war. Weiteres Erfordernis für den Schutz aus § 16 UWG ist das Vorhandensein einer Verwechslungsgefahr. Diese kann nicht nur bei der Verwendung des gleichen, sondern auch bei einem ähnlich lautenden Titel gegeben sein. Die Verwechslungsgefahr wird nicht dadurch ausgeschlossen, daß es sich um Werke ungleicher Art handelt. So liegt eine solche beispielsweise dann vor, wenn der Titel eines der im Fernsehen gesendeten Filme als Titel zu einem Buch mit anderem Inhalt verwendet wird, da dadurch das Publikum zu der irrigen Auffassung verleitet wird, es handele sich um ein Werk nach dem Inhalt des gleichnamigen Films. Eine Verwechslungsgefahr besteht auch dann, wenn der Titel eines Fernsehspiels für einen Spielfilm verwendet wird ⁷⁾. Im übrigen kann die Verwertung des Titels eines der gesendeten Werke auch gegen § 1 UWG verstoßen, was insbesondere dann anzunehmen ist, wenn dadurch eine fremde Leistung als Vorspann für den wirtschaftlichen Erfolg der eigenen verwendet wird ⁸⁾.

7. DER SCHUTZ DER URHEBER DER GESENDETEN WERKE IM INTERNATIONALEN BEREICH

Im folgenden soll nun - allerdings nur in den Grundzügen - ein Überblick darüber gegeben werden, inwieweit die Urheber an den in der Bundesrepublik einschließlich Westberlins gesendeten Werken Schutz gegen deren unbefugte Verwertung im Ausland genießen.

Der Schutz der Urheber im Ausland richtet sich zunächst entsprechend dem im Urheberrecht geltenden Territorialitätsprinzip nach den entsprechenden nationalen Rechtsordnungen. In der Regel schützen diese jedoch nur die Angehörigen des eigenen Staates. Zum Teil werden dann Ausnahmen gemacht, wenn das Werk erstmalig im Bereich des fremden Staates erschienen ist ¹⁾. In diesen Fällen genießen die ausländischen Urheber die gleichen Rechte wie die inländischen Autoren.

7) OLG Hamburg, UFITA Bd. 27, S. 77, betreffend den Titel "Kleine Leute - große Reise".

8) BGH in UFITA Bd. 25, S. 345.

1) Vgl. für Deutschland die §§ 54, 55 LUG und 51 KUG.

Eine besondere Bedeutung für den Schutz der Urheber an den in der Bundesrepublik einschließlich Westberlins gesendeten Werken kommt den internationalen Konventionen zu, und zwar vor allem der Revidierten Berner Übereinkunft (RBÜ) und dem Welturheberrechtsabkommen (WUA), während die Konvention von Montevideo nur eine relativ geringe Bedeutung erlangt hat, weshalb sie im Rahmen der vorliegenden Darstellung außer Betracht bleibt.

Hinsichtlich der Revidierten Berner Übereinkunft ²⁾ ist für die Urheber in der Bundesrepublik im Verhältnis zu Verbandsstaaten, welche die Romfassung oder bereits die Brüsseler Fassung angenommen haben, zur Zeit die Romfassung maßgebend, da Deutschland bisher dieser Fassung beigetreten ist ³⁾. Im Verhältnis zu den übrigen Staaten, die allerdings nur eine geringe Ausnahme darstellen, gelten die für diese Staaten verbindlichen früheren Fassungen. Es kommt somit nach geltendem Recht für den Schutz der Urheber an den in der Bundesrepublik gesendeten Werken im Bereich der Berner Union im wesentlichen auf die Bestimmungen der Romfassung an.

Gemäß Art. 4 RBÜ genießen die deutschen Urheber in jedem Verbandsstaat die gleichen Rechte wie die Inländer, sofern ihre Werke noch nicht erschienen oder in einem der Verbandsstaaten erschienen sind (Grundsatz der Inländerbehandlung). Dies bedeutet, daß die Urheber der in der Bundesrepublik gesendeten Werke in den übrigen Verbandsstaaten der Revidierten Berner Übereinkunft in gleichem Maße geschützt sind wie die einheimischen Autoren.

Daneben werden den Urhebern in allen Verbandsstaaten aufgrund der Revidierten Berner Übereinkunft gewisse Mindestrechte gewährt, und zwar unabhängig davon, ob den einheimischen Autoren derartige Rechte zustehen. Gemäß Art. 11 bis der Romfassung der RBÜ haben die Urheber von Werken der Literatur und Kunst das ausschließliche Recht, zu gestatten, daß ihre Werke durch funkelektrische Verbreitung der Öffentlichkeit mitgeteilt werden. Dies bedeutet, daß das Rebroadcasting der in der Bundesrepublik gesendeten Werke im Bereich der Berner Union grundsätzlich der Erlaubnis der Berechtigten bedarf ⁴⁾.

Fraglich ist jedoch, ob Art. 11 bis der Romfassung der RBÜ auch dann gilt, wenn das Rebroadcasting im Bereich des Fernsehens erfolgt. Dagegen spricht, daß im Zeitpunkt der Romkonferenz die rundfunkmäßige Bildübertragung noch unbekannt war. Mentha ⁵⁾ weist jedoch mit Recht darauf hin, daß der von der

2) Der RBÜ gehören zur Zeit 44 Staaten an, darunter fast alle europäischen Staaten, jedoch nicht die Sowjetunion und die USA.

3) Der Beitritt zur Brüsseler Fassung ist für die Bundesrepublik nach Abschluß der Urheberrechtsform vorgesehen.

4) Hoffmann, Die Berner Übereinkunft zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst, S. 181.

5) UFITA Bd. 35, S. 19.

Romkonferenz gewählte Begriff "Radiodiffusion" sich sowohl auf die Verbreitung von Worten und Tönen als auch von Bildern bezieht. Es ist deshalb anzunehmen, daß Art. 11 bis der Romfassung der RBÜ auch das Rebroadcasting im Bereich des Fernsehens erfaßt.

Art. 11 bis RBÜ (Romfassung) gilt jedoch nicht, wenn das Rebroadcasting im Wege des Drahtfunks erfolgt. Der Konventionsschutz nach der Romfassung der RBÜ bezieht sich nur auf Rundfunkübertragungen mittels Hertzscher Wellen ⁶⁾. Das gleiche gilt für die Fälle der Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen, da auch insoweit keine drahtlose Übermittlung vorliegt ⁷⁾.

Die Befugnisse der Urheber hinsichtlich des Rebroadcasting können gemäß Art. 11 bis Abs. 2 RBÜ (Romfassung) durch die nationalen Gesetzgebungen eingeschränkt werden, jedoch dürfen das Urheberpersönlichkeitsrecht (*droit moral*) und das Recht der Urheber auf angemessene Vergütung nicht beeinträchtigt werden. Aufgrund der genannten Bestimmung ist beispielsweise die Einführung einer Zwangslizenz zugunsten des Rundfunks möglich ⁸⁾. Nicht zulässig sind nach der Romfassung der RBÜ Beschränkungen zugunsten der aktuellen Berichterstattung ⁹⁾.

Nach Art. 13 RBÜ (Romfassung) sind die Urheber von Werken der Tonkunst ferner ausschließlich berechtigt, zu gestatten, daß ihre Werke auf Instrumente, die der mechanischen Wiedergabe dienen, übertragen werden. Somit sind die Berechtigten an den in der Bundesrepublik gesendeten Musikwerken im Bereich der Berner Union vor dem unbefugten Mitschnitt der Rundfunksendungen geschützt. Dies gilt sowohl für Ton- als auch für Bildaufnahmen. Dagegen genießen Sprachwerke keinen Konventionsschutz gegen die mechanische Vervielfältigung. Bei musikalischen Werken, die mit einem Text verbunden sind, wie Lieder, Opern und Operetten, ist die Musik nach Art. 13 RBÜ geschützt, während für den Text ausschließlich die nationalen Gesetze maßgebend sind ¹⁰⁾.

Umstritten ist, ob die Urheber nach Art. 13 RBÜ (Romfassung) auch gegenüber dem privaten Mitschnitt von Rundfunksendungen konventionellen Schutz ge-

6) Hoffmann, aaO. S. 180; Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 200.

7) Hoffmann, aaO. S. 181.

8) Goldbaum, Berner Übereinkunft zum Schutz von Werken der Literatur und Kunst, S. 66; Bussmann, UFITA Bd. 18, S. 35, mit weiteren Nachw.

9) Das Wochenschaugesetz steht deshalb im Widerspruch zur Romfassung der RBÜ; vgl. Ulmer, aaO. S. 239. Dies hat zur Folge, daß es nicht für ausländische Urheber aus Staaten der Berner Union gilt.

10) Bappert-Wagner, Internationales Urheberrecht, Anm. 4 zu Art. 13 RBÜ

nießen ¹¹⁾. Zum Teil wird die Ansicht vertreten, daß sich Art. 13 RBÜ nur auf gewerbliche mechanische Vervielfältigungen beziehe, da bei der Schaffung dieser Norm, wie sich aus ihrer Entstehungsgeschichte und den Materialien ergebe, nur an ein "enregistrement en vue de la mise en vente" gedacht gewesen sei ¹²⁾. Demgegenüber steht die überwiegende Meinung ¹³⁾ auf dem Standpunkt, daß Art. 13 RBÜ auch die mechanischen Vervielfältigungen zum privaten Gebrauch umfaßt. Dieser Lehre, die sich auf den Wortlaut der Bestimmung stützt, ist zuzustimmen. Entscheidend ist, daß nach dem eindeutigen Wortlaut des Art. 13 die mechanische Vervielfältigung schlechthin, also auch die zum persönlichen Gebrauch, den Urhebern vorbehalten ist. Angesichts des eindeutigen Wortlauts der Bestimmung kann meines Erachtens der Entstehungsgeschichte und den Materialien keine wesentliche Bedeutung beigemessen werden.

Die Anwendbarkeit des Art. 13 RBÜ (Romfassung) kann durch die nationalen Gesetzgebungen eingeschränkt werden. Den Urhebern verbleibt jedoch in jedem Falle, obwohl dies nicht ausdrücklich bestimmt ist, das Urheberpersönlichkeitsrecht und das Recht auf angemessene Vergütung ¹⁴⁾.

Was die öffentliche Wiedergabe von Hörfunksendungen betrifft, so besteht nach der Romfassung der RBÜ kein Konventionsschutz ¹⁵⁾. Insoweit sind ausschließlich die nationalen Gesetze maßgebend.

Fraglich ist, ob die Urheber von Werken, die im Fernsehen gesendet werden, aufgrund des Art. 14 RBÜ (Romfassung) Konventionsschutz gegen die öffentliche Wiedergabe ihrer Werke genießen. Meines Erachtens ist diese Frage zu bejahen, da es sich bei der Fernsehsendung um eine Werkwiedergabe handelt, die

11) Der Streit wird im allgemeinen im Hinblick auf Art. 13 der Brüsseler Fassung der RBÜ ausgetragen; diese Vorschrift hat jedoch insoweit gegenüber der Romfassung keine Änderung erfahren.

12) Vgl. Auerswald, GEMA-Gutachten, S. 178; Bappert-Wagner, aaO., Anm. 8 zu Art. 13 RBÜ; Hefermehl, UFITA Bd. 24, S. 92 Fußn. 116; Spitzbarth, NJW 1963, 884.

13) de Boor, GRUR 54, 443; Bussmann, GEMA-Gutachten, S. 179; Baum, GEMA-Gutachten, S. 30; ders., GRUR, Auslands- und internationaler Teil, 1964, 510; Löffler, NJW 1962, 996; Schulze, UFITA Bd. 38, S. 271.

14) Hoffmann, aaO. S. 205; Goldbaum, aaO. Anm. 2 zu Art. 13.

15) Das in Art. 11 Abs. 2 hinsichtlich der Aufführung von Übersetzungen dramatischer und dramatisch-musikalischer Werke vorgesehene Konventionsrecht ist für die Fälle der öffentlichen Wiedergabe von Rundfunksendungen bedeutungslos.

in einem der Kinematographie ähnlichen Verfahren erfolgt ¹⁶⁾. Der Schutz der vorbestehenden Werke ergibt sich aus Art. 14 Abs. 1 RBÜ, der Schutz der im Verlauf der Fernsehaufnahmen oder des Sendevorgangs entstehenden Werke aus Abs. 2 und 3. Es ist anzunehmen, daß Art. 14 Abs. 1 RBÜ auch für Bühnenaufführungen gilt, welche im Fernsehen übertragen werden. Im übrigen erstreckt sich der Konventionsschutz sowohl auf die Wiedergabe des Bildteils als auch auf die des Tonteils der Fernsehsendungen ¹⁷⁾. Die Möglichkeit der Einschränkung der urheberrechtlichen Befugnisse ist in Art. 14 nicht vorgesehen.

Was die mittelbare Verwertung der Rundfunksendungen betrifft, so besteht hinsichtlich der schriftlichen Fixierung der gesendeten Werke nach der RBÜ kein Konventionsschutz, da diese ein allgemeines Vervielfältigungsrecht der Urheber nicht kennt. Inwieweit bezüglich der weiteren Verwertung der fixierten Werke konventioneller Schutz besteht, hängt von der Art der Nutzung ab.

Das Welturheberrechtsabkommen, dem 33 Staaten einschließlich der USA angehören, geht ebenso wie die RBÜ vom Prinzip der Inländerbehandlung aus. Die Urheber der in der Bundesrepublik gesendeten Werke sind also im Bereich der dem WUA angehörenden Staaten in gleichem Maße wie die inländischen Autoren geschützt.

Die Vertragsstaaten des WUA können jedoch bei veröffentlichten Werken den Urheberrechtsschutz von der Wahrung bestimmter Förmlichkeiten abhängig machen ¹⁸⁾. Der nach dem WUA gewährte Konventionsschutz steht noch völlig in den Anfängen und ist zur Zeit für die Urheber der in der Bundesrepublik gesendeten Werke relativ bedeutungslos.

16) Siehe oben S. 61; vgl. ferner Bappert-Wagner, aaO., Anm. 4 zu Art. 14 RBÜ; Ulmer, GRUR, Auslands- und internationaler Teil, 1959, 293; Haeger, Film und Recht, Nr. 4/1961, S. 17. Letzterer will die Anwendbarkeit des Art. 14 RBÜ auf reine Fernsehwerke beschränken. Diese Auslegung ist jedoch zu eng.

17) Bappert-Wagner, aaO., Anm. 2 zu Art. 14 RBÜ; diese einheitliche Betrachtungsweise in bezug auf die Fernseh wiedergabe steht im Gegensatz zum geltenden deutschen Urheberrecht.

18) Von dieser Möglichkeit haben u.a. die USA Gebrauch gemacht; dort ist zur Erlangung eines gerichtlichen Schutzes gegen Urheberrechtsverletzungen das Vorhandensein eines Copyright - Vermerkes auf den Werkstücken sowie die Registrierung und Hinterlegung von Werkexemplaren beim Copyright-office in Washington erforderlich. Dies bedeutet, daß die Urheber der in der Bundesrepublik gesendeten Werke gegen deren Verwertung in den USA in den meisten Fällen keinen Rechtsschutz genießen.

Zusammenfassend ist festzustellen, daß der Schutz der Urheber der in der Bundesrepublik einschließlich Westberlins gesendeten Werke im internationalen Bereich gegenwärtig noch lückenhaft ist. Ob insoweit durch den Beitritt der Bundesrepublik zur Brüsseler Fassung der RBÜ eine Änderung eintritt, soll im Rahmen der Erläuterungen über die zukünftige Rechtsentwicklung gezeigt werden.

3. TEIL

DER SCHUTZ DER URHEBER IM FALLE DER
UNBEFUGTEN VERWERTUNG VON RUNDFUNKSENDUNGEN
NACH KÜNFTIGEM RECHT

1. DER SCHUTZ DER URHEBER NACH DEM REGIERUNGSENTWURF
ZUR URHEBERRECHTSREFORM UNTER BERÜCKSICHTIGUNG
DER ÄNDERUNGEN DES URHEBERRECHTSAUSSCHUSSES DES
DEUTSCHEN BUNDESTAGES

a) Allgemeines

Die Arbeiten an der deutschen Urheberrechtsreform, welche im Anschluß an die Romkonferenz der Revidierten Berner Übereinkunft von 1928 in Gang kamen, sind in letzter Zeit in ein entscheidendes Stadium getreten. Nach der Ausarbeitung des Referentenentwurfs von 1954 ¹⁾ und des Ministerialentwurfs von 1959 ²⁾ wurde am 5.12.1961 der Regierungsentwurf vom Bundeskabinett verabschiedet und dem Bundesrat zugeleitet. Dieser hat in bezug auf den Entwurf in seiner Sitzung vom 2.2.1962 eine Reihe von Änderungen, darunter die Streichung der darin vorgesehenen Vergütungspflicht für private Ton- und Bildaufnahmen, beschlossen. Am 23.3.1962 hat die Bundesregierung den Entwurf dem Bundestag zugeleitet ³⁾, der sich mit ihm am 6.2.1963 in erster Lesung beschäftigt hat. Anschließend wurde der Entwurf dem Rechtsausschuß des Bundestages federführend und dem Wirtschafts- sowie dem Kulturausschuß zur Mitberatung überwiesen. Der Rechtsausschuß hat zur Behandlung der Urheberrechtsreform einen besonderen Unterausschuß gebildet. Dieser Ausschuß, der an dem Entwurf einige zum Teil wichtige Änderungen vorgenommen hat, hat seine Arbeiten am 19.11.1964 beendet. Nunmehr wird sich der Rechtsausschuß mit dem Entwurf befassen.

Der beschleunigte Abschluß der Urheberrechtsreform ist notwendig, um die veralteten deutschen Urheberrechtsgesetze der Rechtsentwicklung und den technischen Gegebenheiten unserer Zeit anzupassen. Außerdem ist die Bundesrepublik an einem baldigen Beitritt zur Brüsseler Fassung der Berner Union interessiert. Zu

1) Veröffentlicht in der Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für Urheberrecht e.V., Bd. 16, S. 26 ff.

2) Schriftenreihe der Internationalen Gesellschaft für Urheberrecht e.V., aaO.

3) BT-Drucks. IV/270.

diesem Zweck müssen die deutschen Urheberrechtsgesetze auch der Rechtsentwicklung im Bereich der Berner Union angepaßt werden.

Der Regierungsentwurf folgt, auch in der durch den Urheberrechtsausschuß geänderten Fassung, in vielen Punkten der von der Rechtsprechung des RG und des BGH vorgezeigten Linie. In einigen Fällen, so vor allem hinsichtlich der privaten mechanischen Vervielfältigungen, weicht er von den durch die höchst-richterliche Rechtsprechung entwickelten Grundsätzen ab. Im folgenden sollen nun die Bestimmungen des Regierungsentwurfs, soweit sie den Schutz der Urheber der im Rundfunk gesendeten Werke betreffen, einschließlich der Änderungen des Urheberrechtsausschusses im einzelnen behandelt und kritisch gewürdigt werden.

b) Der Schutz der Urheber im Falle des Rebroadcasting und der Weiterleitung von Rundfunksendungen durch Rundfunkvermittlungsanlagen

Wie sich aus § 15 Abs. 2 Ziff. 2 RegE ergibt, ist den Urhebern nach dem Regierungsentwurf das ausschließliche Senderecht vorbehalten worden. Dieses wird in § 20 RegE als das Recht definiert, das Werk durch Rundfunk¹⁾, wie Ton- und Fernseh Rundfunk, Drahtfunk oder ähnliche technische Einrichtungen, der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die Wiedergabe eines urheberrechtlich geschützten Werkes ist nach der Definition des § 15 Abs. 3 RegE dann öffentlich, wenn sie für eine Mehrheit von Personen bestimmt ist, es sei denn, daß der Kreis dieser Personen fest abgegrenzt ist und sie durch gegenseitige Beziehungen oder durch Beziehung zum Veranstalter persönlich verbunden sind. Somit haben die Urheber der gesendeten Werke grundsätzlich das ausschließliche Recht, das Rebroadcasting ihrer Werke zu untersagen, gleichgültig, ob dieses drahtlos oder

1) Im Regierungsentwurf wird an dieser Stelle von "Funk" gesprochen, wie auch sonst der Ausdruck "Funksendung" verwendet wird; vgl. u. a. die §§ 15 Abs. 2, 22, 65, 97 RegE. Dies entspricht jedoch nicht der herkömmlichen fernmelderechtlichen Terminologie, nach der zwischen "Rundfunkdiensten" und bloßen "Funkdiensten" streng unterschieden wird; siehe hierzu Krause-(Ablaß), Die Zuständigkeit zur Ordnung des Rundfunkwesens in der Bundesrepublik Deutschland, S. 28, und Haensel, NJW 1963, 892. Ein begründeter Anlaß, im Bereich des Urheberrechts von dieser Terminologie abzuweichen, besteht meiner Ansicht nach nicht. Da sich der Regierungsentwurf nur mit den Rundfunkdiensten befaßt, sollte insoweit auch die Bezeichnung "Rundfunk" bzw. "Rundfunksendung" gebraucht werden.

im Wege des Drahtfunks erfolgt.

Das Senderecht umfaßt nach dem Regierungsentwurf auch die Befugnis, die Rundfunksendungen mit Hilfe von Rundfunkvermittlungsanlagen an die Öffentlichkeit weiterzuleiten. Dies folgt daraus, daß nach der Definition des § 20 RegE sich das Senderecht der Urheber auch auf den Drahtfunk oder ähnliche technische Einrichtungen bezieht. Diese Regelung, die insbesondere deshalb notwendig war, um das deutsche Recht den Bestimmungen der Brüsseler Fassung der RBÜ anzugleichen, ist zu begrüßen, da, wie bereits erwähnt, die Weitergabe von urheberrechtlich geschützten Werken durch Rundfunkvermittlungsanlagen in der Regel einen neuen Akt der gewerblichen Verwertung des Urhebergutes darstellt. Somit bedarf nach dem Regierungsentwurf die Weiterleitung von Rundfunksendungen an die Mieter eines Wohnblocks, an die Gäste eines Hotels oder an die Angehörigen eines Betriebes grundsätzlich der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke, weil in diesen Fällen die Empfänger im allgemeinen weder untereinander noch zum Veranstalter in persönlichen Beziehungen stehen.

Soweit das Senderecht der Urheber durch Rebroadcasting oder durch die Weiterleitung der Rundfunksendungen mittels Rundfunkvermittlungsanlagen verletzt wird, stehen den Betroffenen ebenso wie nach geltendem Recht Unterlassungs-, Schadensersatz- und Bereicherungsansprüche zu. Im übrigen ist in § 107 Abs. 2 RegE ausdrücklich bestimmt, daß auch für Nichtvermögensschäden, etwa bei Verletzung des Urheberpersönlichkeitsrechts, Entschädigung verlangt werden kann. Daneben kann auf Antrag des Verletzten, anders als nach gegenwärtigem Recht, eine Bestrafung gemäß § 116 RegE treten.

Das Senderecht der Urheber unterliegt jedoch nach dem Regierungsentwurf gewissen Einschränkungen. Gemäß § 50 RegE dürfen zur Bild- und Tonberichterstattung über Tagesereignisse durch den Rundfunk urheberrechtlich geschützte Werke, die im Verlauf der Vorgänge, über die berichtet wird, wahrnehmbar werden, in einem durch den Zweck gebotenen Umfang vervielfältigt, verbreitet und öffentlich wiedergegeben werden. Damit ist das sog. Wochenschaugesetz unter ausdrücklicher Erweiterung auf die Rundfunkberichterstattung im Regierungsentwurf übernommen worden. Es ist somit nach künftigem Recht ohne weiteres zulässig, im Rundfunk gesendete Werke oder Teile derselben ohne Erlaubnis der Urheber zu Zwecken der aktuellen Berichterstattung im Bereich des Hörfunks oder Fernsehens wiederzugeben²⁾. Allerdings ist darauf hinzuweisen, daß die Regelung des § 50 RegE mit Art. 10 bis der Brüsseler Fassung der RBÜ insoweit im Widerspruch steht, als nicht nur kurze Bruchstücke von Werken, sondern ganze

2) Einer solchen Verwertung stehen auch die Rechte der ausstrahlenden Rundfunkanstalt nicht entgegen; vgl. § 97 Abs. 2 u. 3 RegE.

Werke freigegeben werden ³⁾. Im übrigen können gemäß § 51 RegE unter den gleichen Voraussetzungen wie nach geltendem Recht gesendete Werke oder Teile davon als Zitat ohne Erlaubnis der Urheber im Wege des Rebroadcasting übernommen werden.

Als eine weitere Schranke der Rechte der Urheber von gesendeten Werken gegenüber dem Rebroadcasting hatte der Regierungsentwurf eine gesetzliche Lizenz zugunsten der Rundfunkanstalten in der Bundesrepublik einschließlich Westberlins vorgesehen. Danach war unter gewissen Einschränkungen jedes Sendeunternehmen berechtigt, urheberrechtlich geschützte Werke der Literatur oder der Musik gegen Zahlung eines angemessenen Entgelts zu senden, wenn die Urheber anderen daran ein ausschließliches Recht zur Sendung eingeräumt haben. Dieses Recht der Rundfunkanstalten ist durch den Urheberrechtsausschuß des Bundestages gestrichen worden. Demgegenüber ist die im Regierungsentwurf vorgesehene entsprechende gesetzliche Lizenz zugunsten der Schallplattenindustrie beibehalten worden.

Die Streichung der gesetzlichen Lizenz zugunsten der Rundfunkanstalten durch den Urheberrechtsausschuß kann nicht gebilligt werden. Es ist heute allgemein anerkannt, daß der Rundfunk wichtige kulturelle Aufgaben im Interesse der Allgemeinheit wahrnimmt. Er kann diese Aufgaben nur erfüllen, wenn gewährleistet ist, daß urheberrechtlich geschützte Werke notfalls auch gegen den Willen der Urheber gesendet werden können. Außerdem ist nicht einzusehen, warum die Rundfunkanstalten in dieser Hinsicht schlechter als die Schallplattenhersteller gestellt werden, deren Handeln allein von wirtschaftlichen Interessen bestimmt wird und zu deren Gunsten die gesetzliche Lizenz sogar im Falle der Einräumung eines einfachen Nutzungsrechts besteht ⁴⁾.

Nicht eingeschränkt wird das Recht der Urheber in bezug auf das Rebroadcasting durch § 53 RegE. Zwar stellt das Rebroadcasting eine öffentliche Wiedergabe des Werkes im Sinne der genannten Vorschrift dar; in § 53 Abs. 2 RegE ist jedoch bestimmt, daß öffentliche Rundfunksendungen eines Werkes stets der Ein-

3) Andererseits besteht ein praktisches Bedürfnis dafür, daß im Rahmen der aktuellen Berichterstattung auch ganze Werke wiedergegeben werden können, ohne daß die Erlaubnis der Urheber eingeholt werden muß; vgl. dazu Ulmer, Urheber- und Verlagsrecht, S. 239; Bussmann, UFITA Bd. 18, S. 36; Bergström, GRUR, Auslands- und internationaler Teil, 1959, 634; Bappert, GRUR 1961, 21.

4) Vgl. Brack, GRUR 1960, 178. Zwar beziehen sich die Ausführungen von Brack ihrem Wortlaut nach auf den Ministerialentwurf, sie haben jedoch in noch stärkerem Maße Gültigkeit in bezug auf die vom Urheberrechtsausschuß verfügte Streichung der gesetzlichen Lizenz für die Rundfunkanstalten.

willigung des Berechtigten bedürfen.

Im übrigen ist noch darauf hinzuweisen, daß, soweit das Rebroadcasting zulässig ist, die Rundfunkanstalten gemäß § 56 RegE auch berechtigt sind, die gesendeten Werke auf Ton- und Bildträger aufzunehmen ⁵⁾.

c) Der Mitschnitt von Rundfunksendungen

Nach § 15 Abs. 1 Ziff. 1 RegE steht den Urhebern hinsichtlich ihrer Werke grundsätzlich das ausschließliche Vervielfältigungsrecht zu. Gemäß § 16 Abs. 2 RegE stellt auch die Übertragung eines Werkes auf Vorrichtungen zur Wiedergabe von Bild- und Tonfolgen eine Vervielfältigung dar. Die Aufnahme von Rundfunksendungen auf Ton- und Bildträger bedarf somit nach dem Regierungsentwurf grundsätzlich der Erlaubnis der Urheber, soweit sie zum Zwecke der gewerblichen Verwertung oder der öffentlichen Wiedergabe der gesendeten Werke erfolgt.

Eine Ausnahme von diesem Grundsatz findet sich zunächst in § 57 RegE. Danach dürfen in Geschäftsbetrieben, die Vorrichtungen zur Herstellung von Ton- und Bildträgern vertreiben, urheberrechtlich geschützte Werke auf Ton- und Bildträger übertragen werden, soweit dies notwendig ist, um die Kunden mit den Vorrichtungen bekannt zu machen. Im geltenden Recht fehlt eine entsprechende Vorschrift. Die Regelung in § 57 RegE ist meines Erachtens gerechtfertigt, da bei der Vorführung von Tonbandgeräten vor Kunden die geschützten Werke nicht zum Zwecke des Werkgenusses genutzt werden, sondern nur, um den Kaufinteressen die technische Wirkungsweise der Geräte zu zeigen.

Weitere Schranken der Rechte der Urheber nach den §§ 15 Abs. 1 Ziff. 1, 16 Abs. 2 RegE ergeben sich aus den §§ 50 und 51 RegE, wonach mechanische Vervielfältigungen zu Zwecken der aktuellen Berichterstattung durch Rundfunk und Film sowie im Rahmen der Zitierfreiheit erlaubt sind.

Zu den umstrittensten Fragen der Urheberrechtsreform gehört die der Zulässigkeit von Ton- und Bildaufnahmen zum persönlichen Gebrauch. Die diesbezüglichen Bestimmungen haben daher auch bereits eine wechselvolle Geschichte hinter sich. Nach dem Referentenentwurf bedurften private mechanische Vervielfältigungen weder der Erlaubnis der Urheber, noch war eine Vergütungspflicht vorgesehen ¹⁾. Im Ministerialentwurf war bestimmt, daß private mechanische Vervielfältigungen grundsätzlich der Erlaubnispflicht unterliegen, der private Mitschnitt von Rundfunksendungen jedoch erlaubnis- und vergütungsfrei sei ²⁾.

5) Diese sog. ephemeren Ton- und Bildaufnahmen haben für den Rundfunkbetrieb eine erhebliche Bedeutung; siehe dazu Brack, aaO. S. 166.

1) Vgl. § 47 RE.

2) Siehe § 50 Abs. 1 ME.

Nach der ursprünglichen Fassung des Regierungsentwurfs war hinsichtlich der privaten mechanischen Vervielfältigungen zwar keine Erlaubnispflicht, wohl aber in § 54 Abs. 3 eine Vergütungspflicht vorgesehen. Bei der Beratung des Regierungsentwurfs am 2.2.1962 im Bundesrat machte der Berichterstatter des Rechtsausschusses Bedenken geltend, ob sich der Vergütungsanspruch im privaten Bereich der Tonbandgerätebesitzer durchsetzen lassen werde. Es drohe hier eine *lex imperfecta*, welche aus allgemeinen rechtspolitischen Gründen unerwünscht sei. Der Bundesrat schloß sich den Bedenken des Rechtsausschusses an und empfahl die ersatzlose Streichung des § 54 Abs. 3 RegE³⁾. Die Bundesregierung entschloß sich am 16.3.1962, den Empfehlungen des Bundesrates insoweit zuzustimmen und den Regierungsentwurf unter Streichung des § 54 Abs. 3 RegE dem Bundestag zuzuleiten⁴⁾.

Der Urheberrechtsausschuß des Bundestages hat hinsichtlich der privaten mechanischen Vervielfältigungen einen gänzlich neuen Weg beschritten. Nach der Regelung des Urheberrechtsausschusses hat der Urheber eines geschützten Werkes gegen den Hersteller von Geräten, die zur Vornahme von mechanischen Vervielfältigungen geeignet sind, einen Anspruch auf Zahlung einer Vergütung, wenn nach der Art des Werkes zu erwarten ist, daß es durch Aufnahme von Rundfunksendungen auf Bild- oder Tonträger oder durch Übertragung von einem Bild- oder Tonträger auf einen anderen zum persönlichen Gebrauch vervielfältigt wird. Neben dem Hersteller haftet als Gesamtschuldner, wer die Geräte in den Geltungsbereich des Urheberrechtsgesetzes einführt. Der Anspruch entfällt, soweit nach den Umständen mit Wahrscheinlichkeit erwartet werden kann, daß die Geräte zur Vornahme der genannten Vervielfältigungen nicht benutzt werden. Im übrigen kann der Anspruch nur durch eine Verwertungsgesellschaft geltend gemacht werden. Als Vergütung soll jedem Berechtigten ein angemessener Anteil an dem vom Hersteller aus der Veräußerung der Geräte erzielten Erlös zustehen; die Summe der Vergütungsansprüche aller Berechtigten einschließlich der Leistungsschutzberechtigten dürfe 5% des Veräußerungserlöses nicht übersteigen. Die angeführte Regelung wurde vom Urheberrechtsausschuß vor allem deshalb getroffen, um die Bedenken hinsichtlich der Durchsetzbarkeit der Ansprüche der Urheber bei mechanischen Vervielfältigungen im privaten Bereich auszuräumen.

Den Vorschlägen des Urheberrechtsausschusses kann jedoch nicht gefolgt werden, so praktikabel diese auf den ersten Blick auch sein mögen. Die vorgeschlagene Regelung würde einen Fremdkörper im System des deutschen Urheberrechts darstellen, nach dem nur derjenige einer Vergütungspflicht unterliegt, der ein urheberrechtlich geschütztes Werk verwertet, und nicht der, der lediglich die

3) Vgl. den Bericht über die 240. Sitzung des Bundesrats vom 2.2.1962, S. 8 u. 11.

4) Vgl. BT-Drucks. IV/270 Anl. 2 u. 3.

technischen Voraussetzungen dafür schafft. Außerdem würde durch die geplante Regelung die an sich zur Wahrung der Rechte der Urheber notwendige Pauschalierung der Urhebervergütung auf die Spitze getrieben, was zu erheblichen Ungerechtigkeiten führt. Wenn auch mit Hilfe der Tonband- und Bildaufnahmegeräte überwiegend urheberrechtlich geschützte Werke aufgenommen werden, so ist andererseits nicht zu übersehen, daß ein nicht unbedeutender Teil der Geräte zu ganz anderen Zwecken erworben wird, etwa zur Aufnahme von Diktaten und Protokollen, auch soweit es sich nicht um reine Diktiergeräte handelt, zur Schulung der eigenen Stimme, zur Fixierung von Vogelstimmen oder zur Aufnahme nichtgeschützter Werke. Bei den Bildaufnahmegeräten wird der Anteil derartiger Geräte noch größer als bei Tonbandgeräten sein. Auch ist damit zu rechnen, daß infolge ihrer technischen Verbesserung immer mehr Geräte zu anderen Zwecken als zur Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke gekauft werden. Da jedoch davon auszugehen ist, daß die vorgesehene Urhebervergütung über den Kaufpreis auf die Letztabnehmer der Geräte abgewälzt wird, würde mit der Einführung der vom Urheberrechtsausschuß vorgeschlagenen Regelung ein nicht unbedeutender Teil der Käufer praktisch eine Urhebergebühr leisten müssen, obwohl sie die Geräte nicht zum Zwecke der Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke erwerben. Andererseits würden Personen, die sich mit Hilfe von Tonbandgeräten ganze Bandarchive zur Benutzung im privaten Bereich anlegen, nur die gleiche pauschalierte Urhebervergütung zu leisten haben wie diejenigen, die die Geräte nicht zur Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke erwerben. Daß eine solche gesetzliche Regelung grob unbillig wäre, liegt auf der Hand ⁵⁾. Geradezu grotesk wäre die Situation hinsichtlich derjenigen Personen, die die Ton- und Bildaufnahmegeräte zur gewerblichen Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke erwerben, da diese neben der Urhebervergütung für die gewerbliche Verwertung praktisch stets noch eine solche für die Möglichkeit von Bandaufnahmen im privaten Bereich zu zahlen hätten. Im übrigen dürfte sich die vom Urheberrechtsausschuß vorgeschlagene Regelung in der Praxis auch als unpraktikabel erweisen, da es im Einzelfall schwierig sein dürfte, zu entscheiden, wie die Vergütung auf die verschiedenen Gruppen der Urheber verteilt werden soll.

Verfassungsrechtliche Bedenken bestehen insoweit, als die vom Urheberrechtsausschuß vorgeschlagene Regelung die Bestimmung enthält, daß die Ansprüche der Urheber nur von Verwertungsgesellschaften geltend gemacht werden können. Eine solche Anordnung des Gesetzgebers würde eine verfassungsrechtlich unzulässige entschädigungslose Enteignung der nicht einer Verwertungsgesellschaft angehörenden Urheber darstellen, da diese danach praktisch von jeder Vergütung

5) Vgl. Bundesjustizministerium, Referentenentwürfe zur Urheberrechtsreform, 1954, S. 153 ff.

ausgeschlossen werden, soweit ihre Werke auf Bild- oder Tonträger im privaten Bereich aufgenommen werden. Auf Grund der eingehenden Untersuchungen von Zweigert ⁶⁾ ist davon auszugehen, daß eine gänzliche Freistellung der mechanischen Vervielfältigungen im privaten Bereich von urheberrechtlichen Ansprüchen den Rahmen der dem Gesetzgeber nach Art. 14 Abs. 1 S. 2 GG eingeräumten Gestaltungsbefugnis überschreiten würde und daher als entschädigungslose Enteignung der Urheber anzusehen wäre. Dabei ist es unerheblich, daß der Anteil der nicht einer Verwertungsgesellschaft angehörenden Urheber relativ gering ist. Maßgebend ist allein, daß es solche Urheber gibt und auch in Zukunft geben wird und daß der Gesetzgeber diesem Umstand Rechnung tragen muß. Die geplante Regelung würde darüber hinaus auch in das durch Art. 9 GG geschützte Grundrecht der negativen Koalitionsfreiheit eingreifen, da dadurch die nicht einer Verwertungsgesellschaft angehörenden Urheber gezwungen würden, einer solchen beizutreten, wenn sie nicht auf die Geltendmachung ihrer Vergütungsansprüche verzichten wollen. Schließlich käme noch ein Verstoß gegen den Gleichheitsgrundsatz in Betracht, da die freien Urheber ohne sachlichen Grund gegenüber den einer Verwertungsgesellschaft angehörenden benachteiligt würden. Die vom Urheberrechtsausschuß vorgeschlagene Bestimmung, daß die Ansprüche der Urheber bei mechanischen Vervielfältigungen im privaten Bereich nur von Verwertungsgesellschaften geltend gemacht werden können, wäre somit wegen Verstoßes gegen Art. 3, 9 und 14 GG unwirksam, wodurch die im übrigen geplante Regelung der privaten mechanischen Vervielfältigungen noch problematischer würde.

Meines Erachtens sollte die in der ursprünglichen Fassung des Regierungsentwurfs vorgesehene Regelung, wonach die Aufnahme urheberrechtlich geschützter Werke auf Ton- und Bildträger zum persönlichen Gebrauch einer Vergütungspflicht unterliegt, beibehalten werden. Damit würden im wesentlichen nur die durch die bisherige langjährige höchstrichterliche Rechtsprechung niedergelegten Rechtsgrundsätze gesetzlich verankert, und es würde andererseits jede künstliche und systemwidrige Regelung vermieden. Das gegen die vorgeschlagene Lösung immer wieder vorgebrachte Argument, daß die Ansprüche der Urheber im privaten Bereich nicht durchsetzbar seien und daß daher insoweit eine aus rechtspolitischen Gründen unerwünschte *lex imperfecta* geschaffen würde, ist in keiner Weise stichhaltig. Wie Löffler ⁷⁾ mit Recht ausgeführt hat, spricht gegen die These einer *lex imperfecta* unter anderem eindeutig die geringe Zahl der Schwarz-

6) Private Werkvervielfältigung durch Magnettongeräte und verfassungsrechtliche Eigentumsgarantie; vgl. ferner: Nippercey, Die Neuregelung des Rechts der privaten Tonbandaufnahme, S. 17 ff.

7) NJW 1962, 995.

hörer beim Rundfunk gegenüber der Masse der Rundfunkteilnehmer, welche anstandslos ihre monatlichen Rundfunkgebühren entrichten. Es ist anzunehmen, daß, wenn der Vergütungsanspruch der Urheber bei privaten mechanischen Vervielfältigungen erst einmal gesetzlich verankert ist, er sich im Bewußtsein der Bevölkerung relativ schnell durchsetzen wird. Wenn sich bisher bei einem großen Teil der Bevölkerung eine positive Einstellung gegenüber dem Vergütungsanspruch der Urheber noch nicht gezeigt hat, so beruht dies vor allem darauf, daß diese Frage bis jetzt im Brennpunkt heftig geführter öffentlicher Auseinandersetzungen gestanden hat. Eine durchgreifende Änderung dürfte jedoch in dieser Hinsicht mit dem Moment eintreten, an dem der Gesetzgeber eine definitive Entscheidung trifft.

Im Gegensatz zum geltenden Recht ist ferner der Mitschnitt von Rundfunksendungen gemäß § 55 Abs. 1 Ziff. 1 RegE erlaubnis- und vergütungsfrei, wenn er zum eigenen nichtgewerblichen wissenschaftlichen Gebrauch erfolgt und die Vervielfältigung zu diesem Zweck geboten ist. Das gleiche gilt nach § 55 Abs. 1 Ziff. 3 RegE, wenn der Mitschnitt der eigenen Unterrichtung über Tagesfragen dient, ohne daß damit ein gewerblicher Zweck verfolgt wird. Dient die Vervielfältigung gewerblichen Zwecken, so ist den Urhebern eine angemessene Vergütung zu gewähren. Im übrigen dürfen ebenso wie beim privaten Mitschnitt die Vervielfältigungsstücke weder verbreitet noch zu öffentlichen Wiedergaben benutzt werden. Die genannten Einschränkungen des Vervielfältigungsrechts der Urheber im Interesse der Wissenschaft und der Unterrichtung über Tagesfragen sind zu begrüßen. Schwierigkeiten dürfte allerdings im Einzelfall die Abgrenzung zwischen gewerblicher und nichtgewerblicher Vervielfältigung bereiten. Unbestritten dürfte sein, daß der Mitschnitt von Rundfunksendungen durch Universitäten und wissenschaftliche Institute des Staates und der Gemeinden nichtgewerblichen Zwecken dient. Ferner ist anzunehmen, daß die Tätigkeit der Angehörigen der freien Berufe, wie der Rechtsanwälte, Ärzte, Künstler, Privatlehrer und anderer, im allgemeinen nicht gewerblich ist, obwohl sie dem Erwerb der Betroffenen dient⁸⁾. Etwas anderes gilt jedoch dann, wenn die genannten Tätigkeiten im Rahmen eines Unternehmens ausgeübt werden, wie dies etwa bei privaten Krankenanstalten oder Theaterunternehmungen der Fall ist, da es sich hier um echte Gewerbebetriebe handelt⁹⁾.

Weiterhin ist in § 47 RegE vorgesehen, daß Schulen ohne Erlaubnis der Urheber und ohne Zahlung einer Vergütung einzelne Vervielfältigungsstücke von

8) Vgl. die amtliche Begründung zum Regierungsentwurf, BT-Drucks. IV/270 S. 74; ferner Baumbach-Duden, Handelsgesetzbuch, 15. Aufl. 1962, Anm. 1 C zu

9) Baumbach-Duden, aaO.

urheberrechtlich geschützten Werken, welche im Rahmen des Schulfunks gesendet werden, durch Übertragung der Werke auf Bild- und Tonträger herstellen dürfen. Die Vervielfältigungsstücke dürfen nur für den Unterricht verwendet werden und sind spätestens 1 Jahr nach Herstellung unbrauchbar zu machen. Der Urheberrechtsausschuß des Bundestages hat diese Bestimmung auch auf Einrichtungen der Lehrerbildung und Lehrerfortbildung erstreckt. Mit der Schaffung der genannten Vorschrift wurde dem Umstand Rechnung getragen, daß der Mitschnitt von Schulfunksendungen durch Schulen und Einrichtungen der Lehrerbildung nicht zum Zwecke eines zusätzlichen Werkgenusses, sondern lediglich erfolgt, um die Lehrkräfte in die Lage zu versetzen, die Sendungen zum richtigen Zeitpunkt in den Unterrichtsplan einzufügen¹⁰⁾. Die Vervielfältigungsfreiheit ist im Hinblick auf die mögliche Einführung eines Schulfernsehens auch auf die Herstellung von Bildträgern erstreckt worden.

Gegen die in § 47 RegE vorgesehene Vervielfältigungsfreiheit in bezug auf Schulfunksendungen hat sich besonders Kleine¹¹⁾ gewandt. Er weist darauf hin, daß mit der Pflicht, die Schulkosten zu tragen, den Staat auch die Verpflichtung treffe, die für den Schulbetrieb entstehenden Aufwendungen zu bezahlen. Die Benutzung von Urheberrechtsgut könne davon nicht ausgenommen werden. Es ist jedoch zu berücksichtigen, daß der Mitschnitt der Schulfunksendungen den praktischen Bedürfnissen des Unterrichtsbetriebes entspricht und daß dadurch die finanziellen Interessen der Urheber der gesendeten Werke nur in geringem Maße berührt werden. Gegen die Einführung der Vervielfältigungsfreiheit zugunsten der Schulen und Einrichtungen der Lehrerbildung bestehen daher keine Bedenken. Die Vervielfältigungsbefugnis sollte jedoch auch staatlichen und kommunalen Institutionen eingeräumt werden, die, wie die sog. Kreis- und Landesbildstellen, die Vervielfältigung für die Schulen aus Gründen der Rationalisierung und Kostenersparnis vornehmen. Denn durch die Einschaltung dieser Institutionen wird keine zusätzliche Verwertung des Urheberrechtsgutes bewirkt.

d) Die öffentliche Wiedergabe von Rundfunksendungen

Gemäß § 15 Abs. 2 Ziff. 4 RegE steht dem Urheber das ausschließliche Recht der Wiedergabe von Rundfunksendungen zu. Dieses Recht wird entsprechend der Systematik des Regierungsentwurfs als ein Unterfall der ausschließlichen Befugnis des Urhebers aufgefaßt, sein Werk in unkörperlicher Form öffentlich wiederzugeben. Es wird in § 22 RegE als die Befugnis definiert, Rundfunksendungen

10) Vgl. die amtliche Begründung zum Regierungsentwurf, BT-Drucks. IV/270 S. 65.

11) Börsenblatt des deutschen Buchhandels v. 21.9.1962 S. 1631.

des Werkes durch Bildschirm, Lautsprecher oder ähnliche technische Einrichtungen öffentlich wahrnehmbar zu machen. In § 22 RegE ist weiterhin bestimmt, daß die Vorschrift des § 19 Abs. 3 RegE entsprechende Anwendung findet. Dies bedeutet, daß das Recht der Wiedergabe von Rundfunksendungen auch die Befugnis umfaßt, die Wiedergabe außerhalb der Veranstaltung, bei der sie stattfindet, durch Bildschirm, Lautsprecher oder ähnliche technische Einrichtungen öffentlich wahrnehmbar zu machen.

Damit wurde im Gegensatz zum geltenden Recht, nach dem die Wahrnehmbarmachung von Rundfunksendungen je nach der Art der betroffenen Werke unter die Aufführungs-, Vortrags- oder Vorführungs-befugnis der Urheber fällt, ein eigenes Nutzungsrecht der Wiedergabe von Rundfunksendungen geschaffen. Es handelt sich hierbei um ein sog. Zweitverwertungsrecht, das selbständig neben dem Aufführungs-, Vortrags- und Vorführungsrecht der Urheber steht. Es bezieht sich sowohl auf die Wiedergabe von gesendeten Musikwerken als auch von Sprachwerken. Auch ist es gleichgültig, ob die Werke im Hörfunk oder im Fernsehen gesendet werden. Ferner gilt das Recht sowohl bezüglich der vorbestehenden als auch hinsichtlich der im Verlauf der Fernsehaufnahmen oder des Sendevorgangs entstehenden Werke. Das Recht erfaßt auch die öffentliche Wiedergabe von Bühnenaufführungen, welche im Fernsehen übertragen werden. Den Urhebern der gesendeten Werke ist allerdings nur das Recht der öffentlichen Wahrnehmbarmachung von Rundfunksendungen vorbehalten worden. Im übrigen ist es unerheblich, auf welche Art und Weise die Wiedergabe der Rundfunksendungen vor sich geht; diese kann mittels eines Tonrundfunkgerätes oder eines Fernsehgerätes, auch durch Großprojektion auf der Filmleinwand, erfolgen.

Schranken des Rechts der Rundfunkwiedergabe finden sich in § 53 RegE¹⁾. Gemäß § 53 Abs. 1 Ziff. 1 RegE ist die öffentliche Wiedergabe eines erschienenen Werkes ohne Erlaubnis des Urhebers zulässig, wenn sie keinem Erwerbszweck des Veranstalters dient und die Teilnehmer ohne Entgelt zugelassen werden; dient die Veranstaltung dem Erwerbszweck eines Dritten, so hat dieser dem Urheber eine angemessene Vergütung zu gewähren. Ferner ist nach § 53 Abs. 1 Ziff. 2 RegE die öffentliche Wiedergabe eines erschienenen Werkes ohne Erlaubnis des Urhebers gestattet, wenn sie bei einer kirchlichen Feierlichkeit oder bei einer anderen Veranstaltung der Kirchen oder sonstigen Religionsgesellschaften des öffentlichen Rechts stattfindet. Der Veranstalter hat jedoch den Urhebern in jedem Falle eine angemessene Vergütung zu zahlen, selbst wenn die Voraussetzungen des § 53 Abs. 1 Ziff. 1 RegE vorliegen. Die Vorschrift des § 53 RegE findet ihre

1) § 53 RegE bezieht sich auch auf die Wiedergabe von Rundfunksendungen, da diese als ein Unterfall der öffentlichen Wiedergabe eines Werkes anzusehen ist.

Parallele im geltenden Recht in § 27 LUG. Sie bezieht sich jedoch im Gegensatz zu dieser Bestimmung nicht nur auf Musikwerke, sondern auch auf Sprachwerke. Im übrigen wird durch § 53 RegE die in § 27 LUG getroffene Ausnahmeregelung in gewissem Umfange eingeschränkt.

Weiterhin hat der Urheberrechtsausschuß entsprechend der Regelung bei mechanischen Vervielfältigungen vorgeschlagen, die öffentliche Wahrnehmbarmachung von Rundfunksendungen in Geschäftsbetrieben, die Geräte zum Empfang von Rundfunksendungen vertreiben oder instandsetzen, von urheberrechtlichen Ansprüchen freizustellen, soweit diese zur Vorführung der Geräte vor Kunden oder zur Instandsetzung notwendig ist.

Ferner ist es im Gegensatz zum geltenden Recht ²⁾ gemäß § 50 RegE den Filmvorführungsunternehmen gestattet, im Fernsehen gesendete Werke oder Teile daraus ohne Erlaubnis der Urheber zu Zwecken der aktuellen Berichterstattung in Filmberichte einzublenden ³⁾. Ferner kann die Wiedergabe von gesendeten Werken oder Teilen daraus in Filmen aus Zitats Gesichtspunkten nach § 51 RegE zulässig sein.

Nach der Regelung des Regierungsentwurfs und des Urheberrechtsausschusses bedarf somit die Wiedergabe von Rundfunksendungen, und zwar sowohl von Musik- als auch von Wortsendungen, in Gaststätten, Lichtspieltheatern, Fernsehstuben, Radiogeschäften, Kaufhäusern und anderen Geschäftsbetrieben zur Unterhaltung der Gäste und Kunden grundsätzlich der Erlaubnis der Urheber der gesendeten Werke. Die Wahrnehmbarmachung von Rundfunksendungen in Klubs oder Vereinen sowie innerhalb sonstiger Zusammenschlüsse ist, soweit die gesendeten Werke bereits erschienen sind, erlaubnispflichtig, wenn sie vor einem nicht durch persönliche Beziehungen zum Veranstalter oder untereinander verbundenen Teilnehmerkreis erfolgt und wenn mit der Wiedergabe gewerbliche Interessen des Veranstalters gefördert werden. Sind die gesendeten Werke noch nicht erschienen, so ist allein entscheidend, ob die Wiedergabe von einem öffentlichen oder privaten Teilnehmerkreis erfolgt. Nur im letzteren Falle ist sie erlaubnisfrei. Auch bezüglich der Betriebsmusik und der Wiedergabe von Rundfunksendungen bei Betriebsfeiern kommt es nach dem Regierungsentwurf allein darauf an, ob die Veranstaltung einen öffentlichen oder privaten Charakter trägt, da in diesen Fällen das Vorliegen eines gewerblichen Zweckes grundsätzlich zu bejahen ist. Ferner ist nach dem Regierungsentwurf ebenso wie nach geltendem Recht die Hörbarmachung von Rundfunkmusik aus Kofferradios auf Zelt- und Badeplät-

2) Nach geltendem Recht sind nur die Filmhersteller privilegiert; vgl. oben S. 63.

3) Auch die Rundfunkanstalten können dies nicht verbieten, da für sie die Schranken des § 50 RegE gemäß § 97 Abs. 3 RegE ebenfalls gelten.

zen erlaubnisfrei, da sie nicht für die Öffentlichkeit bestimmt ist ⁴⁾.

Die Regelung, welche die öffentliche Wiedergabe von Rundfunksendungen im Regierungsentwurf gefunden hat, ist grundsätzlich zu billigen. Zu begrüßen ist, daß ein einheitliches Nutzungsrecht der Rundfunkwiedergabe geschaffen wurde, wodurch die nach geltendem Recht hinsichtlich der Wahrnehmbarmachung von Rundfunksendungen bestehenden Abgrenzungsschwierigkeiten zwischen den Begriffen "Aufführung", "Vortrag" und "Vorführung" beseitigt worden sind. Im übrigen sind auch im Gegensatz zum geltenden Recht die Schranken des Nutzungsrechts für Wort- und Musikautoren gleichmäßig festgelegt worden. Zu begrüßen ist außerdem, daß auch die nach gegenwärtigem Recht bestehende Benachteiligung der Wortautoren gegenüber den Musikautoren weggefallen ist. Hinsichtlich der Schranken des Rechts der Rundfunkwiedergabe ist jedoch nicht einzusehen, warum die Kirchen und anderen öffentlichrechtlichen Religionsgesellschaften nach § 53 Abs. 1 Ziff. 2 RegE auch dann eine Urhebervergütung zu zahlen haben, wenn die Werknutzung für die übrigen Veranstalter nach Ziff. 1 der genannten Vorschrift frei wäre. Für eine derartige Benachteiligung der öffentlichrechtlichen Religionsgesellschaften fehlt meines Erachtens jeder sachliche Grund.

e) Die mittelbare Verweitung von Rundfunksendungen

Werden die gesendeten Werke zwecks späterer Verwertung schriftlich fixiert, so stellt dies eine Vervielfältigung im Sinne von § 16 Abs. 1 RegE dar, welche nach § 15 Abs. 1 Ziff. 1 RegE grundsätzlich der Erlaubnis der Urheber bedarf. Die Vervielfältigung ist jedoch gemäß § 54 Abs. 1 RegE ohne Einwilligung der Urheber gestattet, wenn sie zum persönlichen Gebrauch erfolgt. Sie ist darüber hinaus nach § 55 Abs. 1 Ziff. 1 u. 3 RegE zulässig, wenn sie zum eigenen wissenschaftlichen Gebrauch, soweit hierzu die Vervielfältigung geboten ist, und zur Unterrichtung über Tagesfragen vorgenommen wird und keinem gewerblichen Zweck dient. Wird in den letztgenannten beiden Fällen ein gewerblicher Zweck verfolgt, so ist den Urhebern eine angemessene Vergütung zu gewähren. Im übrigen bedarf die Fixierung der gesendeten Werke der Erlaubnis der Urheber, wenn sie zu gewerblichen Zwecken oder zur öffentlichen Wiedergabe der Werke erfolgt.

Auf Grund der Regelung des Urheberrechtsausschusses ist jedoch die Vervielfältigung und Verbreitung einzelner Rundfunkkommentare in Zeitungen und anderen Tagesinteressen dienenden Informationsblättern sowie deren öffentliche

4) Siehe § 15 Abs. 3 RegE.

Wiedergabe zulässig, wenn diese politische, wirtschaftliche oder religiöse Tagesfragen betreffen und nicht mit einem Vorbehalt der Rechte der Urheber versehen sind ¹⁾. Für die Verwertung ist den Urhebern allerdings eine angemessene Vergütung zu zahlen, es sei denn, daß es sich um die Vervielfältigung, Verbreitung oder öffentliche Wiedergabe kurzer Auszüge aus mehreren Kommentaren in Form einer Übersicht handelt. Umgekehrt ist es unter den gleichen Bedingungen auch dem Rundfunk gestattet, den Inhalt von Zeitungsartikeln zu übernehmen.

Außerdem ist es gemäß § 48 RegE zulässig, Reden über Tagesfragen, welche im Rundfunk gehalten werden, abzudrucken. Erlaubt ist nach der genannten Vorschrift auch der Abdruck von im Rundfunk übertragenen Reden über Tagesfragen, die auf öffentlichen Versammlungen gehalten worden sind, sowie von übertragenen Reden bei öffentlichen Verhandlungen von staatlichen, kommunalen oder kirchlichen Organen.

Im übrigen gelten hinsichtlich der mittelbaren Verwertung von Rundfunktendungen, insbesondere hinsichtlich der Benutzung des Titels der gesendeten Werke, die gleichen Grundsätze wie nach geltendem Recht.

2. DER SCHUTZ DER URHEBER DER GESENDETEN WERKE IM INTERNATIONALEN BEREICH NACH KÜNFTIGEM RECHT

Wie bereits erwähnt, beabsichtigt die Bundesrepublik, nach Durchführung der Urheberrechtsreform der Brüsseler Fassung der Berner Übereinkunft beizutreten. Die Bundesregierung hat daher am 23.3.1962 zugleich mit dem Regierungsentwurf dem Bundestag den Entwurf eines Gesetzes über die in Brüssel am 26.6.1948 beschlossene Fassung der Berner Übereinkunft vom 9.9.1886 zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst zugeleitet ¹⁾.

Die Brüsseler Fassung der Berner Übereinkunft baut ebenso wie die vorhergehenden Fassungen auf dem Prinzip der Inländerbehandlung auf. Sie enthält jedoch hinsichtlich des Konventionsschutzes der Urheber der gesendeten Werke eine Reihe von wesentlichen Verbesserungen gegenüber der Romfassung.

Gemäß Art. 11 bis Abs. 1 Ziff. 2 RBÜ der Brüsseler Fassung genießen die Urheber von Werken der Literatur und Kunst das ausschließliche Recht, jede öffentliche Mitteilung der durch Rundfunk gesendeten Werke mit oder ohne Draht zu erlauben, wenn diese von einem anderen als dem ursprünglichen Sendeunternehmen vorgenommen wird. Damit ist nach der Brüsseler Fassung der RBÜ ausdrücklich klargestellt, daß das Rebroadcasting der Erlaubnispflicht der Urheber

1) Diese Frage ist nach geltendem Recht umstritten; vgl. oben S. 64 ff.

1) BT-Drucks. IV/277.

der gesendeten Werke unterliegt, und zwar unabhängig davon, ob es drahtlos oder im Wege des Drahtfunks geschieht. Unerheblich ist auch, ob das Rebroadcasting über den Hörfunk oder das Fernsehen erfolgt ²⁾.

Fraglich ist, ob die Urheber der gesendeten Werke gemäß Art. 11 bis Abs. 1 Ziff. 3 RBÜ (Brüsseler Fassung) auch gegen die Weiterleitung der Werke durch Rundfunkvermittlungsanlagen Konventionsschutz genießen. Nach der genannten Bestimmung steht den Urhebern das ausschließliche Recht zu, die öffentliche Mitteilung der durch den Rundfunk gesendeten Werke durch Lautsprecher oder irgendeine andere ähnliche Vorrichtung zur Übertragung von Zeichen, Tönen oder Bildern zu erlauben. Bappert-Wagner ³⁾ stehen auf dem Standpunkt, daß bei dem Betrieb einer Rundfunkvermittlungsanlage eine öffentliche Mitteilung der durch den Rundfunk gesendeten Werke im Sinne des Art. 11 bis Abs. 1 Ziff. 3 nicht gegeben sei, da es sich hierbei nicht um eine gesonderte Verwertung des Werkes, sondern lediglich um die Zwischenschaltung einer technischen Anlage zur Erleichterung des Empfangs handele. Dieser Meinung kann jedoch nicht gefolgt werden. Wie bereits oben ⁴⁾ ausgeführt wurde, werden die gesendeten Werke bei dem Betrieb der Rundfunkvermittlungsanlagen in der Regel einem neuen Hörerkreis zugänglich gemacht, so daß insoweit ein neuer Akt der Verwertung vorliegt. Die Weiterleitung der gesendeten Werke durch Rundfunkvermittlungsanlagen ist daher als öffentliche Mitteilung der Werke im Sinne von Art. 11 bis Abs. 1 Ziff. 3 RBÜ (Brüsseler Fassung) anzusehen, soweit sie an einen Personenkreis erfolgt, der weder untereinander noch zu demjenigen, der die Anlagen betreibt, durch persönliche Beziehungen verbunden ist, und bedarf als solche der Erlaubnis der Urheber ⁵⁾.

Nach Art. 11 bis Abs. 2 RBÜ können die in Abs. 1 genannten Rechte durch die nationalen Gesetzgebungen eingeschränkt werden, wobei allerdings das Recht der Urheber auf angemessene Vergütung und das Urheberpersönlichkeitsrecht gewahrt bleiben müssen. Dadurch ist für die nationalen Gesetzgebungen die Möglichkeit gegeben, zugunsten des Rundfunks Zwangslizenzen bzw. gesetzliche Lizenzen einzuführen ⁶⁾.

2) Bappert-Wagner, Internationales Urheberrecht, Anm. 2 zu Art. 11 bis RBÜ; Mentha, UFITA Bd. 35, S. 21; Baum, GRUR 1949, 19.

3) AaO. Anm. 7 zu Art. 11 bis RBÜ.

4) S. 34.

5) Im Ergebnis übereinstimmend: Hillig, NJW 1962, 1488; Mentha, UFITA Bd. 35, S. 20.

6) Vgl. Bappert-Wagner, aaO. Anm. 8 zu Art. 11 bis RBÜ; Baum, GRUR 1951, 20; Bergström, GRUR, Auslands- und internationaler Teil, 1959, 636; a.A. v. Zwehl, GRUR 1950, 334.

Eine weitere Einschränkung der Rechte der Urheber der gesendeten Werke aus Art. 11 bis Abs. 1 durch die nationalen Gesetzgebungen ist aufgrund des auf der Brüsseler Konferenz neu geschaffenen Art. 10 bis RBÜ zulässig. Nach dieser Bestimmung kann durch die Gesetzgebungen der einzelnen Staaten gestattet werden, daß Sendeunternehmen kurze Bruchstücke aus gesendeten Werken zu Zwecken der Berichterstattung über Tagesereignisse ohne Zahlung einer Vergütung übernehmen. Von dieser Möglichkeit will die Bundesrepublik, wie sich aus § 50 RegE ergibt, Gebrauch machen.

Hinsichtlich des Mitschnitts von Rundfunksendungen gelten nach Art. 13 RBÜ der Brüsseler Fassung die gleichen Grundsätze wie nach der Romfassung ⁷⁾. Danach bedarf der Mitschnitt von gesendeten Musikwerken grundsätzlich der Erlaubnis der Urheber, gleichgültig, ob er zu gewerblichen Zwecken oder zum rein privaten Gebrauch erfolgt ⁸⁾. Unerheblich ist dabei auch, ob es sich um Ton- oder Bildaufnahmen handelt. Kein Konventionsschutz besteht nach wie vor bezüglich des Mitschnitts von Sprachwerken; hier gilt das Prinzip der Inländerbehandlung. Beschränkungen des Konventionsschutzes nach Art. 13 RBÜ durch die nationalen Gesetzgebungen sind auch nach der Brüsseler Fassung der Berner Übereinkunft zulässig, jedoch dürfen diese nicht das Urheberpersönlichkeitsrecht und das Recht der Urheber auf angemessene Vergütung beeinträchtigen. Weitergehende Einschränkungen der Rechte der Urheber an den gesendeten Musikwerken sind nach Art. 10 bis RBÜ im Interesse der Berichterstattung über Tagesfragen zulässig.

Auf die öffentliche Wiedergabe von Rundfunksendungen durch den Lautsprecher oder Bildschirm eines Rundfunkempfangsgeräts findet die bereits genannte Vorschrift des Art. 11 bis Abs. 1 Ziff. 3 RBÜ (Brüsseler Fassung) Anwendung. Aufgrund dieser Bestimmung genießen die Urheber der gesendeten Werke einen umfassenden Konventionsschutz gegen jede Form der öffentlichen Wiedergabe, gleichgültig, ob es sich um Sprach- oder Musikwerke handelt. Unerheblich ist auch, ob die Werke im Rahmen des Hörfunks oder des Fernsehens gesendet werden. Der Konventionsschutz erstreckt sich sowohl auf die gewerbliche als auch auf die nichtgewerbliche öffentliche Wiedergabe. Er erfaßt in gleichem Maße die vorbestehenden wie auch die im Verlauf der Fernsehaufnahmen oder des Sendevorgangs entstehenden Werke. Geschützt ist ferner die öffentliche Wiedergabe der Fernsehübertragungen von Bühnenaufführungen, da auch insoweit eine öffentliche Mitteilung der durch den Rundfunk gesendeten Werke im Sinne von Art. 11 bis Abs. 1 Ziff. 3 vorliegt. Im übrigen können die Rechte der Urheber nach der genannten Bestimmung durch die nationalen Gesetzgebungen im gleichen Maße

7) Zur Romfassung siehe oben S. 68 ff.

8) Die Gegenmeinung ist aus den auf S. 69 genannten Gründen abzulehnen.

wie beim Rebroadcasting eingeschränkt werden.

Gegenüber der öffentlichen Wahrnehmbarmachung von Fernsehsendungen genießen die Urheber der gesendeten Werke auch nach Art. 14 RBÜ (Brüsseler Fassung) konventionellen Schutz, da es sich bei der Fernsehübertragung um eine Werkwiedergabe handelt, die durch ein der Kinematographie ähnliches Verfahren im Sinne von Art. 14 Abs. 5 RBÜ erfolgt. Der Schutz bezieht sich sowohl auf die vorbestehenden als auch auf die im Verlauf der Fernsehaufnahmen oder des Sendevorgangs entstehenden Werke und erfaßt ferner die Fernsehübertragung von Bühnenaufführungen. Die Rechte der Urheber aus Art. 14 RBÜ (Brüsseler Fassung) können durch die nationalen Gesetzgebungen nur zu Zwecken der aktuellen Berichterstattung gemäß Art. 10 bis RBÜ eingeschränkt werden.

Was die mittelbare Verwertung von Rundfunksendungen anbelangt, so besteht nach der Brüsseler Fassung der Berner Übereinkunft ebenso wie nach der Romfassung kein Konventionsschutz der Urheber hinsichtlich der schriftlichen Fixierung der gesendeten Werke. Auch im übrigen ergeben sich in bezug auf die mittelbare Verwertung der Rundfunksendungen gegenüber der Romfassung keine Änderungen.

Bezüglich des Schutzes der Urheber der in der Bundesrepublik gesendeten Werke innerhalb der Staaten des Welturheberrechtsabkommen ist gegenwärtig keine Rechtsänderung zu erwarten. Insbesondere ist auch in nächster Zukunft nicht mit einer Beseitigung der im Bereich dieses Abkommens noch bestehenden Förmlichkeiten zu rechnen.

Zum Abschluß ist hervorzuheben, daß sich im internationalen Bereich im Rahmen der Berner Übereinkunft ein recht beachtlicher Rechtsschutz zugunsten der Urheber der gesendeten Werke herausgebildet hat. Diese Rechtsentwicklung hat auch, wie sich aus der Rechtsprechung und den Arbeiten zur Urheberrechtsreform ergibt, die Rechtslage in der Bundesrepublik nachhaltig beeinflußt. Es bleibt zu hoffen, daß die einmal eingeleitete Entwicklung im nationalen wie im internationalen Bereich nicht durch unnötige Streitigkeiten behindert wird, sondern daß sie im Sinne eines möglichst einheitlichen und umfassenden Urheberrechtsschutzes im Bereich aller Staaten der Erde weitergeführt wird.

LEBENS LAUF

Ich wurde am 10.11.1931 als Sohn des Stadtinspektors Max Kupke und seiner Ehefrau Margarete, geb. Matschey in Breslau geboren. Meine Schulausbildung erhielt ich in Breslau, Bautzen, Halle/Saale und Westberlin, wo ich am 9.6.1951 an der Lietzensee-Oberschule die Reifeprüfung ablegte. Im Wintersemester 1952/53 begann ich an der Johann Wolfgang Goethe-Universität in Frankfurt/M. zunächst das Studium der Philologie, insbesondere der Geschichte, und studierte dort anschließend ab Sommersemester 1954 Rechtswissenschaft. Während des rechtswissenschaftlichen Studiums hörte ich Vorlesungen der Herren Professoren Dr. Abraham, Dr. Böhm, Dr. Claß, Dr. Coing, Dr. Erler, Dr. Dr. Giese, Dr. Hein, Dr. Kronstein, Dr. Mallmann, Dr. Dr. Müller-Freienfels, Dr. Dr. Preiser, Dr. Ridder, Dr. Samson, Dr. Schiedermaier und nahm an Seminaren der Herren Professoren Dr. Erler, Dr. Kronstein und Dr. Samson teil. Am 19.3.1959 bestand ich in Frankfurt/M. die Erste Rechtswissenschaftliche Staatsprüfung. Den im September 1959 aufgenommenen Vorbereitungsdienst im Bezirk des Oberlandesgerichts Frankfurt/M. beendete ich am 29.5.1964 mit der Großen Juristischen Staatsprüfung.

Seit Juli 1964 bin ich in Stuttgart als Rechtsanwalt tätig.

Dietmar Kupke

